TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

KRÄUTEREI

Steirisches Wechselland

DIPLOMARBEIT

KRÄUTEREI

Steirisches Wechselland

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung

Senior Scientist Arch. Dipl.-Ing. Günter Pichler
E253 Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Kogler Markus, BSc
01129263

Wien, am

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

KURZFASSUNG

Gegenstand dieser Diplomarbeit ist die touristische Neupositionierung der „Kräuterregion Wechselland" im steirischen Wechselgebiet. Mit dieser Neuausrichtung des regionalen Tourismuskonzepts als Kräuterregion hat der ansässige Tourismusverband, ein Zusammenschluss der Gemeinden Dechantskirchen, Friedberg, Pinggau und St. Lorenzen am Wechsel, einen Schritt in die Zukunft gewagt. Dies soll nun weitergedacht werden und ein Gebäudekonzept in Verbindung mit einem Schaugarten, der wichtige Kräuter der Region beherbergt, entstehen lassen. Das Gebäudekonglomerat soll den Umgang aber auch den Einsatz von Kräutern näherbringen und den Besuchenden Wissen über den Anbau, die Lagerung und Verwendung der Kräuter vermitteln. Ein sensibler Umgang mit der ortsüblichen Architektur hat dabei stets Priorität und bildet einen wichtigen Teil der Arbeit, die sich in vier übergeordnete Kapitel gliedert. Die ersten Kapitel widmen sich dabei der Betrachtung theoretischer Themen, welche das Fundament für den Entwurf, der im letzten Kapitel vorgestellt wird, bilden. Zum einen wird die Region steirisches Wechselland vorgestellt sowie die vernakulare Architektur betrachtet. Zum anderen sollen entwurfsrelevante Kenntnisse des Anbaus und der Verarbeitung von Kräutern behandelt werden. Dies und eine umfassende Analyse der Gegebenheiten vor Ort soll im fünften Kapitel zu einem Projekt führen, welches eine zeitlose Architektursprache spricht und die Wechselregion als Naherholungsgebiet und Kräuterregion stärkt. Parameter wie Landschaft, Verortung, Material, Licht und funktionale Anforderungen an das Gebäudekonglomerat sollen zu einer harmonischen, zurückhaltenden Architektur führen, die sich selbstbewusst in die Umgebung einfügt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ABSTRACT

The subject of this diploma thesis is the touristic repositioning of the “Kräuterregion Wechselland“ in the styrian Wechsel region. With this reorientation of the regional tourism concept as a herbal region, the local tourism association, which comprises the municipalities Dechantskirchen, Friedberg, Pinggau and St. Lorenzen am Wechsel, has ventured to take a step into the future. This idea should now be taken further and a building concept in connection with a show garden, which houses important regional herbs, shall be developed. The building conglomerate is intended to give the visitors an understanding of the handling as well as the usage of herbs and to convey knowledge about the cultivation, storage and use of herbs. Importantly, a sensitive approach to the local architecture has to be considered as a priority and, hence, forms an important part of this work, which is divided into four main chapters. The first chapters are concerned with the consideration of theoretical issues that form the basis for the draft, which will be presented in the fourth chapter. On the one hand, the Styrian Wechsel region will be introduced and the vernacular architecture will be considered. On the other hand, design-relevant knowledge regarding the cultivation and processing of herbs will be discussed. This and a comprehensive analysis of the local conditions should lead, in the last chapter, to a project which speaks a timeless architectural language and strengthens the Wechsel region as a local recreation area and herbal region. Parameters such as landscape, location, material, light and functional requirements for the building conglomerate should lead to a harmonious, restrained architecture that blends into the environment confidently.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

„Gegen das aber, was man im Überfluss hat, wird man gleichgültig; daher kommt es auch, dass viele hundert Pflanzen und Kräuter für wertlose Unkräuter gehalten und mit den Füßen zertreten werden, anstatt dass man sie beachtet, bewundert und gebraucht.“

Sebastian Kneipp (1821-1897)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

INHALTSVERZEICHNIS

I EINLEITUNG 10

II DAS STEIRISCHE WECHSELLAND 16

Geografische Lage 18
Geschichte 26
Gemeinden 32
Demografie 46

III KRÄUTER UND GÄRTEN 50

Einleitung 52
Geschichte 58
Kräuterkultur 62
Verwendung 68
Kräutergärten 74

IV REGIONALARCHITEKTUR 82

Historische Entwicklung 84
Siedlungsformen 86
Das oststeirische Bauernhaus 90
Vernakuläre Architektur 96

V ENTWURF – KRÄUTEREI 114

Parameter 116
Standort 126
Gebäude 144
Kräutergarten 198

VI ANHANG 212

Heimische Kräuter - Übersicht 214
Quellenverzeichnis 218
Abbildungsverzeichnis 222

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 1: Feldkapelle am Ortsrand

Bauen im Kontext des Ausläufers der Alpen und zugleich am Anfang des pannonischen Raums scheint in seinen Eigenschaften widersprüchlich. Die Kulturlandschaft Wechselland mit ihrem starken Charakter und einem spannungsgeladenen Umfeld präsentiert sich mit abwechslungsreicher Vielfalt. Um ein Gefühl für die Architektur des steirischen Wechsellandes zu bekommen, ist es essenziell zu verstehen, woher die Einflüsse kommen, in welche Richtung sich der vernakuläre Baustil entwickelt hat und welche Bauweisen auch heute noch eingesetzt werden. Ebenfalls erscheint es mir wichtig, die Umgebung des Wechsellandes zu kennen, um in Folge den Entwurf besser bewerten zu können. Hierbei war es hilfreich, die vier Gemeinden der Tourismusregion „Steirisches Wechselland“ zu analysieren und gegenüberzustellen. Deshalb werden im zweiten Kapitel dieser Arbeit die Gemeinden kurz vorgestellt und die demografischen Daten miteinander verglichen. Anhand dieser Darstellung bekommen die Lesenden eine Vorstellung der Vielfalt der Orte im Wechselland. Anhand der Analyse und der regionalen Entwicklungsgeschichte werden entwurfsrelevante Erkenntnisse gewonnen, welche in den Entwurf einfließen.

Im folgenden Kapitel werden Kräuter in der steirischen Wechselregion thematisiert. Zu Beginn wird ein umfangreicher Einblick in die Welt der Kräuterkunde, deren Geschichte und Entstehung gegeben. Auch der Prozess der Herstellung und Verarbeitung von Kräutern und die Arbeitsabläufe von der Ernte bis zur Verwertung werden dabei untersucht. Hierbei werden wieder architekturrelevante Erkenntnisse für die Projektierung herausgezogen.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Im vierten Kapitel werden bautechnische Kenntnisse erörtert und vermittelt. Anhand dieser Erkenntnisse sollen im fünften Kapitel der Entwurf und die verschiedenen Parameter, welche die Gebäude prägen, vorgestellt werden. Die Entwicklung der regional typischen Architektur fließt in diesem Kapitel mit ein und gebietsspezifische Materialien und deren Einsatz, der teilweise heute noch zu finden ist, werden erläutert. Gleichermaßen sollen auch diese Erkenntnisse später im Entwurf unterstützend wirken.

Der Entwurf der Kräuterei wird im letzten Kapitel präsentiert. Es werden die Gedanken und Überlegungen zur Errichtung der Gebäude sowie die Funktionen, welche sie beinhalten, aber ebenso bautechnische Aspekte aufgezeigt. Neben dem Entwurf der Kräuterei wird auch ein Grundkonzept der umschließenden Gartenanlage vorgestellt. Diese Gärten stehen in enger Verbindung mit dem Gebäudekonglomerat und bilden somit einen festen Bestandteil des Konzepts.

Die gewonnenen Erkenntnisse werden vereint und bekommen eine dreidimensionale Gestalt, welche sich selbstbewusst, aber rücksichtsvoll in das Wechselland eingliedert.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

GEOGRAFISCHE LAGE
GESCHICHTE
GEMEINDEN
DEMOGRAFIE

Abb. 2 Aussicht Hochwechsel

GEOGRAFISCHE LAGE
GESCHICHTE
GEMEINDEN
DEMOGRAFIE

Das Gebiet „Wechselland“ erstreckt sich nördlich und südlich des Gebirgsmassivs „Wechsel“ und wird durch den Hochwechsel, dessen höchster Punkt auf 1743 m über Adria liegt, geprägt. Es befindet sich im Grenzgebiet der Steiermark und Niederösterreich sowie zu einem kleinen Teil im Burgenland. Seit 2006 wird die Region Wechselland wesentlich durch 14 Gemeinden in Niederösterreich, der Steiermark und dem Burgenland geprägt. Zu den Gemeinden zählen in Niederösterreich Aspang-Markt, Aspangberg-St. Peter, Feistritz am Wechsel, Kirchberg am Wechsel, Mönichkirchen, Otterthal, Raach am Hochgebirge, St. Corona am Wechsel und Trattenbach. In der Steiermark Dechantskirchen, Friedberg, Pinggau, Sankt Lorenzen am Wechsel, Schäffern sowie die vier Partnergemeinden Zöbern (Niederösterreich), Lafnitz, Rohrbach an der Lafnitz (Steiermark) und Pinkafeld (Burgenland). Das Wechselland hat etwa 30.000 Einwohner und erstreckt sich auf ca. 500 km².[1]

Die Gebirgslandschaft, welche an der Grenze zwischen der Steiermark und Niederösterreich verläuft, ist der Ausläufer der Zentralalpen und besteht größtenteils aus Gneis und kristallinen Schiefern. Das Wechselgebirge kann in Hochwechsel (1.743 m, Wetterkogel Haus) und Niederwechsel (1669 m) eingeteilt werden. Der Feistritzsattel trennt die Region vom Semmeringgebiet. Südwestlich wird das Gebiet vom Jogl- und Almenland und im Nordosten von der Buckligen Welt begrenzt. In diesem Gebiet befinden sich zahlreiche Almen und die dazugehörigen Almhütten, die sogenannten „Schwaigen“.[2]

1 | Das Wechselland, Salmhofer & Kogler

2 | vgl. Wechsel, AEIOU

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb.: 3 Geografische Lage Wechselland

Das steirische Wechselland liegt im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld, welches an der nordöstlichen Grenze der Steiermark und somit zwischen Wien und Graz liegt. Der Anschluss an die Wechsel Straße sowie die A2 Südautobahn und die Wechselbahn, welche Friedberg und Aspangmarkt verbindet, macht es zu einem beliebten Erholungsgebiet, da es zahlreiche Ausflugsziele und Wandermöglichkeiten bietet. Es kann ab Wien über die Südautobahn in ca. einer Stunde sowie ab Graz in ca. 45 Minuten erreicht werden. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln liegt die Erreichbarkeit bei jeweils ca. 1,5 Stunden.

Als Zentrum werden die beiden nebeneinanderliegenden Gemeinden Friedberg und Pinggau gesehen, die sehr gut über die Bundesstraße, aber auch die A2 Südautobahn und mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind.

Neben dem steirischen Wechselland bietet der Bezirk Hartberg-Fürstenfeld weitere vier Regionen, die aufgrund ihres touristischen Angebotes, aber auch wegen der regionalen Kulinarik bekannt und sehr beliebt sind. Dazu zählt nordwestlich im Bezirk das Almen- und Jogelland, das weitläufige Wanderwege in einer naturbelassenen Umgebung bietet. Südlich davon erstreckt sich das Pöllauer Tal, das besonders wegen seiner Produkte aus der regional wachsenden Hirschbirne bekannt ist, das Naherholungsgebiet „Apfelland-Stubenbergsee“, geprägt durch den Tourismus und das Sportangebot rund um den Freizeitsee Stubenberg, sowie das steirische Thermenland, wozu die Thermen Bad Waltersdorf, Bad Blumau und Bad Loipersdorf zählen.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

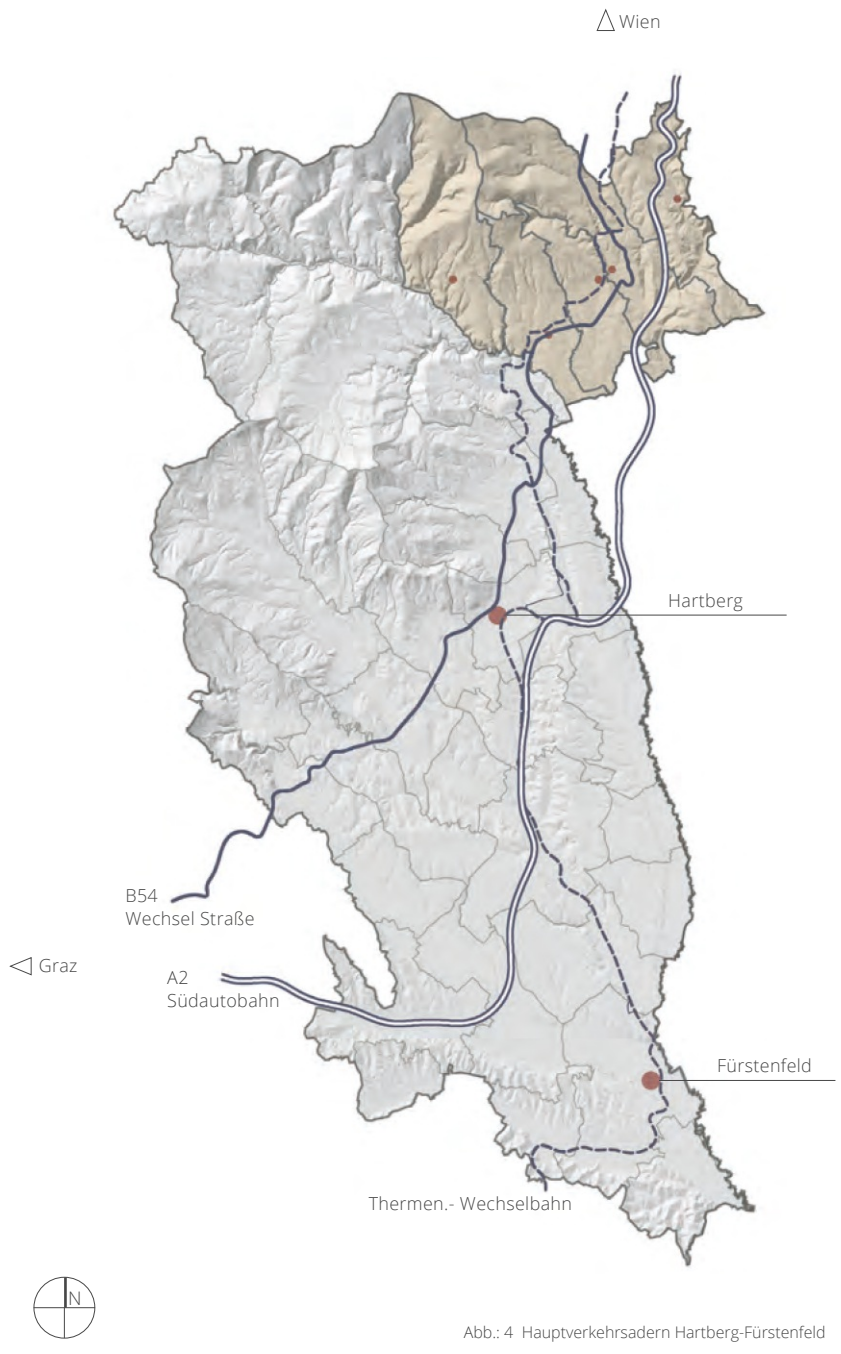


Abb.: 4 Hauptverkehrsadern Hartberg-Fürstenfeld

Abb.: 5 Tourismusregionen Hartberg-Fürstenfeld

GEOGRAFISCHE LAGE
GESCHICHTE
GEMEINDEN
DEMOGRAFIE

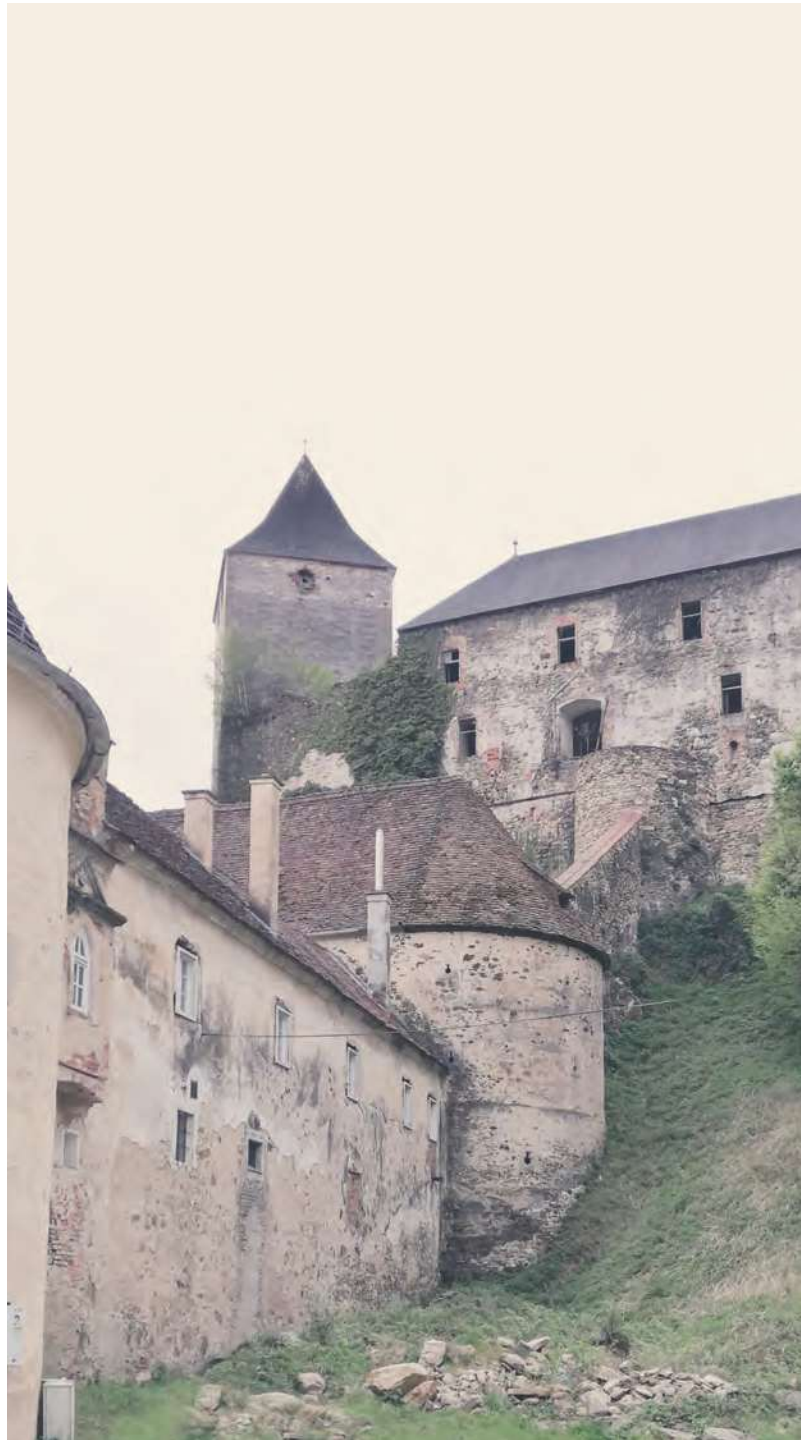


Abb.: 6 Romanische Burg, Thalberg, ca.1180

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Aufgrund der Eiszeit, die bis etwa 12.500 v. Chr. dauerte, wurde die Umgebung des Wechsellandes, also das Burgenland, Ungarn und der Grazer Raum, erst in der Jungsteinzeit, ca. 6000—2200 v. Chr. besiedelt. Erst in der darauffolgenden Kupfersteinzeit, die ca. 3000—1700 v. Chr. datiert wird, sind auch in der näheren Umgebung des Wechselgebietes Siedlungen belegt. Dazu zählten das Raxgebiet, Schwarzatal, Pitten, Schwarzenbach, Kulm bei Weiz und Schandorf im Burgenland.

Um 450—15 v. Chr. dürfte sich eine dichtere Besiedelung des Wechselgebietes entwickelt haben und Teil des keltischen Königreichs Noricum gewesen sein. Ab 15 v. Chr. übernahm die römische Herrschaft das Gebiet um den Wechsel. Zahlreiche Funde im steirischen Wechselland, wie Grabsteine und Hügelgräber, belegen eine dichtere Besiedelung in dieser Region. Erst ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. wurde das Wechselland durch das Eindringen germanischer Stämme und der Hunnen allmählich entvölkert. Ab Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum Ende der Kolonisationszeit (14./15. Jahrhundert) entstanden die meisten Dörfer in dieser Region. Auch das damals noch zu Ungarn gezählte Pinkafeld dürfte zu dieser Zeit gegründet worden sein. Landesfürstliche Orte, wie Aspang Markt und die Stadt Friedberg, entwickelten sich um 1200. Ab 1400 n. Chr. wurden allmählich auch höher gelegene Regionen wie Almen, aber auch Täler bewohnt.

Das Grenzland zu Ungarn, welches auch als Verbindung zwischen Wien und Graz galt, litt bereits ab dem 13. Jahrhundert unter vielen Einfällen durch die Mongolen und Ungarn. Später, im Jahr 1418, fielen die Ungarn auch in das steirische Wechselland ein und zerstörten unter anderem Friedberg. Während der Baumkircherfehde, dem Aufstand von steirischen Adeligen unter der Führung von Andreas Baumkircher gegen Kaiser Friedrich III, sowie des Adelsaufstandes um 1480 unter Matthias Corvinus wurde das Wechselland in Mitleidenschaft gezogen und war von Kämpfen betroffen.

1529—1530 verwüsteten die Osmanen, die damals Wien belagerten, das Wechselland. Später, um 1605, zogen die Haiducken durch die Region. 1638 bedrohten die Osmanen neuerlich das niederösterreichische Wechselland, während die verbündeten Kuruzzen im steirischen Wechselland wüteten. Dies wiederholte sich um 1704 vorwiegend im steirischen Wechselland. Der Durchmarsch unter Kaiser Napoleon I. führte lediglich zu kleineren Gefechten und einer wirtschaftlichen Verschlechterung in der Gegend.

Die wirtschaftliche Situation im Wechselgebiet ist durch den Kupfer- und Eisenabbau, der schon in der Urgeschichte zumindest oberflächlich stattgefunden hat, geprägt. Dies ist in Gloggnitz und Kranichberg nachweisbar. Erst um 1700 wurde im Raum Trattenbach und Ottertal Kupfer und Eisen in Stollen abgebaut. Das heute einzige Bergwerk im Wechselland liegt südlich von Aspang am Kohlgrabenbach und dient dem Weißerde-Abbau. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im Wechselgebiet Braunkohle und Anfang des 20. Jahrhundertes Betonit abgebaut. Später, ab Ende des 19. Jahrhunderts, entstanden allmählich Fabriken und Glashütten.

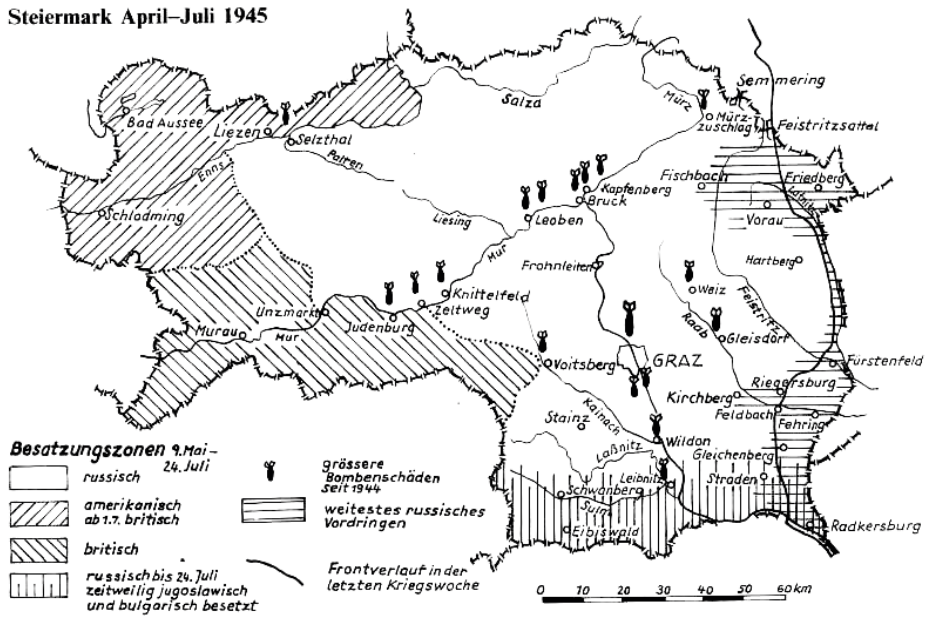
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

In der Zeit des Ersten Weltkrieges starb jeder fünfte eingezogene Soldat des Wechsellandes an der Front. In der Zwischenkriegszeit hielt auch der Nationalsozialismus Einzug in die Region, was zur Folge hatte, dass aufgrund des Anschlusses an das Deutsche Reich Familien mit jüdischer Abstammung sowie behinderte Menschen aus dem Wechselland in Konzentrationslager gebracht und in den meisten Fällen dort getötet wurden. Im großen Hartbergtunnel, der sich entlang der Eisenbahnstrecke zwischen Friedberg und Aspang Markt befindet, lag damals das größte Zwangsarbeiterlager im Wechselland. Es erfolgte dort die Fertigung von Flugzeugteilen in den Jahren 1943-1945.

Nach Kriegsende teilte sich das Wechselgebiet, das im April und Mai Schauplatz heftiger Kämpfe wurde, durch die Besatzungsmächte, wobei das steirische Wechselland zur britischen und das niederösterreichische Wechselland zur sowjetischen Besatzungszone gehörte.

Nach 1945 erholte sich die Region schnell und es entstanden viele kleine Skigebiete und weitere Freizeitangebote, die einen touristischen Aufschwung brachten, jedoch ab den 1980er-Jahren an Bedeutung verloren hatten. Spätestens seit dem Ende des 20. Jahrhunderts ist das Wechselland wieder eine beliebte Erholungsregion.[1]



1 | Das Wechselland, Salmhofer & Kogler

Abb.: 7 Besatzungszonen Steiermark, April bis Juli 1945

GEOGRAFISCHE LAGE
GESCHICHTE
GEMEINDEN
DEMOGRAFIE

Nachdem in den letzten Abschnitten ein Überblick über die geschichtliche Entwicklung sowie die regionale Verortung in der Steiermark gegeben wurde, werde ich im folgenden Abschnitt verstärkt auf die einzelnen Gemeinden der Kräuterregion Wechselland eingehen. Die vier Orte Dechantskirchen, St. Lorenzen am Wechsel, Friedberg und Pinggau werden im Detail untersucht und die Charakteristik der Gemeinden näher erklärt. Die Orte stehen in direkter Verbindung mit dem touristischen Konzept der Kräuterregion und sollen später auch in Beziehung mit der neu errichteten Kräuterei und dem daraus resultierenden Tourismusangebot stehen.

Im Anschluss werden die baulichen und infrastrukturellen Strukturen der Gemeinden gezeigt und vergleichend dargestellt. Anhand dieser Vergleiche können deutliche Unterschiede an der Struktur aufgezeigt werden, jedoch auch Zusammenhänge, wie Streusiedlungen an den Ortsrändern, erkannt werden.

Eine kurze demografische Übersicht bietet Zugang zu Zahlen und Fakten der jeweiligen Gemeinden, die das Wesen umschreiben und demografische Zusammenhänge zeigen.

Besonders wichtig ist die Betrachtung der jährlichen Nächtigungszahlen, die aufgrund fehlender touristischer Angebote in den letzten zehn Jahren stark rückläufig waren. Dies soll durch die Positionierung als Kräuterregion Wechselland sowie durch einzelne Interventionen wieder verbessert werden.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

GEMEINDE ST. LORENZEN AM WECHSEL

Inmitten der waldreichen Landschaft der Wechselregion liegt die Gemeinde St. Lorenzen am Wechsel mit den Ortsteilen Auerbach, Köppel, Kronegg, Riegel und Festenburg.

Funde belegen, dass bereits seit der Jungsteinzeit eine Besiedelung rund um die heutige Gemeinde St. Lorenzen am Wechsel stattgefunden hat. Die bekannte Römerstraße, welche in der Zeit des Imperium Romanum eine der wichtigsten Handelsroute war, kann auch heute noch anhand von Radfurchen, die sich über Jahrhunderte im Stein gebildet haben, nachgewiesen werden und liefert Hinweise auf eine Besiedelung in dieser Zeit. Erst im 12. und 13. Jahrhundert erfolgte jedoch eine stärkere Besiedelung der Ortschaft. Entscheidend war die Gründung des Chorherrenstiftes Vorau (1163), welches die Rodung von Waldflächen und die Besiedelung rasch vorantrieb.[1]

Die höchstgelegene Gemeinde des Tourismusvereins Wechselland ist ein beliebtes Urlaubsziel im Sommer wie auch im Winter. Viele Wanderwege verbinden St. Lorenzen mit den anderen Gemeinden Friedberg, Pinggau und Dechantskirchen. Auch die Schwaigen und Almen sind zu Fuß gut erreichbar. Aufgrund der Lage erfreut sich die Ortschaft großer Beliebtheit bei ruhesuchenden Urlaubsgästen. Wegen der Gradieranlage im Ortszentrum und einem nahe gelegenen Fitnessparcours besuchen viele Sport- und Fitnessbegeisterte die Gemeinde.

1 | vgl. Chronik Gemeinde St. Lorenzen am Wechsel

Abb.: 8 Luftbild Gemeinde St. Lorenzen am Wechsel

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

GEMEINDE DECHANTSKIRCHEN

Am Fuße des Hochkogels liegt die Gemeinde Dechantskirchen, die schon früh durch Menschen besiedelt war. Relikte belegen, dass das Gebiet bereits zur Römerzeit erschlossen war, jedoch blieb nicht viel aus dieser Zeit erhalten. Ende des 6. Jahrhunderts besiedelten die Slawen die Gegend und wurden sesshaft. Durch die Awarenfeldzüge wurde die Gegend, unter der Herrschaft Karl des Großen, Teil des Fränkischen Reichs. Erst im 9. Jahrhundert siedelten deutsche Kolonien im Raum Dechantskirchen. Ende des 9. Jahrhunderts eroberte Ungarn die heutige Ost- und Mittelsteiermark, die erst im Jahr 955 wieder zurückerobert werden konnte.[1]

Die heutige Gemeinde, welche durch ihre Lage sehr gut erschlossen ist, liegt unmittelbar an der B45, der Wechsel Straße, die Niederösterreich und die Steiermark verbindet. Der Bahnhof befindet sich direkt in der Ortschaft und ist ab Wien in knapp 1,5 Stunden erreichbar. Sie unterteilt sich in die Katastralgemeinden Dechantskirchen, Hohenau, Kroisbach und Schlag.

Das Tourismusangebot innerhalb der Gemeinde beinhaltet neben dem gut ausgebauten Netz an Wanderwegen auch einen Sportplatz, einen Tennisplatz sowie Platz für Yoga. Besondere Plätze mit guter Aussicht über große Teile des Bezirk Hartberg-Fürstenfed sowie bis in das angrenzende Burgenland hinein können innerhalb der Gemeinde mit dem Fahrrad erreicht werden.

Abb.: 9 Luftbild Gemeinde Dechantskirchen

1 | Chronik Dechantskirchen

STADTGEMEINDE FRIEDBERG

Im Nordosten des Bezirkes Hartberg-Fürstenfeld befindet sich die Stadtgemeinde Friedberg. Die historische Stadt wurde erstmals urkundlich im Jahr 1245 erwähnt. Jedoch erfolgte die Gründung der Stadt durch den Babenberger Herzog Leopold V schon im Jahr 1194. Damals wurde sie als „fridberc" bezeichnet und hatte die Aufgabe, den Verkehr über den Wechselpass zu kontrollieren. Die Stadtpfarrkirche und das Stadttor sowie der mittelalterliche Stadtkern sind gut erhaltene Zeugnisse der Vergangenheit und tragen zum Altstadtflair bei.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts wurde Friedberg durch den Bau der Eisenbahn, der A2 Südautobahn sowie durch die Wechsel Straße an das Verkehrsnetz angeschlossen.

Das Thonet-Museum in unmittelbarere Nähe zum Zentrum ist ein beliebtes Ausflugsziel für Kunstbegeisterte. Ein Familienfreibad unweit der Stadt und das Naherholungsgebiet Bärengraben laden viele Ruhesuchende an warmen Sommertagen zum Entspannen in der Natur ein. Ein Sportzentrum mit einem Fußballplatz, Tennisplätzen im Freien und einem Funpark ist besonders für jüngere Gäste sehr attraktiv.[1] Wanderwege führen, direkt vom Stadtkern, in die umliegenden Gemeinden aber auch auf den Hochwechsel und die angrenzenden Schwaigen.

1 |Chronik Friedberg

Abb.: 10 Luftbild Stadtgemeinde Friedberg

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Am Fuße des Wechselgebirges liegt die Marktgemeinde Pinggau. Das Gemeindegebiet unterteilt sich in elf Ortsteile und erstreckt sich vom Hallerhaus am Wechsel bis zum im Osten angrenzenden Burgenland. Sie ist flächenmäßig die größte Gemeinde der Region. Durch das Gemeindegebiet führt die A2 Südautobahn, die B54 Wechselstraße sowie die Wechselbahn, weshalb es gut mit dem Auto, aber auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist.

Bereits 1377 wurde die Wallfahrtskirche „Maria Hasel“, welche sich im Ortszentrum der Marktgemeinde befindet, schriftlich erwähnt. Noch heute finden jährlich Wallfahrten in die Gemeinde statt.

Die Anbindung an das Wander- und Radwegenetz sowie gut ausgebaute Reitrouten machen Pinggau zu einem beliebten Ausflugsziel.[1] Ein besonders attraktives Ausflugsziel ist der Naturbadesee, unmittelbar in der Nähe des Ortskernes gelegen. Das Areal bietet einen Kinderspiel- sowie einen Streetsoccer- und Beachvolleyballplatz und zwei Wassertrampoline.[2]

Im Ortskern findet sich eine gut situierte Infrastruktur, sowie ein Veranstaltungszentrum, welches für unterschiedliche Veranstaltungen genügend Platz bietet.

1 | Natur- und Wallfahrtsgemeinde

2 | Freizeitzentrum - Badesee

Abb.: 11 Luftbild Marktgemeinde Pinggau

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

SCHWARZPLAN DER WECHSELLANDGEMEINDEN

Abb.: 12 Lageplan St. Lorenzen am Wechsel

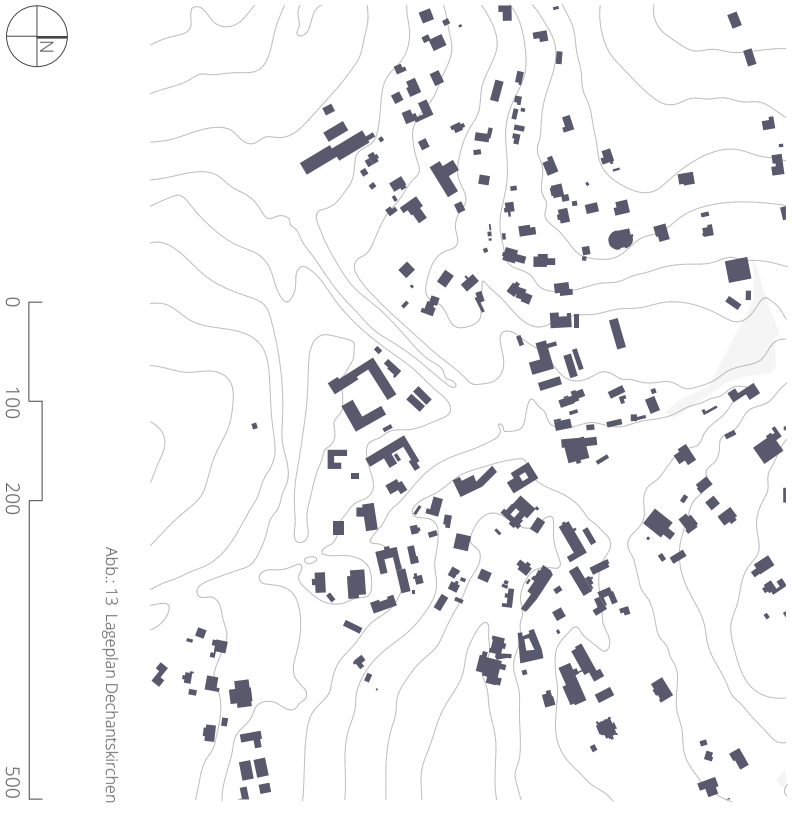


Abb.: 13 Lageplan Dechantskirchen

Abb.: 14 Lageplan Friedberg

Abb.: 15 Lageplan Pinggau

Wohnen
Wald

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

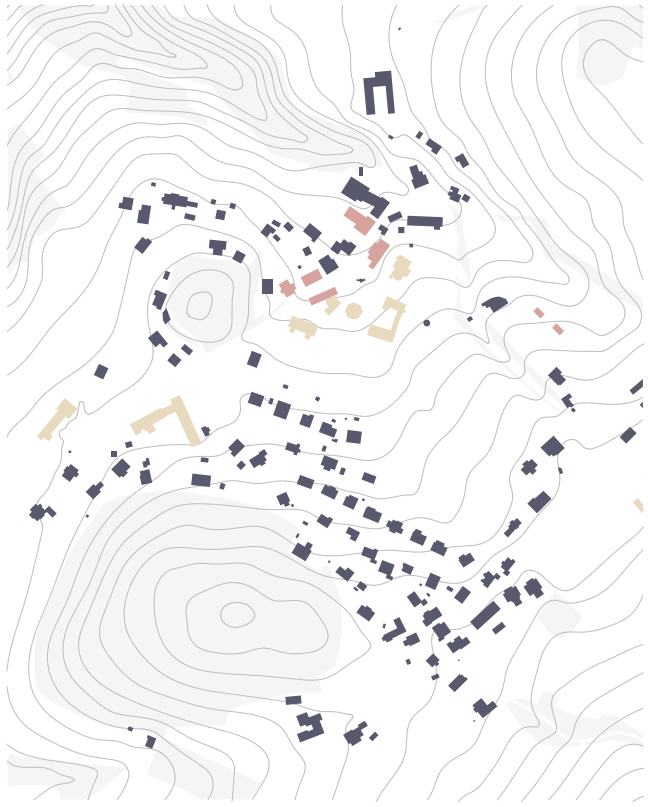


Abb.: 16 Lageplan St. Lorenzen am Wechsel - Nutzungsverteilung

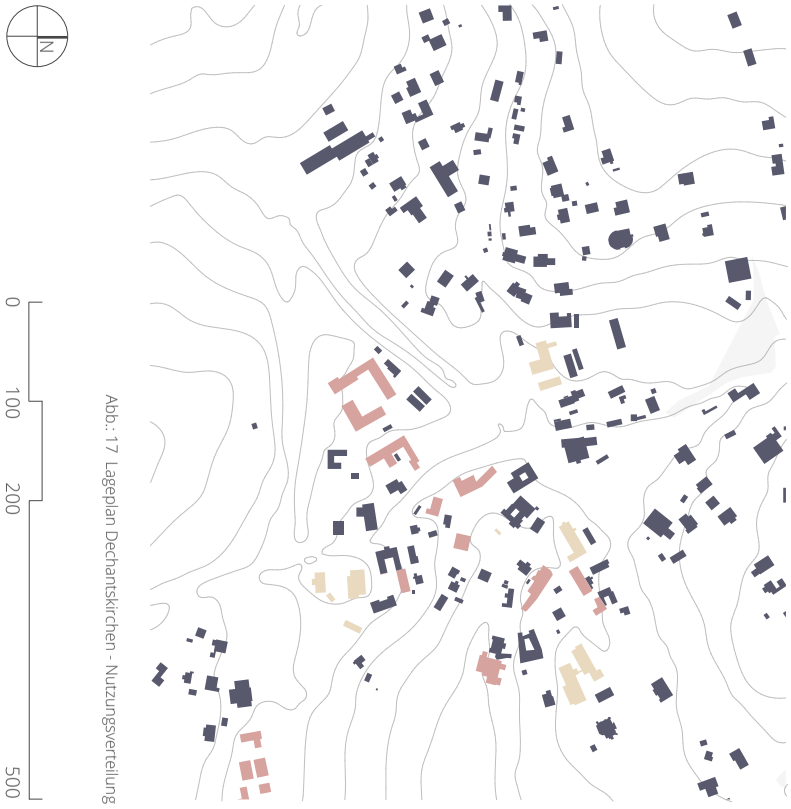


Abb.: 17 Lageplan Dechantskirchen - Nutzungsverteilung

Abb.: 18 Lageplan Friedberg - Nutzungsverteilung

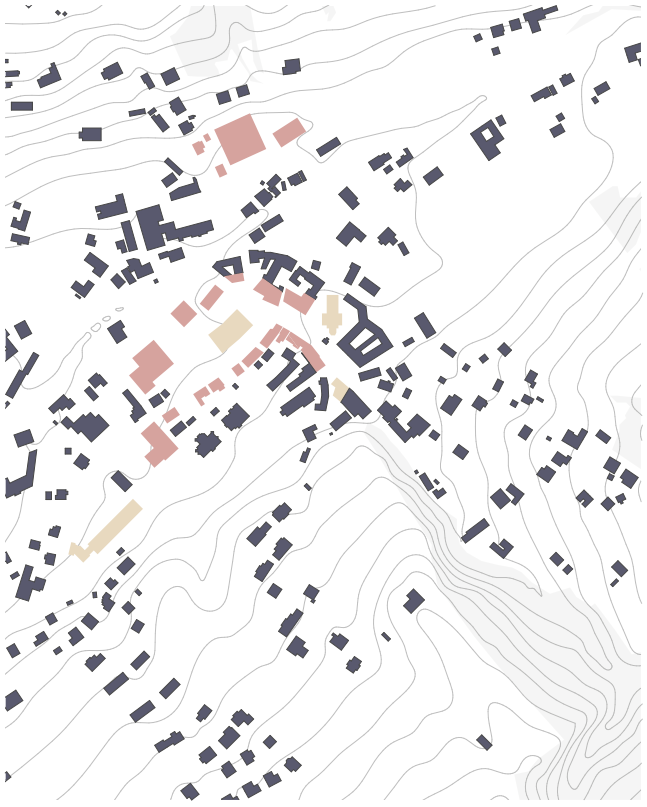


Abb.: 19 Lageplan Pinggau - Nutzungsverteilung

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

GEOGRAFISCHE LAGE
GESCHICHTE
GEMEINDEN
DEMOGRAFIE

DEMOGRAFISCHE ÜBERSICHT – GEMEINDEN

		Zuzug 2019	Wegzug 2019	Kindergärten 2020	Schulen 2019	Unternehmen 2019	Arbeitslose p.a 2019	Nächtigungen p.a 2019
ST.LORENZEN/W								
Bevölkerung:	1.454							
Fläche:	48,5 km²	33	57	1	2	135	33	8.902
Seehöhe:	725 m							
DECHANTSKIRCHEN								
Bevölkerung:	2.011							
Fläche:	28,9 km²	55	81	1	1	163	40	1.110
Seehöhe:	516 m							
FRIEDBERG								
Bevölkerung:	2.601							
Fläche:	25,9 km²	145	97	4	3	218	65	2.992
Seehöhe:	694 m							
PINGGAU								
Bevölkerung:	3.138							
Fläche:	59,0 km²	131	161	2	2	247	71	2.257
Seehöhe:	522 m							

1 | vgl. Landesstatistik.steiermark.at

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

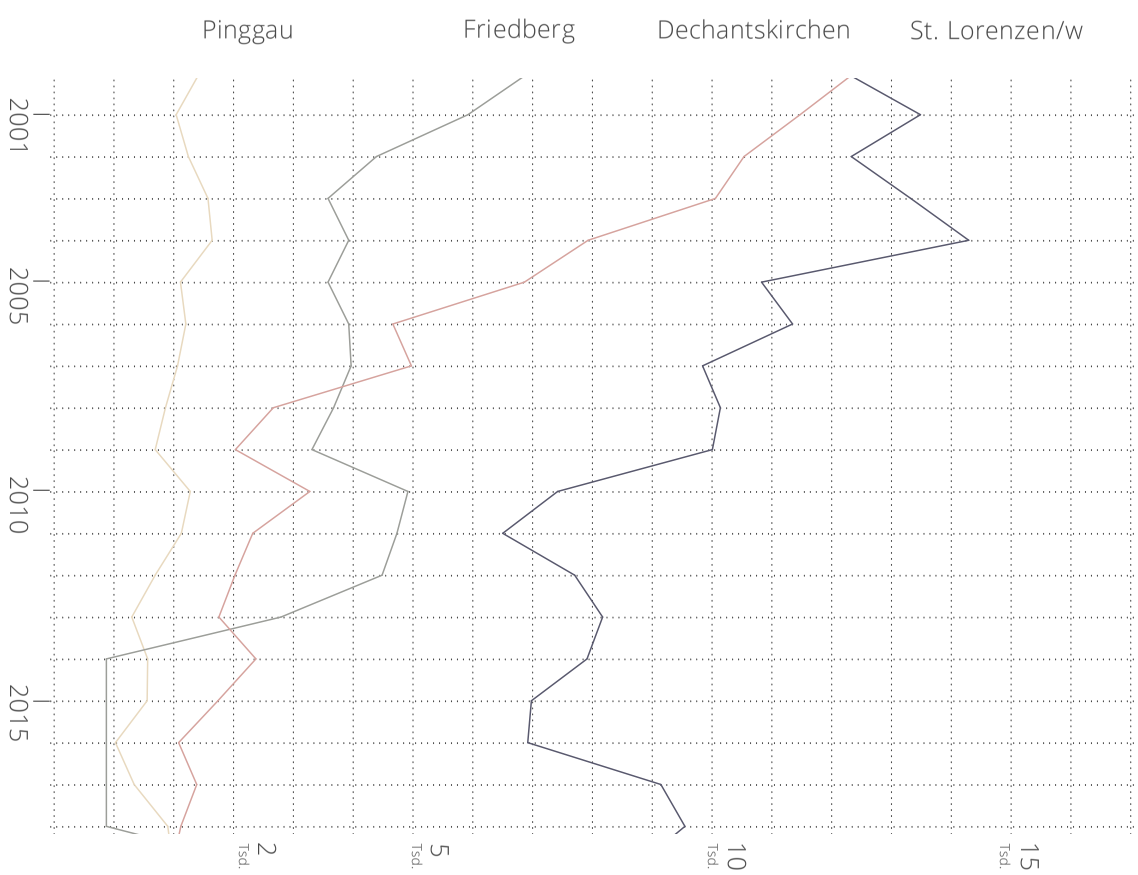


Abb.: 20 Nächtigungen in den Jahren 2000-2018 nach Gemeinden

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

III KRÄUTER UND GÄRTEN

EINLEITUNG
GESCHICHTE
KRÄUTERKULTUR
VERWENDUNG
KRÄUTERGÄRTEN

Abb. 21 Wildkräuterwiese

EINLEITUNG
GESCHICHTE
KRÄUTERKULTUR
VERWENDUNG
KRÄUTERGÄRTEN

Seit Jahrhunderten werden Kräuter für die unterschiedlichsten Nutzungen in Gärten und auf Wiesenflächen angebaut und kultiviert. Die vielseitigen Gewächse finden in den verschiedensten Bereichen unseres Lebens Verwendung. Sie werden zur Herstellung von Arznei- und Heilmittel verwendet, aber auch zur Geschmacksverbesserung von Speisen. In Haushalt und Küche finden sich viele Kräuter wieder. In Form von Reinigungsmitteln, Duftwässerchen, Aromabädern oder zur Abwehr von Insekten finden sie Einzug in den den Alltag.

Obwohl die moderne Medizin aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken ist, besinnen sich immer mehr Menschen auf alternative Behandlungsformen und greifen auf altes Wissen der Kräuterkunde zurück. Kräuter besitzen antibakterielle, fungizide und antidepressive Eigenschaften. Die Inhaltsstoffe mancher Heilkräuter gelten als vielversprechende Kandidaten zur Bekämpfung moderner Krankheiten wie Krebs oder HIV. Jedoch sind sie nicht nur medizinische Rohstoffe, es sind Pflanzen, die duften und mit prächtigen Blütenfarben begeistern. In lebensmittelverarbeitenden Bereichen werden Kräuter oder Kräuterprodukte ganz selbstverständlich verwendet, um Kreationen zu verfeinern und einen besonderen Geschmack zu kreieren.[1]

Natürliche, heimische Produkte nehmen in den letzten Jahren erneut einen größeren Stellenwert in unserem Leben ein und konnten einen Teil ihrer einstigen Bedeutung zurückerlangen. In vielen Gärten, auf Terrassen und Balkonen finden sich wieder Kräuter, die jederzeit frisch verfügbar sind.

1 | vgl. Houdret 2008: 7

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Auch moderne Urban Gardening-Konzepte befassen sich mit dem Thema Kräutergarten. So entstehen in den letzten Jahren vermehrt Stadtbegrünungskonzepte, wo vereinzelt auch Kräuter zum Einsatz kommen und Dächer zu Grünoasen werden lassen. Dadurch wird das Klima der Stadt nachhaltig begünstigt.

Über die Jahrhunderte haben sich die Definition und auch der Stellenwert von Kräutern oft geändert. Früher wurden grüne Nutzpflanzen, Gräser sowie Stauden als Kräuter gesehen, dies änderte sich jedoch im Lauf der Zeit. Heute kennt man eine andere Definition.

Der heutige Begriff der Kräuter unterteilt sich in Heil-, Duft- und Gewürzkräuter. Unter diese Begriffsdefinition fallen alle Pflanzen, deren Bestandteile wie Wurzeln, Blüten, Blätter und Früchte als Medizin, Kosmetik oder für aromatische Zwecke wie Gewürze verwendet werden. Überdies finden sich einige Bäume und Sträucher sowie bestimmte Farnarten und Stauden darunter. Auch Pilze fallen in die Definition der Kräuter.

Die meisten Gewürz- und Heilpflanzen greifen auf eine lange Geschichte zurück. Sie werden in alten Manuskripten oder Kräuterbüchern erwähnt. Jedoch sind viele dieser Überlieferungen aus heutiger Sicht weit überholt und oft in der Anwendung gefährlich. In den alten Büchern sind verschiedene Krankheiten beschrieben und die zur Behandlung eingesetzten Kräuter, die zum Teil auch heute noch Gebrauch in der modernen Medizin finden. Die Chemie der unterschiedlichen Pflanzen ist sehr komplex in der jeweiligen Wirkstoffzusammensetzung. So gibt es bereits große Unterschiede der Inhaltsstoffe innerhalb nahe verwandter Arten. Diese Stoffe erweisen sich oft als antibakteriell, entzündungshemmend, antiseptisch, aber manchmal auch hochgiftig. In der Anwendung von Kräutern ist es nicht ein einzelner Wirkstoff, der sich auf das Wohlbefinden auswirkt, vielmehr ist es das synergetische Zusammenspiel mehrerer Wirkstoffe, die sich auf den menschlichen Körper auswirken.

Aufgrund der Giftigkeit vieler Gewächse sollte vor einer Selbstmedikation mit Heilpflanzen stets ein auf Kräutermedizin spezialisiertes ärztliches Fachpersonal zu Rate gezogen werden. Oft weisen Kräuter und Pflanzen eine hohe Ähnlichkeit auf und auch die Trivialnamen sind nicht immer eindeutig. Diese Umstände können leicht zu Verwechslungen führen. Zur Verwendung sollten ausschließlich Teile der Pflanze kommen, die durch erfahrene Kräuterkundige bestimmt werden, wie Blätter, Stängel, Blüten oder gelegentlich auch die Wurzel.

Einige Kräuter, beispielsweise der Blaue Eisenhut – Aconitum napellus – haben bei Konsum eine tödliche Wirkung auf den Menschen. Auch positiv wirkende Inhaltsstoffe können bei übermäßigem Verzehr negative Folgen mit sich ziehen. Dieses Prinzip gilt für alle Heil- und Küchenkräuter. Aufgrund der Giftigkeit und ihrer besonderen Wirkung sind viele Pflanzen vom Anbau und Handel ausgenommen. Diese Verbote beziehen sich auf Heiltränke, Extrakte und andere Darreichungsformen dieser Gewächse und Pflanzenbestandteile.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

SYSTEM DER PFLANZENKLASSIFIKATION

Oft fallen diese unter das Suchtmittelgesetz. Die Klassifizierung von Pflanzen erfolgt nach ihren lateinischen Namen, da meist unterschiedliche Trivialnamen Verwendung finden und sich regional unterscheiden können. Dies hat auch den Vorteil der globalen Gültigkeit der Bezeichnungen, welche weltweit verstanden werden. Eine Aktualisierung findet alle fünf Jahre während eines internationalen Botaniker*innen - Kongresses statt. Die Ergebnisse werden im internationalen Code der Nomenklatur für Algen, Pilze und Pflanzen veröffentlicht und gelten verbindlich. Durch Fortschreiten der Technik zur Bestimmung der Pflanzen mussten gerade in den letzten Jahren viele Änderungen vorgenommen werden.

Der Wissenschaftler, Medizinprofessor und schwedische Botaniker Carl von Linné (Linnaeus 1707-1778), klassifizierte als Erster die Pflanzen ähnlich dem heute gültigen System. Dabei ordnete er alle ihm damals bekannten Pflanzen nach ihren Merkmalen in definierte Verwandtschaftsgruppen. Es wurde jeder Pflanze ein doppelter Name zugewiesen, wobei der erste die Gattung oder eine Verwandtschaftsgruppe und der zweite die einzelne Art bestimmt. Die lateinischen Namen sind dabei entweder männlich, weiblich oder sächlich zugeordnet. Durch diese Bestimmung lassen sich auch noch Unterarten, Varietäten oder Formen ableiten.[2]

2 | vgl. Houdret 2008: 10-12

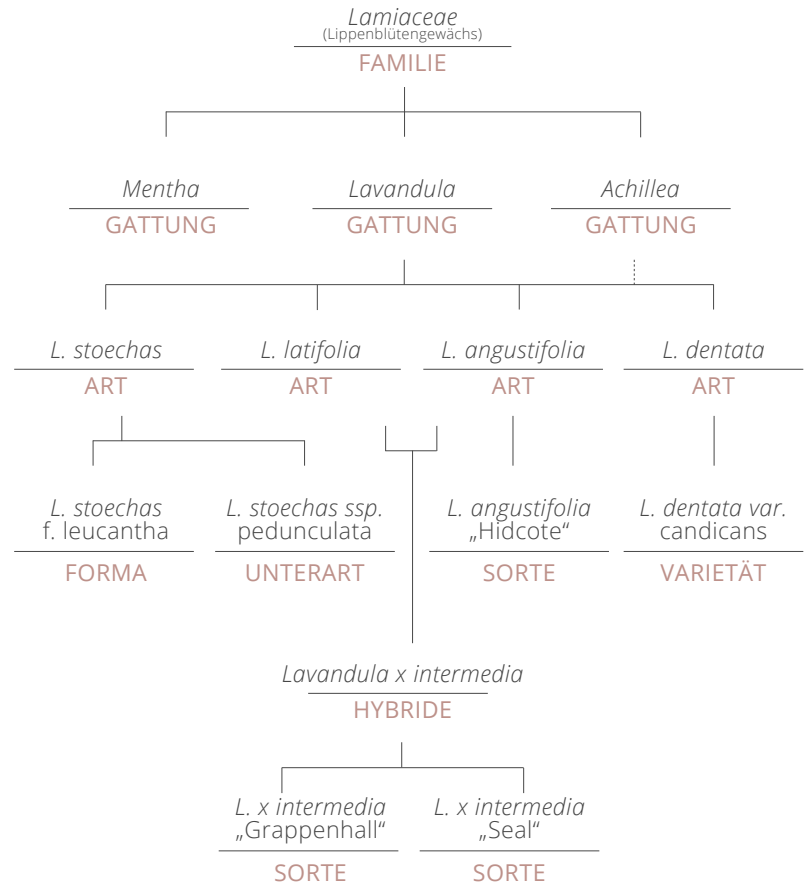


Abb.: 22 vgl. Houdret 2008: 10-12

EINLEITUNG
GESCHICHTE
KRÄUTERKULTUR
VERWENDUNG
KRÄUTERGÄRTEN

Bereits die alten Ägypter in der Zeit um 3000 v. Chr. kannten bestimmte Kräuter und wussten um deren heilende Wirkung Bescheid. Dieses Wissen wurde schon damals gesammelt und auf Papyrus festgehalten. Als ihnen bekannte Heilpflanzen wurden unter anderem Wacholder und Minze erwähnt. Anhand von Wandmalereien fand man heraus, dass Kräuter meist zu Zeremonien und religiösen Riten sowie bei gesellschaftlichen Ereignissen zum Einsatz kamen.

Inschriften im Tempel von Karnak überliefern, dass Pharao Ramses II. Opfergaben an die Gottheit Amun opferte, um eine Schlacht für sich zu bestreiten. Unter diesen Gaben befanden sich dreissigtausend Ochsen, aber auch Kräuter und feinstes Parfum. Bei Ausgrabungen in Heliopolis wurden Opfergaben an den Sonnengott Ra gefunden, unter anderem ein Trunk aus 16 verschiedenen Kräutern, welcher später durch die Griechen und Römer übernommen wurde.

Viele gut erhaltene Dokumente aus dem römischen Reich bezeugen die Verwendung von Kräutergewächsen zum Würzen, als Parfum und als Dekoration. Zudem war den Römern eine medizinische Anwendung und das Wissen um die heilende Wirkung von Pflanzen bereits bekannt.

Durch die Ausbreitung des Römischen Reiches wurden vermehrt mediterrane Kräuter in ganz Europa bekannt und zum Teil auch in den nördlicheren Regionen angebaut, was im Laufen der Jahrhunderte zur Folge hatte, dass viele davon verwilderten und Teil der regionalen Flora wurden. Nach dem Fall des Imperiums und durch den Vormarsch des Christentums

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

wurde das gesammelte Kräuterwissen in den christlichen Klöstern bewahrt. Durch zunehmendes Wachstum des islamischen Reiches über das Mittelmeer, Persien, Arabien und Teile Spaniens fanden auch orientalische Kräuter und Gewürze den Weg nach Europa.

Einer der bekanntesten persischen Mediziner dieser Zeit war Avicenna. Er hat als Erster in seinen Büchern das Destillieren von Pflanzen beschrieben und gilt als Entdecker von ätherischen Ölen, speziell Rosenöl. Im Zuge der Kämpfe zwischen England und dem muslimischen Reich brachten Seefahrende zahlreiche exotische Pflanzen, Gewürze und Kräuter in ihre Heimat mit.

Auch in Indien wurden zu dieser Zeit schon viele Gewürze, Heil- und Duftpflanzen in der Küche, aber auch als Parfüm und Kosmetik eingesetzt. Die aus Indien stammende ayurvedische Heilkunst und die Traditionelle Chinesische Medizin, die sich heute noch großer Beliebtheit erfreuen, sind altbekannte Heilmethoden, in denen Kräuter eine maßgebliche Rolle spielen. Die chinesische Medizin gilt als älteste Heilkunde und wurde bereits durch Kaiser Huang Ti, 2000 v. Chr., beschrieben.

Die europäische Renaissance brachte Fortschritte in der Medizin und Kräuterheilkunde. Es war die Epoche der Kräuterheilkundigen. Zu dieser Zeit fanden Kräuter in vielen Bereichen des täglichen Lebens Verwendung und ihre Wirkung wurde in zahlreichen Büchern und Schriften niedergeschrieben. Jedoch wurde in dieser Epoche kaum zwischen kosmetischer und heilsamer Anwendung unterschieden. Es wurde viel falsches Wissen um Kräuter und deren Verwendung und Wirkung verbreitet. So galt oft schon ein guter Duft als Schutz vor Infektionen.

Im 19. Jahrhundert fand ein Umdenken in der Medizin statt. Pflanzliche Heilmittel kamen weniger zur Anwendung, stattdessen suchte man nach synthetisch herstellbaren Substanzen und Arzneimitteln. Alte Heilpflanzen und Rezepte für Kosmetik und Küche wurden allmählich durch industriell hergestellte Produkte sowie durch den Vormarsch der Pharmaindustrie verdrängt, sie verschwanden jedoch nicht vollständig.

Bereits in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts legte die Autorin Mrs. Grieve, durch die Veröffentlichung ihres Kräuterbuches, den Grundstein für ein Wiederaufleben von Kräutern im alltäglichen Leben. Ende des 20. Jahrhundert nahm der Stellenwert dieser Gewächse wieder zu. Auch in der Wissenschaft befassten man sich wieder vermehrt mit Substanzen und Inhaltsstoffen, die aus Pflanzen gewonnen werden, zur Heilung von Krankheiten. Die Verwendung von Kräutern im Alltag erfreue sich zunehmend großer Beliebtheit.[1]

1 | vgl. Houdret 2008: 14-15

EINLEITUNG
GESCHICHTE
KRÄUTERKULTUR
VERWENDUNG
KRÄUTERGÄRTEN

Entscheidend für eine erfolgreiche Kultivierung von Kräutern sind vor allem die ökologischen Ansprüche der jeweiligen Pflanze, aber auch der Pflanzenteile, die später zur Verwendung kommen. Einflussfaktoren, wie der pH-Wert, haben große Auswirkung auf die Bildung der Inhaltsstoffe und somit auch auf die Qualität des Endproduktes. Arnika beispielsweise gedeiht am besten in leicht saurem Substrat mit niedrigem pH-Wert, wohingegen Salbei eher alkalinen pH-Wert bevorzugt.

Ein weiteres Kriterium zum Erfolg ist die Zusammensetzung des Erdreichs. Bei Baldrian kommen meist die Wurzeln zur Verwendung, weshalb hier ein sandiger, leichter Boden von Vorteil ist, in dem sich der Wurzelstock entfalten kann. Nach der Ernte kann dieser schnell vom sandigen Substrat gereinigt werden. Ein warmer, sonniger Standort wird vor allem von Kräutern bevorzugt, die ätherische Öle beinhalten. Da Kräuter sehr gut Kadmium anreichern, sollte der Boden unbedingt vor dem Anbau auf Schwermetalle untersucht werden und auf Düngung mit Gülle oder Ähnlichem vollständig verzichtet werden. Viele Kräuter können mehrmals in der Vegetationsperiode geerntet werden. Deshalb sollte auf eine gute Bewässerung, vor allem in den heißen Sommermonaten geachtet werden, da dies einen Neuaustrieb fördert und den Ertrag absichert.

Nicht nur die Beschaffenheit des Substrats, sondern auch ein geeigneter Standort haben großen Einfluss auf das Wachstum von Kräutern. Ein wichtiger Faktor ist der Nährstoffbedarf, der bei Kräutern sehr unterschiedlich verteilt ist.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Man kann den Nährstoffbedarf grob nach den verwendeten Pflanzenteilen gliedern. Kräuter, bei denen primär die Blätter verwendet werden, sind Starkzehrer und somit auf eine hohe Stickstoffzufuhr angewiesen. Bei Wurzeldrogen muss hingegen auf eine gute Kali-Versorgung geachtet werden. Wenn die Samen der Pflanze verwendet werden, muss im Boden ausreichend Phosphor sichergestellt sein. Kulturen, die mehrmals pro Vegetationsperiode geerntet werden, haben einen höheren Nährstoffbedarf und sollten auch zusätzlich gedüngt werden. Dazu kommen oft Stallmist, Kompost und Handelsdünger wie Haarmehlpellets zum Einsatz. Mist oder Gülle sollte jedoch nicht in eine stehende Frucht eingebracht werden. Hierbei sollte die Nährstoffversorgung über eine Vorfrucht sichergestellt werden.

Eine sorgsame Fruchtfolgeplanung wird auch zur Reduktion von Unkräutern eingesetzt. Beispielsweise ist Majoran gegenüber Beikräutern eher konkurrenzschwach, weshalb er nach unkrautunterdrückenden Kulturen, wie der Ringelblume, kultiviert werden sollten.

Nicht immer sind Unkräuter unbedenklich. Kräuter, wie das Jakobskreuzkraut oder der Acker-Krummhals, produzieren Pyrrolizidinalkaloide und halten damit Fressfeinde fern. Schon geringe Mengen dieses Stoffes können eine krebserregende Wirkung auf den Menschen haben. Dies kontaminiert das gesamte Erntegut. Eine weitere große Rolle spielen Pestizide, die schnell ihre gesetzlich festgelegten Höchstwerte überschreiten können. Es handelt sich hierbei meist nicht um direkt aufgebrachtes Pestizid, sondern um Giftstoffe, die an angrenzenden Grundstücken zur Verwendung kommen. Deshalb werden oft Grünstreifen zwischen den Feldern angelegt, die wie ein Filter wirken sollen, jedoch können Pestizide, die bei Wärme schnell verdampfen, über die Thermik weite Distanzen überwinden und setzen sich somit auch ungewollt in Kräutern fest. Dadurch kommt es immer wieder zu Rückstandsfunden in Kräuterprodukten.

Die Kulturdauer von Kräutern kann sich bei einigen Sorten über mehrere Jahre erstrecken. Blattkräuter wie die Petersilie können bei guter Pflege mehrmals in einem Intervall von ca. 21 Tagen geerntet und im Herbst am Ende der Vegetationsperiode umgebrochen werden. Manche Blattkräuter wie die Melisse können erst ab dem zweiten Jahr mehrmals geschnitten werden. Da die Melisse eine mehrjährige Kultur ist, kann sie einige Jahre kultiviert werden bevor die Pflanze abstirbt. Um einjährige von mehrjährigen Kräutern in Abhängigkeit der Kultur zu differenzieren, behält folgende Regel Gültigkeit: einjährige werden größtenteils gesät, mehrjährige meist gepflanzt. Die Pflanzung von Kräutern erfolgt vorwiegend im Frühjahr, nur in wenigen Fällen auch im Herbst.

Schädlinge und Krankheiten im Kräuteranbau bergen ein hohes Risiko. Saugende Insekten können bei Blattkräutern großen Schaden anrichten und zu massiven Qualitätseinbußen führen. Kleinere Beete können durch Netzauflagen geschützt werden, jedoch kann dieses Verfahren nur begrenzt auf großen Flächen Anwendung finden. Zur Abwehr von Insekten können ökologische Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden. Es können aber auch andere Erreger

wie der echte Mehltau, Rost oder Blattflecken die Güte der Kräuter beeinflussen. Dies kann durch den Einsatz resistenter Sorten und einer Bewässerung von unten reduziert werden. Eine artenreiche Pflanzenauswahl lässt die Gefahr eines Totalausfalls sinken und schützt vor Übertragung innerhalb der Pflanzengattungen. Bei der Auswahl der Kräuter sollte auch auf die klimatischen Bedingungen geachtet werden, da es in höheren Lagen zu Spätfrost kommen kann oder die Pflanzen den Winter erst gar nicht überleben. Winterharte Kräuter wie Thymian, Salbei und Rosmarin können auch in der kalten Jahreszeit geerntet werden, andere wie Schnittlauch, Bärlauch oder Liebstöckel können zwar nicht geerntet werden, treiben jedoch im Frühjahr wieder aus.[1]

1 | vgl. Winterharte Kräuter: Geeignete Arten für Garten & Balkon

Abb.: 23 Wildkräuter

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

EINLEITUNG
GESCHICHTE
KRÄUTERKULTUR
VERWENDUNG
KRÄUTERGÄRTEN

Die Ernte von Kräutern erfolgt während der gesamten Vegetationsperiode. Durch den regelmäßigen Schnitt der Pflanze wird das Wachstum angeregt und die Pflanze treibt erneut innerhalb einer Saison aus. Je nach Art der Pflanze werden unterschiedliche Teile geerntet, wie Blätter, Blüten, Samen oder Wurzeln. Dies beeinflusst auch den Zeitpunkt der Ernte und die Art der Einlagerung. Bei den meisten Pflanzen erfolgt die Ernte während der wärmeren Jahreszeit an warmen, sonnigen Tagen. Zu dieser Zeit enthält die Pflanze einen besonders hohen Anteil an ätherischen Ölen. Auch im Winter ist die Ernte bei einigen Pflanzen möglich, jedoch sind sie zu dieser Zeit weniger aromatisch.

Die Ernte von Blüten erfolgt am besten kurz nachdem sich die Blüte geöffnet hat. Dies ist der Zeitpunkt, an dem die Blüte die meisten Aromastoffe in sich trägt, welche sich mit dem Abblühen dementsprechend auf ein Minimum reduzieren. Gepflückt werden einzelne große Blüten oder die kleineren Blüten als gesamter Blütenstand. Zur Trocknung werden sie abgestreift und auf einer geeignet großen Fläche ausgebreitet. Samen werden aus den abgestorbenen und vertrockneten Früchten, unmittelbar bevor die Samen verstreut werden, gewonnen. Dazu ist es notwendig, die Früchte regelmäßig zu kontrollieren, um den richtigen Zeitpunkt zu erkennen. Aber nicht nur die Pflanzenteile, die oberirdisch wachsen, sind geeignet. Bei vielen Pflanzen können auch Wurzeln und Rhizome verwendet werden. Diese werden meist in der Ruhezeit der Pflanze geerntet, im Herbst oder Winter. Damit sich die Pflanzen regenerieren können, wird hierzu nicht die gesamte Wurzel entfernt. Bei der Ernte von Rinde

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

sollte stets darauf geachtet werden, diese nicht von jungen Gehölzen zu entnehmen, das könnte der Pflanze übermäßig schaden. Es sollte stets wenig Rinde, nicht ringförmig um den Ast entnommen werden.

Geerntete Kräuter müssen möglichst schnell verarbeitet werden, da durch lange Lagerzeiten Inhaltsstoffe verloren gehen. Zu den drei Hauptverfahren der Kräuterverarbeitung zählen das Trocknen der Kräuter sowie das Konservieren und die Herstellung ätherischer Öle. Beim Trocknen wird den Pflanzen möglichst schonend die gesamte Flüssigkeit entzogen, ohne die flüchtigen Öle zu zerstören. Dies ist ein sehr empfindlicher Prozess, da sich durch zu starke Hitzeentwicklung die wertvollen Öle verflüchtigen. Geht die Trocknung jedoch zu langsam voran, setzt der natürliche Abbauprozess ein und die aromatischen Öle gehen ebenfalls verloren. Entscheidend für eine optimale Trocknung ist die richtige Kombination aus Temperatur und Luftfeuchtigkeit.[1]

In großen Betrieben herrscht eine Trocknungstemperatur von konstanten 38°C. In speziellen Anlagen werden die Kräuter flächig ausgebreitet und durch eine horizontale Luftführung schonend getrocknet. Wie auch bei Blättern werden bei der Trocknung von Blüten die größeren Arten einzeln getrocknet, die kleineren am Stängel. Die Blütenblätter werden dazu ausgebreitet und so lange getrocknet, bis sie eine papierähnliche Konsistenz annehmen. Die kleineren Blüten können nach jeweiliger Verwendungsart im trockenen Zustand von den Stängeln abgestreift werden. Bei etwas höheren Temperaturen werden Wurzeln getrocknet.

1 | vgl. Houdret 2008: 82-84

Die fleischige Wurzel wird hierzu nach Bedarf und späterer Verwendung zerkleinert und anschließend ausgebreitet und bei 50 bis 60°C getrocknet. Während der Trocknung werden die Wurzelstücke händisch oder manuell gewendet, um eine gleichmäßige Trocknung zu gewährleisten. Die Dauer bis zur vollständigen Trocknung bestimmen Faktoren wie die Größe und der Wassergehalt der Wurzel. Nach vollständiger Trocknung der jeweiligen Pflanzenteile können diese bis zur weiteren Verarbeitung gelagert werden. Um einen Zerfall der Blüten und Blätter vorzubeugen, werden diese vor Luft und Licht geschützt gelagert. Falls dies nicht gewährleistet sein sollte, verlieren sie sehr schnell an Farbe und Aroma. Eine weitere Möglichkeit, Kräuter zu lagern, ist mittels Konservierung. Der Geschmack und Duft wird in Essig und Ölen eingefangen und bleibt so für längere Zeit

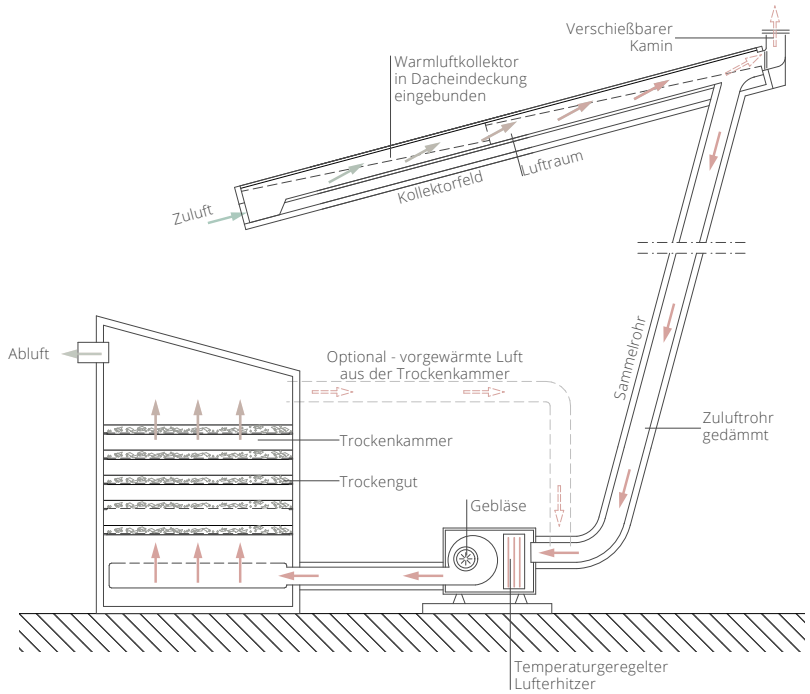


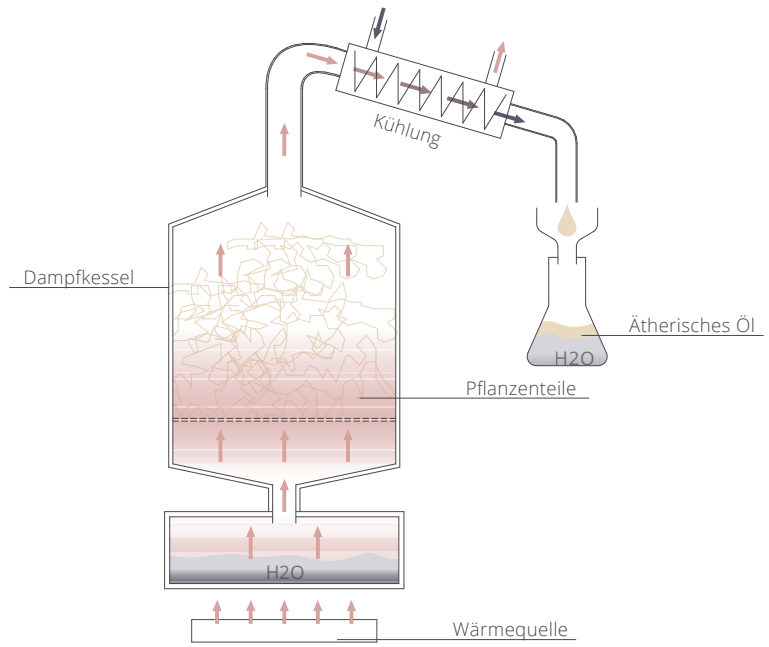
Abb.: 24 Schemazeichnung einer solarunterstützten Trocknungsanlage

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

erhalten. Diese Produkte finden vor allem im Lebensmittelbereich, aber auch in der Kosmetik und Alternativmedizin Anwendung. In der Herstellung wird meist hochwertiges Öl wie Sonnenblumen- oder Distelöl verwendet, da sie einen neutralen Geschmack aufweisen und die Aromen der Kräuter nicht verfälschen.

Frische Kräuter werden in diese Öle eingelegt und vollständig bedeckt. Nach einer Woche werden die Kräuter aus dem Öl entfernt und durch frische Kräuter ersetzt. Dieser Wechsel wird so lange durchgeführt, bis der gewünschte Geschmack erreicht ist. Zur endgültigen Lagerung werden die Kräuter vollständig vom Öl entfernt, da es sonst eintrübt und verdirbt. Ein ähnliches Verfahren wird bei Kräuteressig angewendet. Kräuter und Kräuterbestandteile sowie Gewürzmischungen werden in neutralem Essig eingelegt und über einen Zeitraum von ca. drei Wochen stehen gelassen. Danach werden die Kräuter entfernt. Im Gegensatz zu Kräuterölen reicht ein Extraktionsvorgang aus, um aromatischen Kräuteressig herzustellen. Getrocknete Pflanzenteile können im Essig verbleiben und werden oft zu Dekorationszwecken eingesetzt. Schon seit langer Zeit erfreut sich das Einlegen in Zucker großer Beliebtheit. In alten Kräuterbüchern finden sich viele Rezepte wie Marmeladen, Pflanzensirup oder Honig, welcherauch eine antiseptische Wirkung aufweist. Für medizinische Zwecke werden meist Tinkturen verwendet. Um sie herzustellen, werden den Kräutern mittels Kaltextraktion Aromen und Inhaltsstoffe in Alkohol entzogen und extrahiert. Diese Tinkturen werden meist oral tropfenweise eingenommen – nachdem ärztliches Fachpersonal kontaktiert wurde.

Für die Entstehung des charakteristischen Dufts eines Krautes sind ätherische Öle verantwortlich. Es handelt sich jedoch im weitestgehenden Sinn nicht um Öle, sondern um flüchtige Substanzen mit der Eigenschaft, vollständig zu verdampfen. Sie sind in Fett, Alkohol und Ölen lösbar und bis auf wenige Komponenten nicht in Wasser lösbar, im Gegensatz zu wasserlöslichen Duftölen von Rosenblüten. Zur Extraktion dieser wertvollen Öle benutzt man neben der Dampfdestillation manchmal auch flüchtige Alkohole oder Lösungsmitteln. Wenige empfindliche Blütenaromen werden in Fett mazeriert, woraus infolge die Duftstoffe isoliert werden. Öle, wie das Zitrusöl, können durch auspressen gewonnen werden. Diese Öle finden oft in der Pharmazie, Kosmetik und in Nahrungsmittel Verwendung. Den Ölen wird ein hoher therapeutischer Wert sowie eine positive Wirkung auf die Psyche nachgesagt.[2]



2 | vgl. Houdret 2008: 84-91

Abb.: 25 Dampfdestillation - Schema

EINLEITUNG
GESCHICHTE
KRÄUTERKULTUR
VERWENDUNG
KRÄUTERGÄRTEN

Wie schon in den vorherigen Kapiteln beschrieben sind Kräuter und deren Anbau bereits seit der Antike bekannt. Der Durchbruch des uns heute bekannten Kräutergarten begann jedoch mit dem Wachstum des Christentums nach dem Fall des römischen Reichs. Durch die Entstehung von Klöstern wurden auch sukzessive Klostergärten angelegt.

Bereits der Grundriss des Benediktiner Klosters in St. Gallen, um 812. n. Chr., zeigt die Anordnung von Klostergärten in der Nähe des Klostergebäudes. Dieses Grundmuster wiederholt sich in vielen der später angelegten Klostergärten. Der Klostergarten nahm eine zentrale Rolle im Leben der Geistlichen zur Selbstversorgung ein. Der durch christliche Mönche geplante Freibereich gliederte sich in drei Funktionen. Den Apothekergarten, der sich in der Nähe zu Räumlichkeiten befand, in denen Kranke untergebracht wurden, gegenüber situiert der Gemüsegarten, der in 18 abgetrennte Beete unterteilt war, und der Obstgarten, welcher durch ein Wegkreuz durchzogen war und auch die Gräber der Geistlichen beherbergte. Im Zentrum der Anlage lag der Klostergarten der Mönche, mit Lilien und Rosen, die zum Schmücken der Kirche verwendet wurden.

Nicht nur in Klöstern, sondern auch in vielen Burgen und Schlössern des Mittelalters waren die Gärten hinter den schützenden Mauern zentral angelegt. Diese Gärten dienten jedoch meist dem Vergnügen des Adels. Ein prägendes Gestaltungsmerkmal der Klostergärten ist die streng geometrische Ausgestaltung mit einer symmetrischen Wegeführung und dem im Zentrum gelegenen Kreuz. Diese Form

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

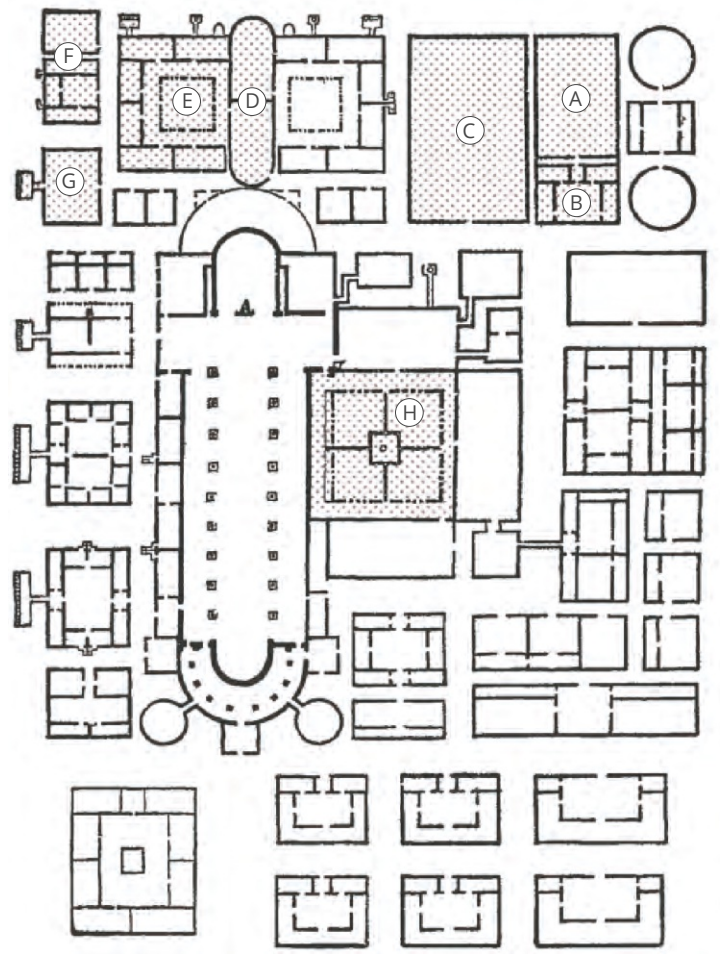
der Gestaltung könnte durch islamische Gärten beeinflusst sein. Die rechteckige Anlage erleichterte die Bewässerung der Beete.

Im frühen 16. Jahrhundert entwickelten sich Knotengärten, die fast 200 Jahre in Mode blieben. Meist wurden sie durch in Form geschnittene Hecken gegliedert und die Zwischenräume mit bunten, duftenden Kräutern und farbigem Kies ausgefüllt. Auf diese Weise entstanden sehr komplexe, geometrische Muster und verwobene Bänder. Im 17. Jahrhundert kamen sogenannte Broderie-Parterre in Mode.[1] Prägendes Gestaltungselement waren geometrisch und symmetrisch angelegte Grundmuster, die von farblichen Blumenbeeten, niedrigen Buchsbaumeinfassungen und kunstvoll in Form geschnittenen Bäumen geprägt waren.[2] Zu dieser Zeit wurden durch die Seefahrt sehr viele Pflanzen, wie die Kapuzinerkresse, aus anderen Teilen der Welt nach Europa gebracht und meist in Apotheker-, Schloss- und Botanikergärten kultiviert.

Erst im 18. Jahrhundert nahm der Trend zu streng geometrisch gestalteten Gärten ab und es entwickelten sich natürliche Landschaftsgärten. Durch die Abspaltung der Medizin von der Kräuterheilkunde verloren die Apothekergärten immer mehr an Bedeutung. Kräuter wurden zumeist nur noch in Form von Bauerngärten unmittelbar neben den Häusern gepflanzt. Erst im frühen 20. Jahrhundert nahm die Popularität von Apotheker- und Kräutergärten wieder zu.

1 | vgl. Houdret 2008: 20-21

2 | vgl. Begriff-Broderieparterre



A Gemüsegarten
B Gärtnerwohnung
C Friedhof u. Obstgarten
D Spitals- u. Novizenkirche
E Krankenhaus
F Arzneihaus
G Haus für Aderlässe
H Klostergarten der Mönche

Abb.: 26 St. Galler Klosterplan

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Moderne Kräutergärten können in verschiedene Stile gegliedert werden. Es werden klassische Kräuter mit anderen Stauden oder Gemüsebeeten kombiniert. Jedoch wird oft eine Abgrenzung zwischen Heil-, Duft- und Küchenkräutern hergestellt. Formal orientieren sich moderne Kräutergärten oft an historischen Vorbildern und Elementen wie Symmetrie, geraden Wegen oder Einfassungen aus Buchsbaum und anderen Gewächsen. Diese formalen Gärten sind an italienische und französische Gärten angelehnt. Entscheidend ist die Balance der Elemente entlang von genau definierten Achsen und einem Wegemuster, dem sich alle Elemente unterordnen.

Symmetrie und eine harmonische Farbgestaltung spiegeln sich auch bei den Pflanzen wieder. Oft werden blattreiche, dichte Bepflanzungen gewählt die sich flächig ausbreiten. Den Abschluss der Achsen bilden meist Statuen oder Pflanzgefäße und sorgen somit für einen Blickpunkt. Aufgereihte oder an den Ecken platzierte Elemente schaffen einen klaren Eindruck und vermitteln den Betrachtenden das Gefühl von absoluter Symmetrie. Um diesen Eindruck zu verstärken kommen oft in Form geschnittene Sträucher zum Einsatz wie beispielsweise Buchsbaum, aber auch inszenierte Kletterpflanzen, was den Anschein einer Theatralik erweckt. Das Erscheinungsbild eines formalen Gartens muss dennoch immer klar und geordnet sein, keinesfalls sollte er überladen wirken.

Im Gegensatz zu den streng symmetrisch, formalen Gärten werden auch oft informelle Gartenanlagen angelegt, die in ihrer Erscheinung weich und fließend wirken. Formgebende Elemente werden unregelmäßig ausformuliert und Wege in Bögen und Schwüngen geführt. Beete und Rabatte, die sich mit Grünflächen und befestigten Wegen abwechseln, verteilen sich scheinbar zufällig in der Gartenanlage. Pflanzen dürfen sich in informellen Gärten scheinbar unkontrolliert ausbreiten und über Ränder wachsen oder sich in kleinsten Fugen ansiedeln. In solchen Gärten soll der Anschein wilder unkontrollierter Natur erweckt werden, dies darf jedoch nicht völlig willkürlich erscheinen. Die Bepflanzung kann sehr üppig eingesetzt ausfallen, mit dicht gedrängten Blättern und Blüten. Diese Form der Gärten geht auf die historischen Cottage-Gärten zurück, welche meist um ein gut geplantes, einfach gehaltenes Wegenetz angeordnet sind. Symmetrie oder künstlich erzeugte Muster würden die Erscheinung dieser Gärten erheblich stören.[3]

3 | vgl. Houdret 2008: 20-28

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb.: 27 Informelle Gartenanlage

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

HISTORISCHE ENTWICKLUNG
SIEDLUNGSFORMEN
DAS OSTSTEIRISCHE BAUERNHAUS
VERNAKULÄRE ARCHITEKTUR

Abb. 28 Alte Wagenräder im Museum

HISTORISCHE ENTWICKLUNG

SIEDLUNGSFORMEN
DAS OSTSTEIRISCHE BAUERNHAUS
VERNAKULÄRE ARCHITEKTUR

Um die regionaltypischen Siedlungen und Bauweisen der Steiermark zu verstehen ist es notwendig, die regionale Entwicklung sowie die Entwicklung der Kulturlandschaft zu betrachten.

Die Besiedelung der Steiermark kann anhand eines Knochenfundes ca. auf 10.000 v. Chr. datiert werden. Ab ca. 3.000 v. Chr. wurde die Steiermark von den Kelten sowie den Indogermanen, aber auch den Römern, ab 113 v. Chr., besiedelt. Durch den Einmarsch der Markomannen um 170 n. Chr. wurde die Herrschaft der Römer schließlich beendet. Ab 599 n. Chr. begann die Teilung der Bevölkerung in „Freie“ und „Unfreie“, wobei die „Unfreien“ meist slawische Bauern waren. Eine ausgeprägte Viehzucht und mehrteilige Höfe charakterisieren diese Zeit.

Unter der Führung der Habsburger entwickelte sich eine stabile Landwirtschaft und die Steiermark wurde kurzfristig zum Zentrum des österreichischen Imperiums ernannt. Bald darauf kam es jedoch zu einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation und der sogenannten spätmittelalterlichen Agrarkrise zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Durch die Stärkung des bäuerlichen Selbstbewusstseins, aber auch der Abnahme der bäuerlichen Bevölkerung kam es zu einer Reihe von Auseinandersetzungen zwischen der Bauernschaft und dem Adel. Erst Maria Theresia gelang es, Österreich wieder zu stabilisieren, wodurch auch der Bauernstand gestärkt wurde. Dies führte dazu, dass viele Höfe aus- und umgebaut wurden und das heute als traditionell angesehene Bauernhaus sein typisches Aussehen erlangte.[1]

1 | vgl. Krasser, Urthaler 2005:12-15

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

HISTORISCHE ENTWICKLUNG
SIEDLUNGSFORMEN
DAS OSTSTEIRISCHE BAUERNHAUS
VERNAKULÄRE ARCHITEKTUR

Während der Völkerwanderung wurden die einst vorherrschenden slawischen und keltischen Siedlungsstrukturen zerstört und es entwickelten sich im 8. Jahrhundert die ersten deutschen Siedlungsformen. Bis vor wenigen Jahrzehnten prägten diese Strukturen das steirische Landschaftsbild. Neben den vorherrschenden Siedlungen, in Form von Streusiedlungen, waren auch Sammelsiedlungen, meist Haufendörfer oder Weiler, errichtet worden. Erst später, um 1700, wurden Reihen- oder Straßendörfer errichtet. In den weniger gut erschlossenen Gebieten findet man bis heute Streusiedlungen, meist im Hügel- und Bergland. Dies ist auf die Grundstücksteilung, den sogenannten Blockflur, zurückzuführen. Durch die topographischen und klimatischen Unterschiede in der Steiermark finden sich viele verschiedene Siedlungsformen in Rein- oder Mischform.

Die Siedlungsformen sind meist auf die gegebenen Anforderungen des Zusammenlebens und die topographischen Verhältnisse zurückzuführen. Durch den einsetzenden Handel und das zunehmende Schutzbedürfnis entstanden allmählich Sammelsiedlungen. Es können zwei verschiedene Formen differenziert werden. Der Kirchenweiler: der Weiler ist meist um eine Kirche angelegt, wobei der Kirchenplatz das Zentrum darstellt. Diese Form ist im Berg und Hügelland anzutreffen. Das Angerdorf: ist ein nach Plan angelegter Typus, bei dem alle Höfe eine gleich breite Straßenfassade aufweisen. Diese Typen sind meist im Flachland zu finden. Die Reihen- und Straßendörfer sind vor allem durch die deutsche Siedlerbewegung des 13. Jahrhunderts geprägt worden. Maßgebend dabei waren Strukturen aus dem Streifenflur.[1]

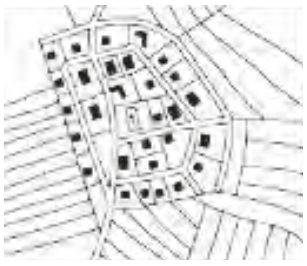
1 | vgl. Krasser, Urthaler 2005: 28-29

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

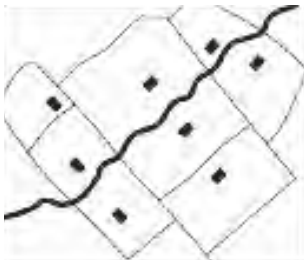
Rechteckplatzdorf

Geschlossenes Dorf

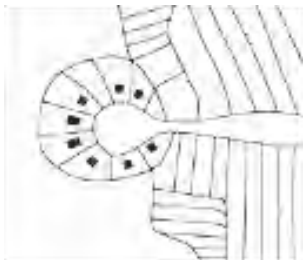


Haufendorf

Streusiedlung

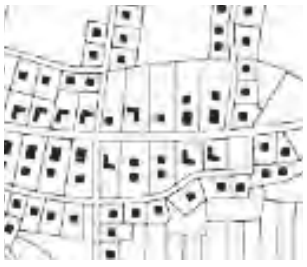


Rundplatzdorf



Reihendorf

Straßendorf



Angerdorf

Abb.: 29 Dorfgrundriss

HISTORISCHE ENTWICKLUNG
SIEDLUNGSFORMEN
DAS OSTSTEIRISCHE BAUERNHAUS
VERNAKULÄRE ARCHITEKTUR

Die Errichtung befestigter Behausungen entwickelte sich im Lauf der Jahrhunderte aufgrund intensiverer Bodennutzung, der Nutztierhaltung und der verstärkten Sesshaftigkeit der Bevölkerung. Auch das Schutzbedürfnis der Bevölkerung, vor Witterung und Fremdeinfluss, trug zu einer allmählichen Änderung der Behausungen in der Steiermark bei. Wohnhäuser entwickelten sich rein zweckorientiert und bestanden meist nur aus einem Schlafraum und einer Stube, die als Küche sowie als Wohn- und Essraum genutzt wurde. Der Eingangsbereich, die „Labn", war mit einer Schmutzschleuse ausgestattet.

Bei der Wahl des Bauplatzes wurden meist Senken und Mulden bebaut, da diese ausreichend Schutz vor Wind und Wetter boten, was bei Plätzen auf Kuppen, Graten oder freien Wiesen nicht der Fall war. Ein bestmöglicher Witterungsschutz sowie die Südlage, mit langer Sonneneinstrahlung in den Wintermonaten, waren auch ein entscheidendes Kriterium für die Platzwahl.

Die Ausrichtung der Baumasse wurde nach dem Geländeverlauf bestimmt. Es wurde eine minimale Geländeveränderung angestrebt, weshalb viele der damals entstandenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude parallel zum Hangverlauf angeordnet wurden. Durch diese Anordnung fügten sich die Baumassen harmonisch in die Landschaft ein, während eine senkrechte Anordnung kontrastreich in Erscheinung trat. Durch unterschiedliche Positionierung von Gebäudeteilen und deren Funktion konnte somit ihre Wichtigkeit betont oder gänzlich der Landschaft untergeordnet werden.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Bäuerliche Höfe bestanden meist aus den vier Hauptfunktionen Wohnen, Viehhaltung, Vorratshaltung und Geräteaufbewahrung, die in verschiedenen Gebäuden oder Gebäudeteilen Platz fanden.[1] Diese Gebäudekonglomerate bildeten sich in verschiedenen Formen aus. In großen Teilen Kärntens und der Steiermark ist der Haufen- oder Gruppenhof eine traditionelle Form des Bauernhofes. Diese Hofform hat ihren Ursprung in jener Zeit, als landwirtschaftliche Betriebe noch für den Eigenbedarf Lebensmittel produzierten.[2] Es sind alle relevanten Gebäude in einer Gruppe angeordnet, diese sind aber nicht unbedingt miteinander verbunden. Trotz der scheinbar willkürlich anmutenden Situierung der Gebäudeteile entsteht der Eindruck von Natürlichkeit im Kontext der ländlichen Umgebung.

Eine Sonderform stellt der Parallelhof dar, der mit seinen langgestreckten, parallel zueinanderstehenden Gebäuden meist in der Südsteiermark anzutreffen ist. Zu den wichtigsten Typologien der steiermärkischen Höfe gehören die Ein- und Zweihöfe. Sie zeichnen sich durch das einheitlich erscheinende Dach und durchgehende Verbindungswege im Inneren aus. Die Erschließung der Einhöfe erfolgt meist über die Giebelseite, vereinzelt auch über die Traufenseite.

Das Gebäude vereinte gleichermaßen landwirtschaftliche Nutzung und Wohnbereich in einem Gebäude auf zwei Geschossen. Das Erdgeschoss, in dem meist das Vieh untergebracht wurde, wurde aus Stein hergestellt und darüber das Obergeschoß in Blockbauweise errichtet. Die Abwärme der Tiere wurde genutzt, um den Wohnbereich im oberen Geschoß temperiert zu halten. Auch die Dachneigung wurde flach gehalten, um durch den liegenbleibenden Schnee eine Isolierung der Dachhaut zu erwirken. Dieser Haustyp kam vor allem in Regionen mit rauerem Klima zum Einsatz. Im klimatisch milderen Osten der Steiermark wurden häufig Mehrseitenhöfe errichtet. Der Variantenreichtum dieses Typus reicht von sehr offenen Formen bis hin zu schlossartigen Anlagen. Die gemauerten, oststeirischen Vierseitenhöfe sind an allen vier Seiten geschlossen und weisen nur an der Eingangsseite zwei Giebel auf. Eine Sonderform dieser Höfe findet man in der nördlichen Oststeiermark, die in Blockbauweise errichtete Form wird oft als „Ringhof" bezeichnet.

In dichter bebauten Gegenden der Steiermark treten Hakenund Streckhöfe auf. Diese gliedern sich mit ihrer schmalen, langen Form in die Dorfensemble der flacheren Oststeiermark. Die Form ist auf die Parzellierung im Ortsverband zurückzuführen. Charakteristisch ist die lineare Anordnung von Wohn-, Stall- und Scheunentrakt, wobei beim Hakenhof die Rückseite durch Querstellen der Scheune geschlossen ist. Neben diesen Höfen in Reinform entwickelten sich noch kleinere Nebenformen, die sich regionalen Gegebenheiten anpassten oder durch spezielle Landwirtschaftsformen entstanden sind. Sie können sich als Mischformen ausbilden oder eine gesonderte Anordnung spezieller Gebäudeteile beinhalten.[3]

1 | vgl. Krasser, Urthaler 2005: 24-31

2 | vgl. Der Haufenhof Gruppenhof

3 | vgl. Krasser, Urthaler 2005: 31

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

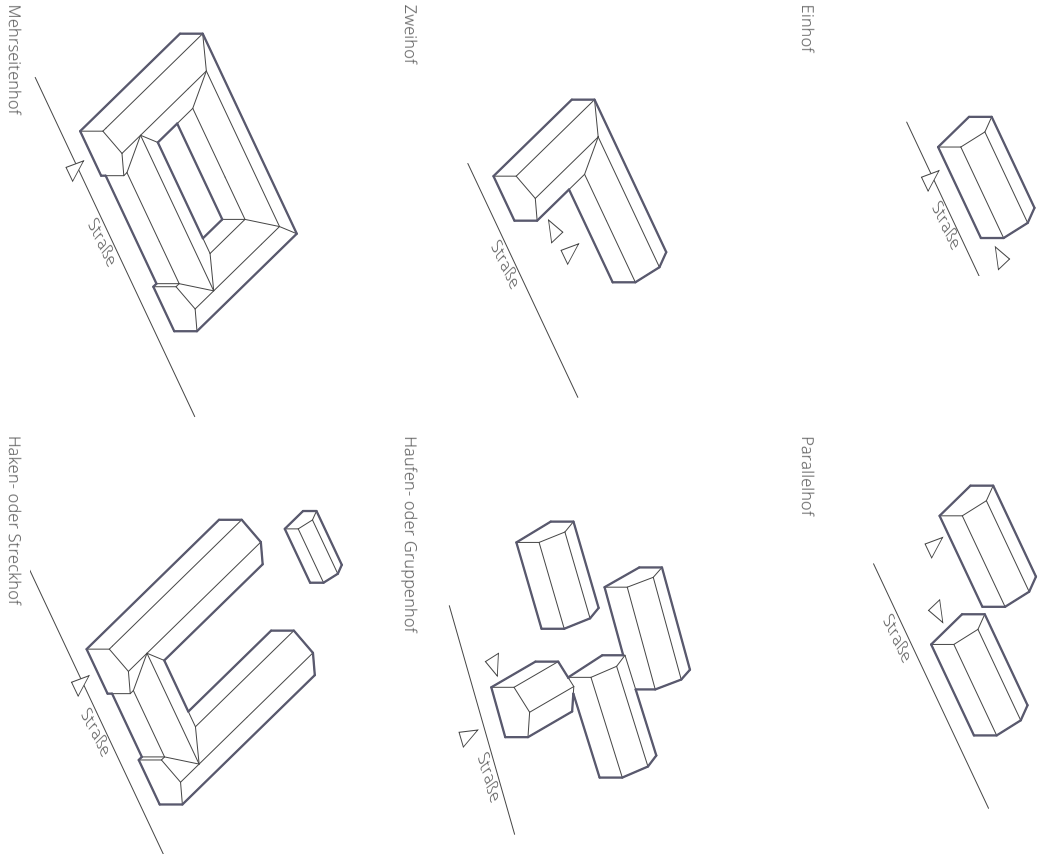


Abb.: 30 Hofformen der Ost- und Südsteiermark

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

HISTORISCHE ENTWICKLUNG
SIEDLUNGSFORMEN
DAS OSTSTEIRISCHE BAUERNHAUS
VERNAKULÄRE ARCHITEKTUR

Während die Hoftypologien hauptsächlich von wirtschaftlichen Faktoren geprägt waren, war die Form eines Gebäudes oft von der Funktion, der Beschaffenheit des Geländes und der zur Verfügung stehenden Baumaterialien abhängig. Diese Bauten wurden meist anhand von Erfahrungswerten errichtet, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Die verwendeten Materialien, wie Stein und Holz, wurden oft aus der näheren Umgebung gewonnen und bestimmten, aufgrund der Einsetzbarkeit, die Form der Gebäude mit. [1]

Die begrenzten Dimensionen von Holz als Baustoff, in seiner naturbedingten Länge und Breite, waren formgebend im Fachwerks-, aber auch im Blockbau und hatten wesentlichen Einfluss auf die Gestalt sowie Proportion und Form der bäuerlichen Architektur. Natursteinfindlinge, die als Bruchstein zu einer massiv anmutenden Mauer versetzt wurden, waren stilbildend und ermöglichten eine rhythmische Erscheinung.

Ende des 19. Jahrhunderts, mit der Etablierung industriell hergestellter Materialien, wurde die Volksarchitektur von natürlichen Materialien unabhängig gemacht. Durch den Einsatz moderner Baustoffe konnten auch die traditionell entwickelten Proportionen und Maßstäbe geändert werden, was oft zu einer Charakterlosigkeit im ländlichen Baugeschehen führte. Durch moderne Materialien kamen moderne Konstruktionsweisen zum Einsatz, und die traditionellen Grenzen zwischen Holz und Stein lösten sich allmählich auf.[2]

1 | vgl. Krasser, Urthaler 2005: 32

2 | vgl. Pöttler, 1975: 34

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

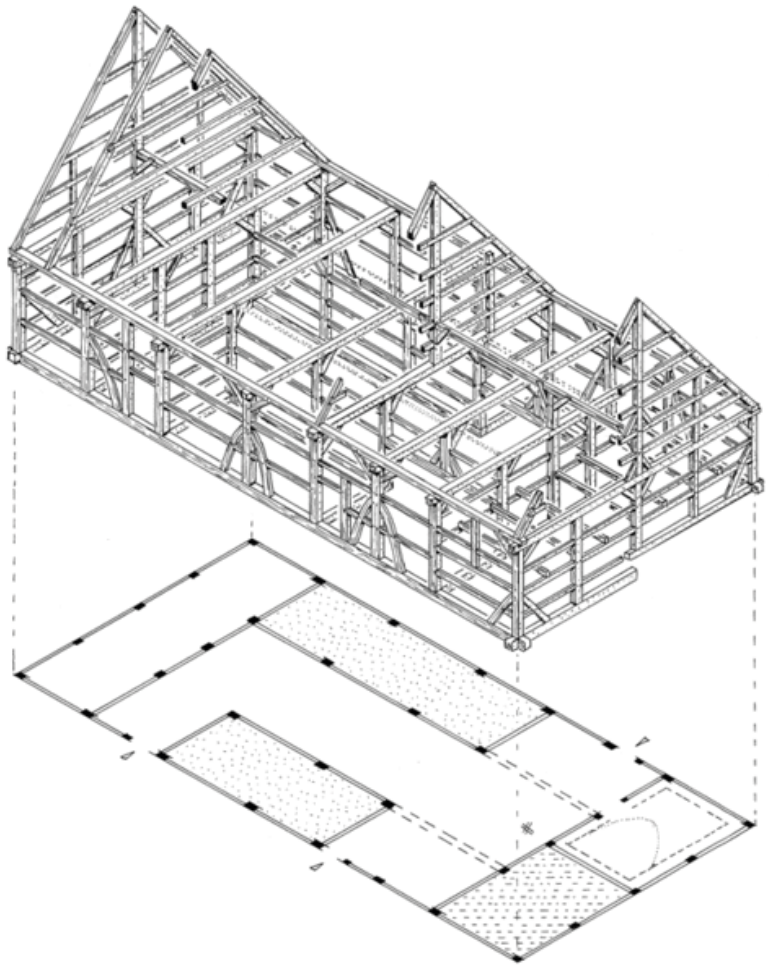
STÄNDERBAU

Der konstruktive Holzbau entwickelte sich sukzessiv aus dem Urtypus „Pfostenbau“, dessen Grundriss sowohl runde wie auch eckige Formen annehmen konnte. Bei dieser Form des Ständerbaus wurden die tragenden, senkrechten Hölzer direkt in der Erde verankert. Diese Hölzer trugen am oberen Ende, welches als Astgabel ausgeführt war, die waagrecht liegenden Teile des Daches wie die First-, Mittel- und Wandpfette. Die Firstpfette wurde dabei zusätzlich durch eine, bis ins Erdreich reichende, Firstsäule gestützt. Diese Firstsäule, die auch in mehreren Reihen errichtet werden konnte, erlaubte es, mehrschiffige Grundrisse zu verwirklichen. Bei Weiterentwicklungen wurden diese auf Höhe der Mauerpfette gekürzt und in der Dachkonstruktion auf Bundbalken gesetzt.

Aus dieser Konstruktion entwickelte sich der Ständerbau, welcher bereits die senkrechten Hölzer auf Steinplatten und fundamentähnlichen Konstruktionen aufgelagert hatte um das Faulen der Konstruktionshölzer im erdberührten Bereich zu verhindern. Auch die Kräfte der lastabtragenden Stützen konnten so besser in das Erdreich abgeleitet werden. Die Wandkonstruktion des Ständerbaus wurde mit einem Weidengeflecht ausgefacht und mit einem Lehm-Häcksel-Gemisch beschlagen, später wurde sie auch mit Mörtel verputzt. Die tragenden Hölzer blieben dabei unverputzt. In jüngerer Zeit griff man zur Ausfachung der Wände auf Ziegel oder Stein zurück. Der Fachwerksbau, welcher aufgrund seiner Konstruktion wesentlich sparsamer als der Blockbau ist, hat sich in weiten Teilen Europas verbreitet und den Charakter der Städte mitbestimmt. Die Einbindung von waagrechten

Schwellenhölzern, den sogenannten „Riegel“, in die senkrechte Ständerkonstruktion ist charakteristisch für Fachwerkbauten, woraus sich auch der Riegelbau ableiten lässt. Die Verbindungen der konstruktiven Teile wurde durch Verzapfungen oder Anblattungen hergestellt. Ein wesentliches Gestaltungselement war im Fachwerksbau die Gestaltung und Konstruktion des Giebels. Die Giebelflucht, das Dachstuhlgefüge und die Dachdeckung bildeten eine besonders starke Einheit. Der äußerlichen Gestaltung des Giebels waren kaum Grenzen gesetzt.

Türen und Fenster wurden über das Einfügen von Kopfbändern innerhalb des Gefaches erreicht. Darunter wurden zwei Pfosten mit Schwelle und Sturz eingebracht, welche die Öffnung bildeten. Diese Öffnungen wurden ursprünglich mit transparenten Tierblasen oder mit ölgetränkten Leinwänden bespannt. Erst später, im 17. Jahrhundert, kam Glas zum Einsatz. Eine weiter Form des Ständerbaus ist der Bohlenständerbau. Er weist die konstruktiven Elemente des Ständerbaus auf, ist jedoch aufgrund der Ausfachung der Ständerzwischenräume mit etwa 12 cm starken Holzbohlen ein reiner Holzbau. Der Bohlenständerbau ist, mit seinen Wänden aus Massivholz und der leichten Konstruktion, zwischen dem Ständer- und dem Blockbau einzuordnen.[1]



1 | | vgl. Pöttler, 1975: 41-44

Abb.: 31 Ständerbau-Isometrie-Skizze © Interessengemeinschaft Bauernhaus

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Wien Bibliothek Your knowledge hub

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Der Blockbau ist in Europa, vor allem in den nördlichen und mittleren Regionen, sehr weit verbreitet und erfreut sich schon seit langer Zeit, gerade in Gebieten mit langwüchsigen Nadelhölzern, großer Beliebtheit. Durch die Einfachheit der Grundrisse und einer klaren Konstruktion konnte sich der Blockbau in der ländlichen Architektur gut durchsetzen. Die Einbindung der Innenwände in die Konstruktion der Gebäude ermöglicht einfache Grundrisse, die meist geradlinig verliefen. Im Gegensatz zum Ständerbau besteht der Blockbau ausschließlich aus Rund- oder Kanthölzern, die waagrecht übereinandergestapelt und an den Ecken mit speziellen Holzverbindungen zusammengehalten werden. Durch das waagrechte Aufschichten der Langhölzer entsteht das Wandgefüge, welches meist zehn bis dreizehn Hölzer pro Wand und durchschnittlicher Raumhöhe benötigt.

An den Ecken werden die Hölzer wechselweise gestapelt, wodurch eine überkämmte oder verzinkte Verbindung zwischen den runden oder behauenen Hölzern entsteht. Lässt man die Kopfenden 15 bis 20 cm über die Wand kragen, entsteht ein sogenannter überkämmter Blockbau. Eine Verdübelung mit Holznägeln in regelmäßigen Abständen sorgt für zusätzliche Stabilisierung der Blockwand. Um dem Verdrehen der Balkenköpfe entgegenzuwirken, werden auch die Eckverbindungen mit Holzdübeln gesichert. Zur Herstellung einer möglichst, gegen Wind und Wetter, dichten Oberfläche werden die Zwischenräume mit Moos, Lehm, Mörtel oder Hanf abgedichtet, wobei die Lagerflächen meist ausgeschürft sind, um somit eine bessere Abdichtung herzustellen. Bei Gebäuden, zur Lagerung von Futter oder Getreide, wurde

meist auf die vollflächige Schließung der Wand verzichtet, da die Durchlüftung willkommen war und das Lagergut ständig belüftet werden konnte. Eine Weiterentwicklung des Blockbaus ist der Kantholzblockbau, der mit rechteckig behauenen Hölzern errichtet wird. Aufgrund der Langlebigkeit der Hölzer wurden meist behauene, nicht gesägte Hölzer eingesetzt. Die Eckverbindungen konnten auch, wie bei Rundholz, überkämmt werden. Durch die behauenen Oberflächen ließen sich Überblattungen oder Verzinkungen einsetzen, wodurch die Kopfenden nicht mehr über die Wände hinausstanden.

Durch den Einbau von Türen und Fenstern in das Blockwandgefüge wurde die Statik sehr geschwächt, weshalb Sicherungsmaßnahmen an der Wand notwendig wurden. Im Bereich der Öffnungen wurde eine Verdopplung der Dübel eingeführt, da die Wand aus dem Lot weicht wenn mehr als zwei Hölzer aus der Wand geschnitten werden. Um dies zu verhindern, wurden senkrechte Stützen eingebaut, die die waagrechten Hölzer aufnehmen. Fenster entwickelten sich erst später durch das Einziehen von Zwischendecken zum Dachraum und der daraus resultierenden Rauchentwicklung in den Räumen. Aus anfänglichen Lichtschlitzen entwickelten sich über die Zeit Fenster, die man öffnen und schließen konnte. Um das stabile Wandgefüge nicht zu zerstören, hackte man von zwei übereinanderliegenden Wandhölzern jeweils die Hälfte ihres Höhenmaßes aus und erhielt dadurch proportional eher kleine Fensteröffnungen. Durch die allmähliche Vergrößerung der Fensteröffnungen musste auch diese, wie auch bei Türöffnungen, senkrecht gestützt werden.[1]

Abb.: 32 Blockbau Freilichtmuseum Vorau

1 | vgl. ebd.: 44-52

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Der Steinbau konnte sich in vielen der heute bekannten Kulturen durchsetzen. Zum Einsatz kam er in holzarmen Gebieten und hat vor allem in Mittelmeerregionen ausgeprägte Formen hervorgebracht. In den alpenländischen Regionen wurden Konstruktionen aus Stein erst in neuerer Zeit eingesetzt. Der verordnete Schutz der Wälder hatte dabei großen Einfluss. Aber auch der Brandwiderstand war einflussnehmend auf die Entwicklung der Steinbauten. Ab dem 17. Jahrhundert wurden Räume, die Feuerstellen beherbergten, zunehmend aus Stein errichtet. Dabei waren Mauerstärken von 60 bis 80 cm keine Seltenheit.

Das Mauerwerk wurde meist aus Buchsteinfindlingen, die bei der Bearbeitung von Äckern zutage gefördert wurden, hergestellt. Da diese Konstruktion ohne Mörtel errichtet wurde und trotzdem statische Stabilität zu erreichen war, wurden die Steine sorgfältig übereinandergestapelt. Sie wurden lagerhaft, also mit einer flachen Lagerseite, nach unten gelegt, wobei die schönste Seitenfläche nach außen zeigte. Fugen und Lücken wurden mit kleineren Steinen ausgefüllt. Oft blieb das Mauerwerk unverputzt, was den Rhythmus des Mauerwerks hervorbrachte und zu einer ästhetischen Aufwertung führte. Durch den Einsatz von Beton und Mörtel, in späterer Folge, wurde der optische Charakter vielfach zerstörte, da auf die sorgfältige Schlichtung der Steine verzichtet werden konnte. Mauerfugen entstanden und wurden streifenhaft mit Mörtel, zum Verschluss der Fugen, ausgefüllt. Dies führte zu einer optischen Verschlechterung des ästhetischen Erscheinungsbildes.

In der Volksarchitektur wurden aber auch Steingewölbe realisiert. Es konnten zwei Formen unterschieden werden. Zum einen ein Gewölbe, das aus übereinander geschichteten Steinen besteht, die horizontal vorkragen und dadurch ein Gewölbe bilden, und zum anderen echte Gewölbe mit in sich versteifenden Rundgewölben. In vielen Ländern finden sich Reste dieser Bautechnik. Echte Gewölbe kamen in bäuerlichen Steinbauten besonders bei Türen- und Torbögen sowie in verschiedenen Stall- und Kellerbauten vor. Seit dem 15. Jahrhundert wurden die Steinwände oft mit Kalkputz versehen und kunstvoll gestaltet. Es wurden Fresko- und Wandmalerei künstlerisch an den Wänden angebracht, wie man sie heute noch, vorallem in den westlich gelegenen Gebieten der Steiermark, bewundern kann.[1]

1 | vgl. ebd.: 52-55

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb.: 33 Steinmauerwerk, Vorauer Schwaig

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

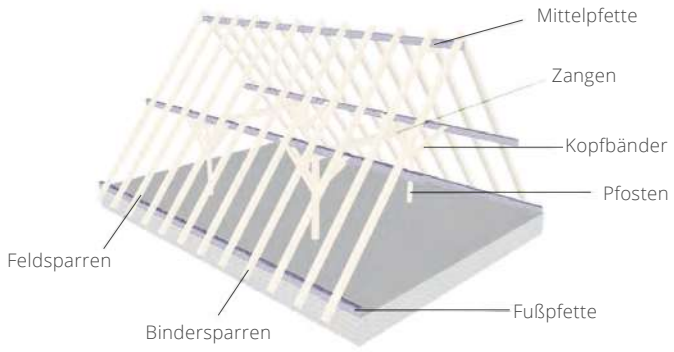


Abb.: 34 Pfettendach

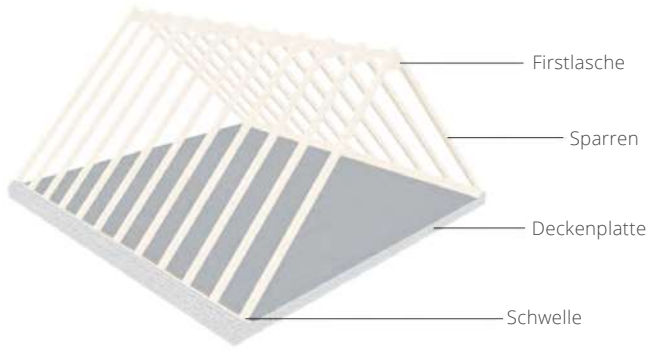


Abb.: 35 Sparrendach

Siedlungsgebiete werden in ländlichen Regionen oft über die Dachform definiert. Durch eine möglichst große Einheitlichkeit entsteht die ästhetische Qualität der Dachlandschaft. Aufgrund Neuerungen in der Baukonstruktion, aber auch durch eine Weiterentwicklung der Materialien sowie der individuellen Vorstellungen von Bauherren wird seit Anfang des 20. Jahrhunderts ein individueller Charakter in Siedlungen hergestellt. Dies hat auch zur Folge, dass durch die Vielfalt der Dächer der geschlossene und einheitliche Charakter von Siedlungen aufgelöst und zerstört wird. Kaum ein anderer Teil eines Hauses bestimmt so prägend das Erscheinungsbild der Baukörper. Das Dach in seiner Ausformulierung ist stark von den klimatischen Bedingungen der Region abhängig. Neben diesen Einflüssen war auch das regional differierende Material für die Deckung sowie die Neigung mitbestimmend. Im alpinen Raum wurde oft eine flache Dachneigung gewählt, um den liegengebliebenen Schnee und seine isolierende Wirkung in den Wintermonaten auszunutzen. Konstruktion, Dachform und Dachdeckung sind maßgebend im Erscheinungsbild des Daches und des gesamten Gebäudes. Wesentliche Unterscheidungsmerkmale können durch die Konstruktion von Dächern hergestellt werden. Bautechnisch können zwei Grundformen unterschieden werden: das Pfettendach, ein hängendes Dach, und das Sparrendach, ein stehendes Dach.

Die tragenden Konstruktionsteile bei Pfettendächern sind im Wesentlichen waagrechte Hölzer, die auf Stützen oder direkt auf der Mauer gelagert werden. Die Dachdeckung wird von schräg gestellten Hölzern, den Sparen, zwischen

der Firstpfette und der Mauerbank getragen. Die Sparren sind an der Firstpfette paarweise aufgehängt und oft auch durch Mittelpfetten gestützt.

Die vertikal auftretenden Lasten werden durch Stützen oder direkt über das Mauerwerk abgeleitet. Diese Stützen und Steher wurden im Laufe der Zeit allmählich gekürzt und auf Balken gestellt. Somit konnte der darunterliegende Raum stützenfrei ausgeführt werden. Zur Queraussteifung wurden Kehlbalken eingespannt. Das Pfettendach wurde sowohl im Blockbau als auch im Fachwerkbau verwendet und es entstanden im Laufe der Jahrhunderte viele verschiedene Varianten und Mischformen.

Das Sparrendach wurde erstmals im 6. Jahrhundert festgehalten und überliefert. Es ist demnach wesentlich jünger als das Pfettendach. Der prägendste Unterschied zum Pfettendach liegt darin, dass die Dachlast unabhängig von Pfetten durch die eigene Konstruktion getragen wird.

Die paarweise verbundenen Sparren bilden ein Gesperre und stehen in fester Verbindung mit dem Bundtram, der am unteren Ende der Sparren verbunden ist und den Seitenschub aufnimmt. Um den Seitenschub zu verringern, wird das Sparrendach oft steil ausgeführt. Die Sparrenpaare werden am First überblattet oder verzapft. Eine Firstpfette wird nicht benötigt. Um das Dachgesperre auszusteifen, wird ein sogenannter Kehlbalken zwischen dem Sparrenpaar eingeführt. Die Dachlattung, mit der darauf liegenden Dachdeckung, wird auf den Sparren aufgelagert. Aufgrund der steilen Bauform wurde diese Dachkonstruktion weniger im alpinen Raum eingesetzt. Hier kamen meist Mischformen aus Pfetten- und Sparrendach zum Einsatz.

Wie auch bei der konstruktiven Dachform ist die Materialität der Dachdeckung für das Erscheinungsbild und den Charakter einer Siedlung maßgebend. Man kann hierbei grundsätzlich in weiche und harte Deckung unterteilen. Schilf, Stroh, Holz und Schindeln zählen zu den weichen Deckungen. Zu den harten Deckungen zählen Steinziegel und industriell gefertigte Keramikplatten.

In den alpenländlichen, holzreichen Regionen nahm das Holzdach großen Stellenwert ein und kann als primäre Deckungsart angesehen werden. In diesen Regionen kann im Wesentlichen zwischen zwei Deckungsarten unterschieden werden. Dem Schindeldach, worunter man geklobene Holzbrettchen versteht und dem Bretterdach, das mit geschnittenen Vollholzbrettern eingedeckt wurde. Im Alpenraum kamen oft Legschindeln aus Lärchen- oder Fichtenholz zum Einsatz, wobei Lärchenholz, wegen der größeren Stabilität, öfter Verwendung fand.[1]

1 | vgl. ebd.: 55-67

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 36 Visualisierung Haus Herbarium

PARAMETER

STANDORT

GEBÄUDE

KRÄUTERGARTEN

Abb.: 37 Funktionsdiagramm

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Das Gebäudekonglomerat, welches in der Katastralgemeinde Bergen entstehen soll, wird verschiedene Funktionen beherbergen. Dies wird unter anderem die Tourismusregion Wechselland als Kräuterregion stärken sowie Wissen vermitteln und interessierten Gästen die Wechselregion, aber auch die in der Region vorkommenden Wildkräuter sowie kultivierte Kräuter näherbringen. Ziel ist es, den Besuchenden einen nachhaltigen Umgang mit der Diversität der Natur zu vermitteln. Es stehen vor allem die Anzucht, die Ernte, die Verwendung und Verarbeitung von Kräutern im Vordergrund. Dies soll in das touristische Angebot des steirischen Wechsellandes eingegliedert werden.

Den vier Gebäuden werden die Funktionen Lehre und Seminar, Verarbeitung, Gastronomie und Beherbergung sowie das Einlagern und Archivieren von Pflanzen zugeteilt. Die Verwendung lokaler Materialien sowie ressourcenschonender Einsatz lässt eine nachhaltige Architektur entstehen.

Durch sanfte Eingriffe wird ein Schaugarten errichtet und schafft neuen Lebensraum für Flora und Fauna. Der an das bestehende Wandernetz angebundene Kräutergarten soll als Ort der Ruhe, aber auch als Ort des Wissens dienen. Die Verarbeitung, Lagerung und auch die Lehre über Kräuter und Heilkräuter werden in den Gebäuden und auch im Garten vermittelt. So können Seminare, Schulungen und Veranstaltungen sowohl im Garten, aber auch in der Umgebung, in den Wäldern, Wiesen und Äckern stattfinden.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek
Your knowledge hub
WIEN

Abb.: 38 Visualisierung Hängende Gärten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Übergeordnetes Ziel ist die Errichtung der Gebäude mit den primären Funktionen, wie Bildung, Ausstellung, Archivierung und Gastronomie. Ein weiteres Angebot wird in der umgebenden Gartenanlage stattfinden. Gemeinsam mit den Informationsbereichen soll der Garten den Besuchenden zur eigenständigen Wissensgewinnung dienen. Die Seminarbereiche werden für Workshops, Kurse und Vorträge genutzt werden. Im Lager können vor allem Kräuter in Form eines Herbariums aufbewahrt werden. Dieses Herbarium wird unter anderem auch die wichtigsten Kräuter der Wechsel Region beinhalten. Im Restaurant können Gäste die regionale Küche genießen und Zimmer für Nächtigungen buchen. Der Garten wird strukturiert angelegt und möglichst barrierefrei ausgestaltet sein, um Interessierten Kräuter und deren Anbau näherzubringen. Neben Lehr- und Lernbereichen sollen auch Bereiche zum Entspannen und zum Genießen der Aussicht entstehen.

Durch die Errichtung der Kräuterei können unabhängig der Jahreszeit Kurse und Seminare für Einheimische und Kräuterinteressierte abgehalten werden. Dabei lernen die Gäste das Gebiet rund um den Wechsel kennen und es ganzjährig als Naherholungsgebiet nutzen. Im Winter können Schneewanderungen angeboten werden, die die Besonderheit der Winterlandschaft zeigen, sowie das regionale Angebot an Sport und Freizeitmöglichkeiten genutzt werden. Durch die entstehende neue Anlage werden Arbeitsplätze geschaffen sowie die Auslastung der Beherbergungsstätten in der Umgebung gefördert. Zusammen mit dem touristischen Angebot der Gemeinden kann die Marke „Kräuterregion Wechselland“ weiter ausgebaut und gefestigt werden. Dazu ist es wichtig, die Anlage in das bestehende Wandernetz einzubinden sowie mit dem derzeitig angebotenen Tourismuskonzept zu verknüpfen. Durch die Weitläufigkeit der Region werden Angebote miteinander verknüpft und ein umfassendes Konzept kann rund um die Kräuterregion entstehen. Kräuterpädagog*innen wird die Möglichkeit geboten, die Gebäude intensiv zu nutzen, was zu einem reichhaltigen Spektrum an Seminaren, Kursen und Schulungen führt, welches über die Region hinaus Bekanntheit erlangen soll.

Im Fokus steht die Weitergabe von Wissen über den Anbau und die Verarbeitung von Kräutern sowie die Anwendung im Alltag. Dies kann durch ein Kursangebot von Stammpersonal oder durch andere Interessierte stattfinden. Es wird ausreichend Platz geboten, um Seminare in größerer Personenanzahl, aber auch in kleineren Gruppen anzubieten. Zur Verarbeitung von Kräutern wird eine Lehrküche eingerichtet, die es erlaubt, frische aber auch getrocknete Pflanzen zu verarbeiten. In der Schautrocknung können Pflanzen zum Trocknen gelagert und gleichzeitig von den Gästen besichtigt werden. Durch die Einbindung in das bestehende Wandernetz können Kräuterwanderungen durch die angrenzenden Wälder und Wiesen stattfinden. Somit ist es möglich, das ganze Jahr über Wanderungen und Kurse stattfinden zu lassen. Schulgruppen können aufgrund des großzügigen Platzangebotes die Kräuterei besuchen und den Unterricht sowohl im Innenraum, aber auch in der unmittelbar angrenzenden Gartenanlage erleben. So können z.B. Workshops zur Planzenkunde oder Seifenherstellung stattfinden sowie das Kennenlernen der heimischen Flora und Fauna in spielerischer Form von Kindern und Jugendlichen gefördert werden. Das Angebot soll aber vor allem Workshops und Kurse für jede Altersgruppe bieten.

Durch die Entscheidung, regionale und natürliche Materialien einzusetzen, wird eine möglichst hohe CO2-Reduktion angestrebt, welche nachhaltig unser Klima beeinflusst und begünstigt. Zur Anwendung sollen vor allem natürliche Materialien kommen, die in der Region verfügbar sind und einen möglichst kurzen Transportweg haben, um den Einsatzort zu erreichen. Darunter ist vor allem zu erwähnen, die heimisch stark verbreitete Fichte als Konstruktionsholz, Stroh als Dämmmaterial, welches in der ländlichen Region auch gut erhältlich ist, und regionaler Stein zur Sicherung der Hänge, aber auch zur Herstellung der Sockelmauern zu verwenden. Großzügige Fensterflächen ermöglichen es, die Haupträume tagsüber ohne zusätzliche Beleuchtung zu nutzen und eine optimale Lichtausbeute zu erreichen. Durch eine konstruktiv durchdachte Fensterlösung wird jedoch der direkte Lichteintrag in den warmen Sommermonaten auf ein Minimum reduziert und es ist nicht notwendig, eine zusätzliche Kühlung der Räumlichkeiten zu errichten. Die Räume können durch herkömmliche Fensterlüftung gekühlt und belüftet werden. Dies erfolgt über Dachflächenfenster, die bei Bedarf die warme Luft nach außen transportieren und ein nachströmen kalter Luft in den Erdgeschossbereichen begünstigt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

PARAMETER
STANDORT
GEBÄUDE
KRÄUTERGARTEN

Betrachtet man die Struktur der Gemeinden und deren Verbindung über das Straßennetz, aber auch im Speziellen die Verbindung über Wanderwege, wird schnell erkennbar, dass dieses Grundstück alle Eigenschaften für eine Kräuterei aufweist. Es ist zu Fuß sehr gut erreichbar, aber auch an das öffentliche Straßennetz gut angebunden. Es ist durchaus denkbar, öffentlichen Nahverkehr einzurichten. Dies soll in Absprache mit einem ansässigen Verkehrsunternehmen vom Bahnhof Friedberg oder vom Bahnhof Dechantskirchen aus erfolgen.

Die Wahl des Grundstückes begründet sich auch darin, die Abgeschiedenheit und die Naturbelassenheit der Gegend zu nutzen und vor allem unbelastete Wildkräuter in unmittelbarer Nähe zu finden. Zwischen Wäldern und Wiesen, wo das Verkehrsaufkommen sehr beruhigt ist und die Natur oft nahezu wild anmutet, können Kräuter bedenkenlos geerntet werden, und die Seele kann zu Ruhe kommen.

Ein weiterer Gedanke liegt darin, die Gebäude und den Kräutergarten an einem Schnittpunkt wichtiger Wanderrouten anzusiedeln. Sie sollen in das Konzept aufgenommen werden und teilweise auch zu Kräuterwanderwegen ausgebaut werden. Dies führt zu einer Bereicherung im Kontext der Kräuterei sowie dem touristischen Angebot der Region.

Die Gärten werden direkt um die Gebäude herum angelegt und durch Erholungs- und Erlebnisbereiche durchbrochen. Die parallel zueinander positionierten Gebäude sind im Gefälle des Hanges abgestuft und terrassiert, was eine

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

klare Trennung der Funktionen ergibt und die Orientierung innerhalb des Gebäudekonglomerates erleichtert. Im Zuge der Volumenentwicklung wurden die Gebäude unter Berücksichtigung der Sonnenposition und der Aussicht in die pannonischen Ebenen sowie die östliche Steiermark ausgerichtet.

Das nach Süden orientierte Grundstück grenzt im Norden und im Westen an einen bestehenden Wald sowie im Osten an einen Hohlweg mit dichtem Bewuchs an. Unmittelbar in der Nähe des Grundstückes läuft ein Bachlauf, der im Zuge der Bebauung genutzt wird und in das Gesamtkonzept mit einfließen wird. Die Bebauung in diesem Gebiet ist sehr spärlich, so befindet sich keine direkt angrenzenden Nachbarschaft zum Grundstück .

Beim Erreichen der Gebäude fällt als erstes die monolithische Symmetrie der Silhouette auf. Die Gebäudeform, welche typisch in dieser Region ist, lässt jedoch im Kontext der umgebenden Gärten eine differenzierte Nutzung erahnen. Die Zonierung der Grundrisse ist durch die Anordnung großzügiger Fensterflächen im Erdgeschoss und kleinteiliger Fenster in den Obergeschossen klar zu erkennen. Die öffentlichen Bereiche sollen nach außen hin durch ihre großen Fenster kommunizieren. Die weniger öffentlichen Bereiche in den Obergeschossen erfahren durch kleinteilige Fenster mehr Privatheit. Durch das Verzichten auf Dachvorsprünge erscheinen die Gebäude monolithisch in die Landschaft eingebettet. Die äußere Gestalt der Gebäude wird im Wesentlichen durch das Satteldach, aber auch die Materialien Stein und Holz geprägt.

Abb.: 39 Baugebiet - Anschluss Wanderwege

Abb.: 40 Baugebiet - Höhenentwicklung

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

GRUNDSTÜCK – KRÄUTEREI

Abb.: 41 Baugebiet - Aussicht

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek
WIEN Your knowledge hub

GRUNDSTÜCK – ORTHOFOTO

0 30 90 150m

N

Abb.: 42 Orthofoto

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

1 Planungsgebiet 2 St.Lorenzen a.W.
3 Dechantskirchen 4 Friedberg 5 Pinggau

WANDERWEGE

0 1 2 5km

N

Abb.: 43 Wanderwege

In der steirischen Kulturlandschaft finden sich aufgrund der unterschiedlich ausgeprägten Landschaftsbilder auch unterschiedliche Klimaregionen, die in neun Zonen eingeteilt sind. Das steirische Wechselgebiet zählt zur Klimalandschaft des steirischen Randgebirges, genauer gesagt zum oststeirischen Randgebirge, dessen höchster Berg der Wechsel ist. Direkt im Anschluss, im Raum Hartberg, beginnt die Klimalandschaft Vorland. Das steirische Randgebirge ist im wesentlichen durch mildes Klima im Winter sowie Niederschlags- und Schneearmut geprägt. Trotz des milden Klimas liegt die Waldgrenze bei ca. 1700 m relativ niedrig. Eine charakteristische Eigenschaft ist die erhöhte Hagel- und Gewitterneigung in dieser Region, was oft zu Ernteausfällen und erheblichen Schäden in den betroffenen Gegenden führt.[1]

Das Klima am Baugrundstück ist aufgrund der Lage am Fuße des Wechsels, trotz der südlichen Orientierung, gemäßigt und aufgrund der Höhenlage sind die vorherrschenden Temperaturen etwas niedriger als im Ortszentrum Dechantskirchen. Die warme Jahreszeit dauert in der Region etwa von Mai bis September, wobei die durchschnittliche Höchsttemperatur über 19 Grad Celsius liegt. In dieser Zeit sind auch die meisten Sonnenstunden zu erwarten. Der längste Tag ist der 21. Juni mit 15 Stunden 58 Minuten. In der kalten Jahreszeit, die sich im Zeitraum von November bis März ansiedelt, ist eine durchschnittliche Temperatur von unter 5 Grad zu erwarten, wobei der Januar als kältester Monat im Jahr zu nennen ist. Der kürzeste Tag des Jahres ist der 21.12. mit 8 Stunden und 27 Minuten.

Die zu erwartende Niederschlagsmenge in der Region variiert das ganze Jahr über. In der Jahreszeit von April bis September besteht eine 26-prozentige Wahrscheinlichkeit für Niederschlag pro Tag, die trockene Jahreszeit dauert von September bis April, wobei die Wahrscheinlichkeit nur bei 13% Niederschlag liegt. Die häufigste Form des Niederschlages ist Regen, Schneefall ist im Durchschnitt nur zwei Wochen zu erwarten.

Die durchschnittliche stündliche Windgeschwindigkeit variiert im Jahresverlauf nur sehr wenig. Die windreichsten Monate sind von Jänner bis Mai. Hier liegt die Windgeschwindigkeit im Durchschnitt bei 10,5 km/h. Die windberuhigte Jahreszeit dauert von Mai bis Dezember mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 8,7 km/h im August. Die Hauptwindrichtung ist aus Norden, vom Wechselgebirge kommend.

Um die Vegetationsperiode zu definieren, wird sie hier als längste kontinuierliche Periode des Jahres mit Temperaturen über dem Gefrierpunkt festgelegt. In der Region dauert die Vegetationsperiode im Durchschnitt 6 Monate, ungefähr von April bis Oktober. Sehr selten beginnt die Vegetationsperiode vor dem 29. März oder nach dem 3. Mai.[2]

Geologisch betrachtet ist das Wechselgebiet im wesentlichen durch drei Gesteinsserien geprägt, dem metamorphen Permomesozoikum, dem Wechselschiefer und am weitesten verbreitet die Wechselgneise. Es handelt sich hierbei um Gesteine mit einem metamorphen Mineralbestand.[3]

1 | vgl. Klimaatlas Steiermark - Synthetische Karte

2 | vgl. Durchschnittswetter in Dechantskirchen

3 | vgl. Zur Geologie und Petrographie des südlichen Wechselgebiets: 45-47

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

WINDSITUATION

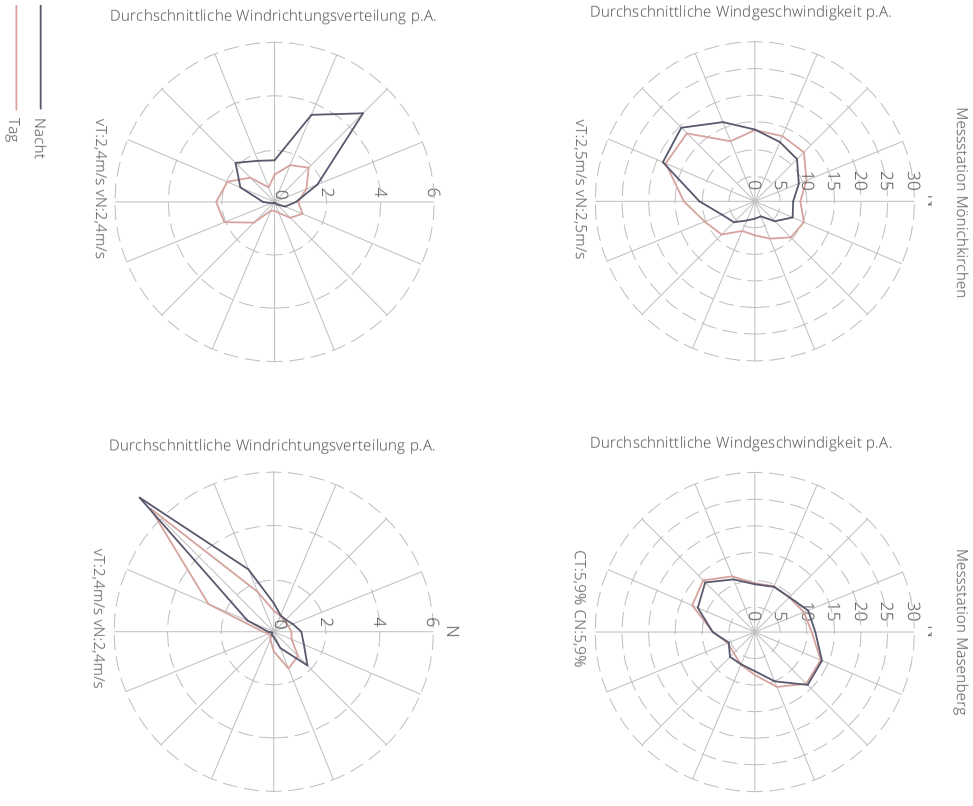


Abb.: 44 Winddiagramm

SONNENSTANDSDIAGRAMM

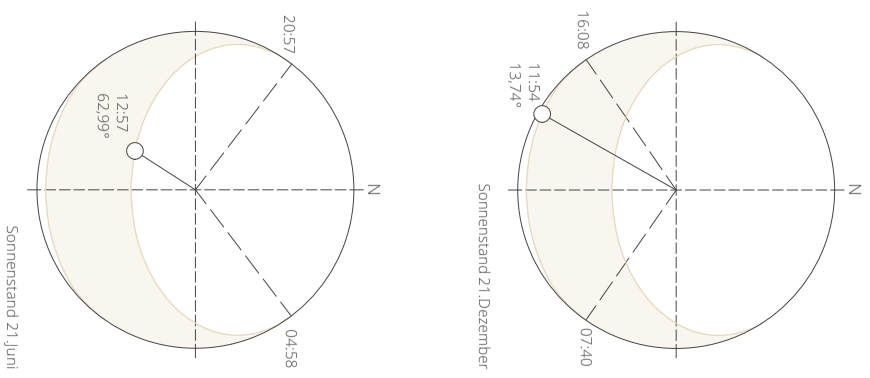


Abb.: 45 Sonnenstandsdiagramm

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

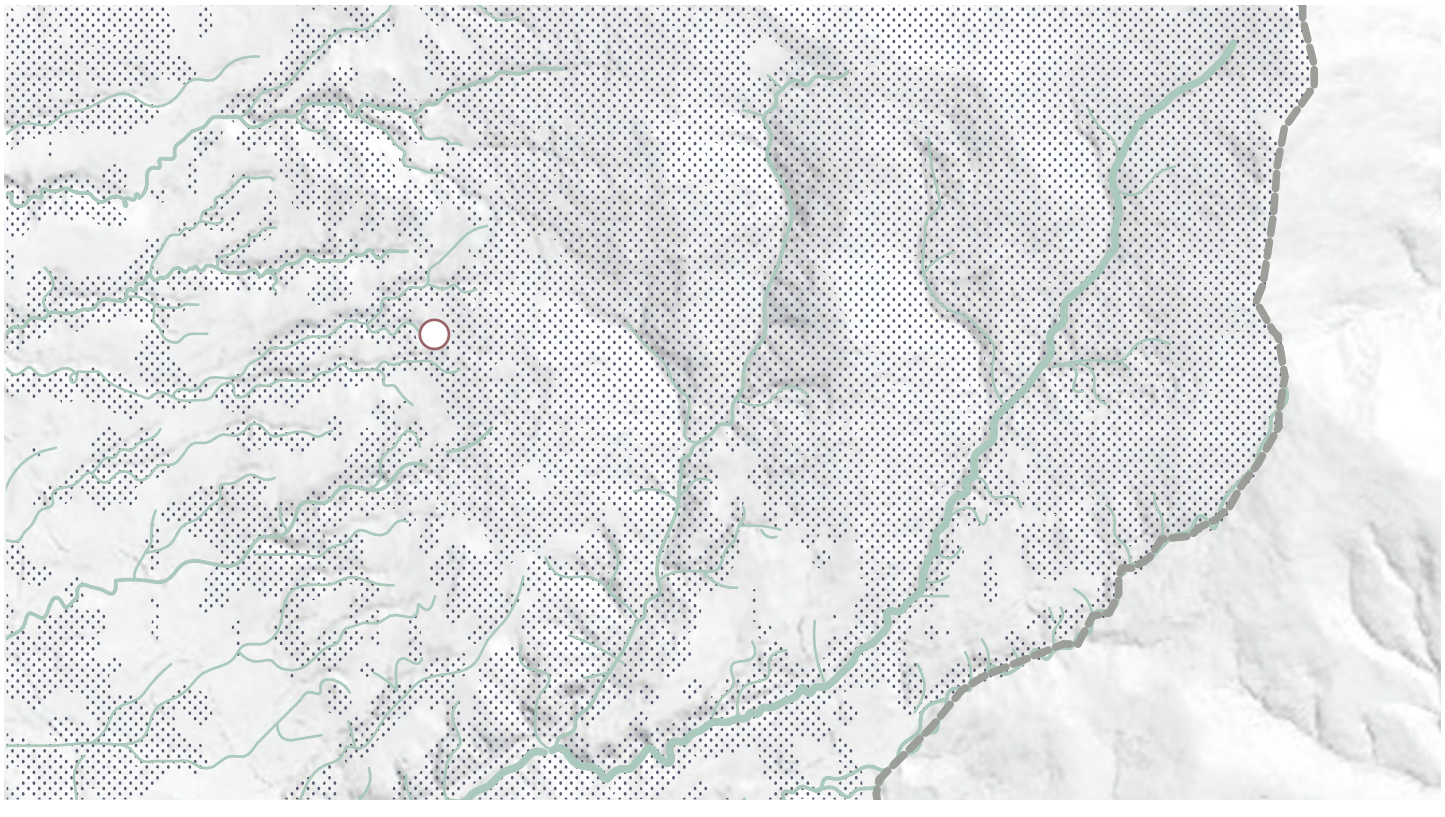


Abb.: 46 Gewässerkarte

GEOLOGIE

Abb.: 47 Geologische Karte

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Gefälle	14%	11%	13%	23%	18%
Abstand	40,00m	18,00m	48,00m	21,00m	71,00m

900,00 ü.A.

850,00 ü.A.

BESTANDSGELÄNDE – SCHNITT

M 1:1000

0 10 25 50

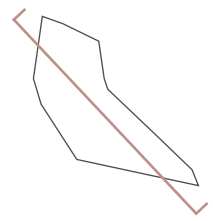


Abb.: 48 Geländeschnitt Bestand

PARAMETER
STANDORT
GEBÄUDE
KRÄUTERGARTEN

Zur Errichtung der Kräuterei wurden in einem ersten Schritt das Grundstück analysiert und die Gegebenheiten vor Ort ermittelt. Aus dieser Analyse heraus wurde der Standort für die Gebäude am südlichen Ende des Grundstückes festgelegt.

Um sich dem vorherrschenden Ortsbild, den regional typischen Bauweisen sowie den umgebenden Streusiedlungen anzupassen, wurde das Gesamtvolumen in einzelne Einheiten geteilt und die Funktionen zugeordnet. Zum Erzielen einer optimalen Ausrichtung am Gelände folgte eine Drehung der Einzelvolumen parallel dem Hangverlauf folgend. Dieser Schritt begünstigt die Belichtung sowie die Sichtbarkeit und die Präsenz der einzelnen Gebäude. Durch die unterschiedliche Höhenverteilung der Gebäude und der Positionierung auf Steinsockel entstehen verschiedene Blickbeziehungen beim Durchschreiten innerhalb der Gebäude, aber auch auf die Gebäudeansichten und den angrenzenden Kräutergarten.

Innerhalb der Gebäude sind die Hauptfunktionen an der südlichen, aussichtsreichen Seite angeordnet. Die öffentlich zugänglichen Räume befinden sich jeweils im Erdgeschoss, halböffentliche Räumlichkeiten werden im Obergeschoss angeordnet und schotten sich dadurch von den öffentlichen Bereichen ab.

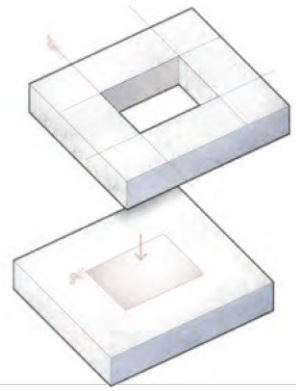
Alle Hauptfunktionen der Gebäude befinden sich an der talseitig zugewandten Seite. An der Hangseite, teilweise im Erdreich liegend, befinden sich die dienenden Räume sowie Lager- und Sanitärräumlichkeiten.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

BAUMASSEN – KONZEPTION UND VERTEILUNG

1

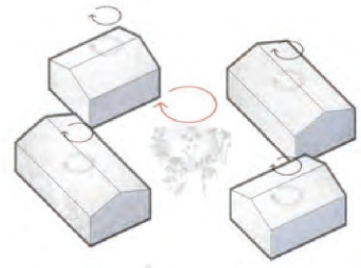
Aufgrund der Bedarfsflächenermittlung wurde im ersten Schritt ein kubisches Volumen platziert, was eine starke Differenzierung zwischen innen und außen zur Folge hatte. Das Auflösen der strengen Geometrie führt zu einzelnen Freibereichen und Zonierungen, die eine klare Orientierung zulassen.



1

2

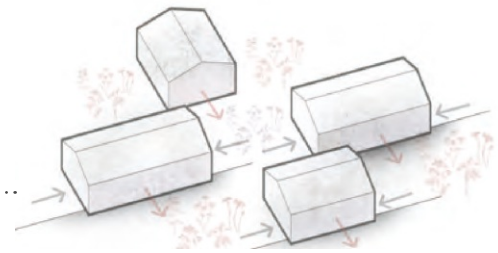
Die Ausrichtung der Gebäude erfolgt durch Drehung um die eigene Achse sowie parallel dem Hang folgend. Sie orientiert sich an der Zufahrtsstraße und gleichzeitig Richtung Süden. Dadurch entstehen Sichtbeziehungen innerhalb des Gebäudekonglomerates, welche durch eine gerichtete Wegeführung verstärkt werden.



2

3

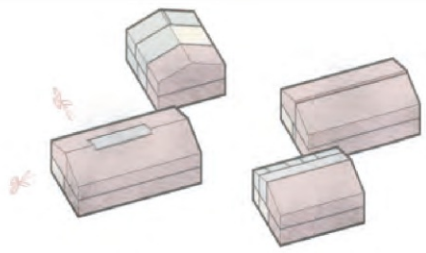
Durch das Anheben der Einzelgebäude erfolgt eine Terrassierung im Gefälle des bestehenden Geländes. Dies schafft Bereiche rund um die Gebäude, die aus allen Richtungen erlebt werden können und die Sichtbarkeit von außen verstärken. Die Ankommenden werden entlang dieser Bereiche in die Baukörper geführt.



3

4

Die Funktionen werden im Gebäude an der talseitig zugewandten Seite angeordnet, was Blickbeziehungen mit dem angrenzenden Umland schafft und den Gästen ein zusätzliches räumliches Erlebnis bietet. Die dienenden Räume sowie die Erschließungen innerhalb der Gebäude werden hangseitig positioniert.



4

Abb.: 49 Kozeptgrafik-Baumassen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

RAUMPROGRAMM

HAUS SEMINAR

SEMINARRÄUME

- Foyer
- Garderobe
- Sanitärräume
- Sessellager
- Handlager
- Erschließung

Die Seminarräume bieten insgesamt 36 Sitzplätze. Sie können getrennt voneinander genutzt werden oder anhand mobiler Trennwände zu einem großen Veranstaltungsraum zusammengeschlossen werden. Für Großveranstaltungen kann der Raum zum Foyer hin geöffnet und erweitert werden.

LEHRKÜCHE

- Kühllager
- Trockenlager
- Garderobe

In der Lehrküche können zukünftig Kurse angeboten werden, die speziell auf die Verarbeitung von Kräutern abgestimmt sind. Eine großzügige Küche bietet Platz für 7 bis 10 Teilnehme*innen sowie auch Bereiche zum Verkosten der hergestellten Produkte.

HAUS AUSSTELLUNG

AUSSTELLUNG
SHOP

SCHAUTROCKNUNG

- Backoffice
- Teeküche
- Sanitärräume
- Kühllager
- Trockenlager
- Erschließung

Der Ausstellungsraum bietet Raum, um Kräuter und Informationen in Form von interaktiven Wänden, aber auch anhand von Schautischen zu präsentieren. An den Tischen können Kräuter zum Berühren bereitgestellt werden, die in Verbindung mit einem multimedialen System den Interessierten nahegebracht werden. Im Anschluss findet sich ein Shop, der dazu einlädt, Produkte aus der Region, wie auch Produkte passend zum Thema Kräuter zu erwerben. Das Herzstück des Hauses, die Schautrocknung, befindet sich im Obergeschoss. Hier kann die Trocknung von Kräutern durch Sichtfenster in den Trockenkammern beobachtet werden. Die dabei entstehenden Düfte der Kräuter durchströmen das gesamte Gebäude und verstärken somit die sinnliche Wahrnehmung.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

RAUMPROGRAMM

HAUS GASTRONOMIE

GASTRAUM

- Foyer
- Garderobe
- Sanitärräume
- Schankbereich
- Küche
- Lager
- Erschließung

Der Gastraum bietet insgesamt 30 Sitzplätze, welche im Sommer auch auf der angeschlossenen Terrasse Platz finden. Durch die Positionierung der Tische am Fenster erleben die Gäste eine wunderbare Aussicht, die zum Verweilen einlädt. Die Küche sowie die Lagerräume sind an der Hangseite des Gebäudes angeordnet und vom Besucherraum abgetrennt.

NÄCHTIGUNG

- Einzelzimmer
- Doppelzimmer
- Mehrbettzimmer

Im Obergeschoss befinden sich Gästezimmer, die sowohl Schulgruppen im Mehrbettzimmer, aber auch Familien und Einzelpersonen in den kleineren Räumen beherbergen können. In jedem Zimmer befinden sich ein Bad mit Toilette sowie ausreichend Abstellflächen.

HAUS HERBARIUM

HERBARIUM INDOOR GARTEN

- Lager
- E-Technik
- Technik
- Erschließung

Der lichtdurchflutete Indoor-Garten an der Spitze des Gebäudekonglomerates bietet Flächen, um empfindliche Kräuter in den Wintermonaten zu schützen und um im Frühjahr neue Kräuter heranzuziehen. Im Anschluss ist das thermisch getrennte Herbarium positioniert. Hier werden Kräuter, die im Wechselland wachsen, aber auch Kräuter anderer Herkunft archiviert und Interessierten zur Verfügung gestellt werden. Sie können hier die Archivalien anfordern und im Indoor-Garten in Ruhe studieren.

BETRIEBSMITTEL

- Garage
- Sanitärräume
- Teeküche
- Erschließung

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

SEMINARRAUM

Abb.: 50 Visualisierung Seminarraum

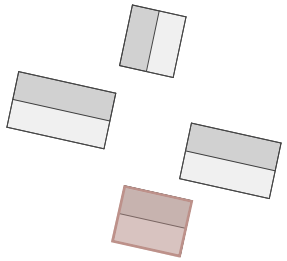
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

M 1:000

0 10 25 50

N

Abb.: 51 Lageplan



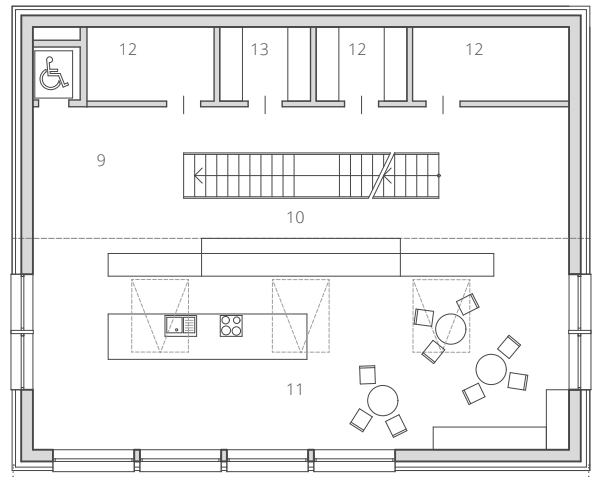
Raumprogramm Erdgeschoss

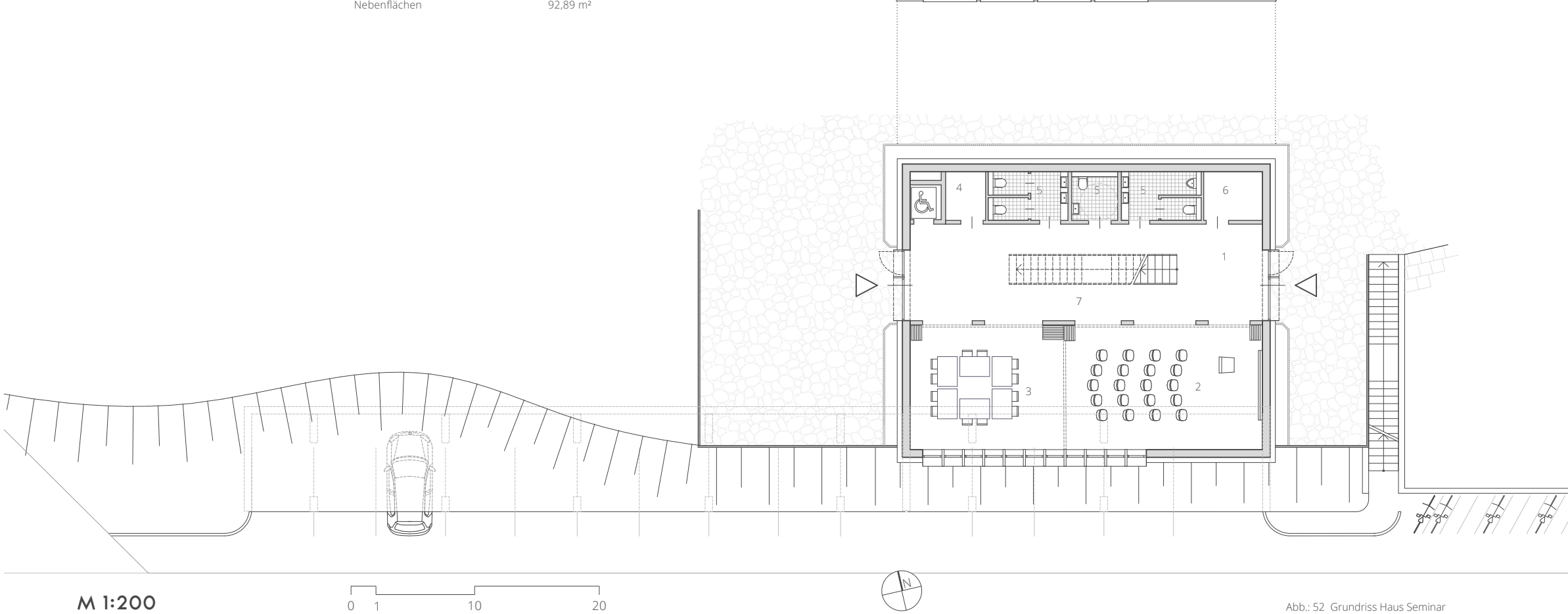
1	Foyer	38,72 m²
2	Seminarraum 1	39,67 m²
3	Seminarraum 2	31,00 m²
4	Handlager	3,15 m²
5	Toiletten	13,90 m²
6	Sessellager	4,63 m²
7	Garderobe	4,95 m²
8	Gang	8,24 m²

Raumprogramm Obergeschoss

9	Gang	32,03 m²
10	Garderobe	4,89 m²
11	Lehrküche	73,59 m²
12	Trockenlager	19,40 m²
13	Kühllager	4,70 m²

Nutzfläche	195,98 m²
Nebenflächen	92,89 m²





GRUNDRISS 1. + 2. GESCHOSS – HAUS SEMINAR

M 1:200

0 1 10 20

Abb.: 52 Grundriss Haus Seminar

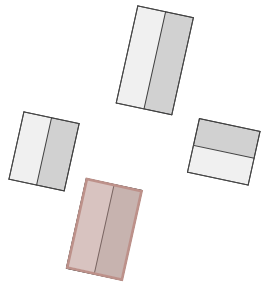
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

GRUNDRISS 1. + 2. GESCHOSS – HAUS AUSSTELLUNG

M 1:200

0 1 10 20



Raumprogramm Erdgeschoss

1	Ausstellung	107,97 m²
2	Verkaufsraum	47,40 m²
3	Backoffice	12,31 m²
4	Toiletten	6,05 m²
5	Teeküche	6,39 m²
6	Trockenlager	2,31 m²
7	Trockenlager	9,34 m²
8	Gang	11,96 m²
9	Kühllager	2,34 m²

Raumprogramm Obergeschoss

10	Schautrocknung	115,24 m²
	Nutzfläche	300,62 m²
	Nebenflächen	20,69 m²

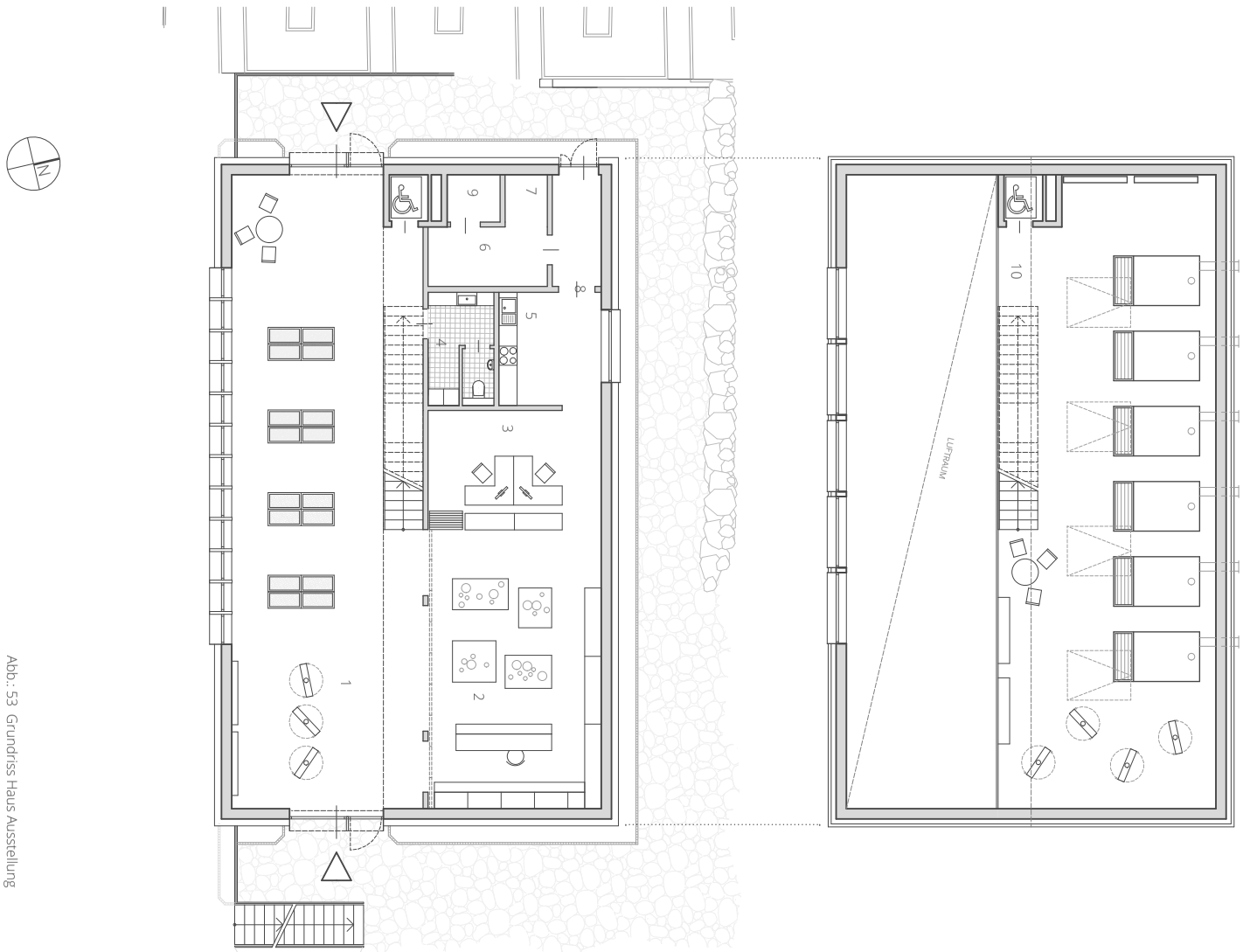
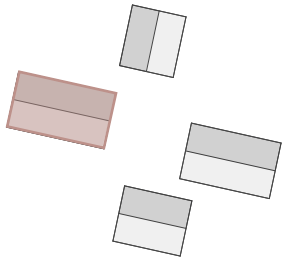


Abb.: 53 Grundriss Haus Ausstellung

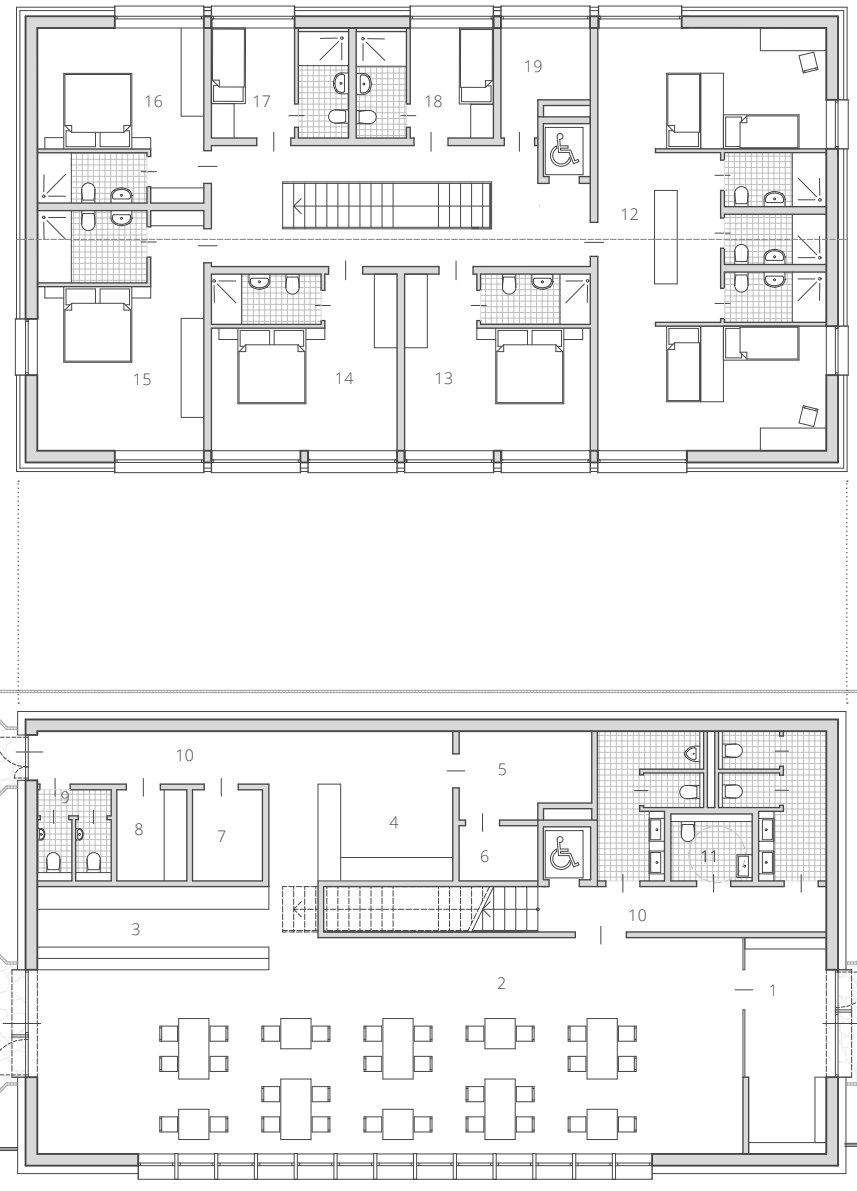


Raumprogramm Erdgeschoss

1	Foyer	12,32 m²
2	Gastraum	101,73 m²
3	Schankbereich	13,47 m²
4	Küche	14,11 m²
5	Trockenlager	7,60 m²
6	Kühllager	3,04 m²
7	Abstellraum	4,83 m²
8	Garderobe	4,83 m²
9	WC Mitarbeiter	4,67 m²
10	Gang	9,15 m²
11	Toiletten	20,74 m²

Raumprogramm Obergeschoss

12	Mehrbettzimmer	65,37 m²
13	Doppelzimmer 1	22,58 m²
14	Doppelzimmer 2	22,58 m²
15	Doppelzimmer 3	27,56 m²
16	Doppelzimmer 4	20,04 m²
17	Einzelzimmer 1	10,33 m²
18	Einzelzimmer 2	10,35 m²
19	Abstellraum	5,45 m²
20	Gang	24,08 m²
	Nutzfläche	366,88 m²
	Erschließung	45,55 m²



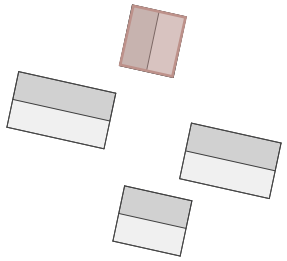
GRUNDRISS 1. + 2. GESCHOSS – HAUS GASTRONOMIE

M 1:200

0 1 10 20

Abb.: 54 Grundriss Haus Gastronomie

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your Knowledge hub WIEN



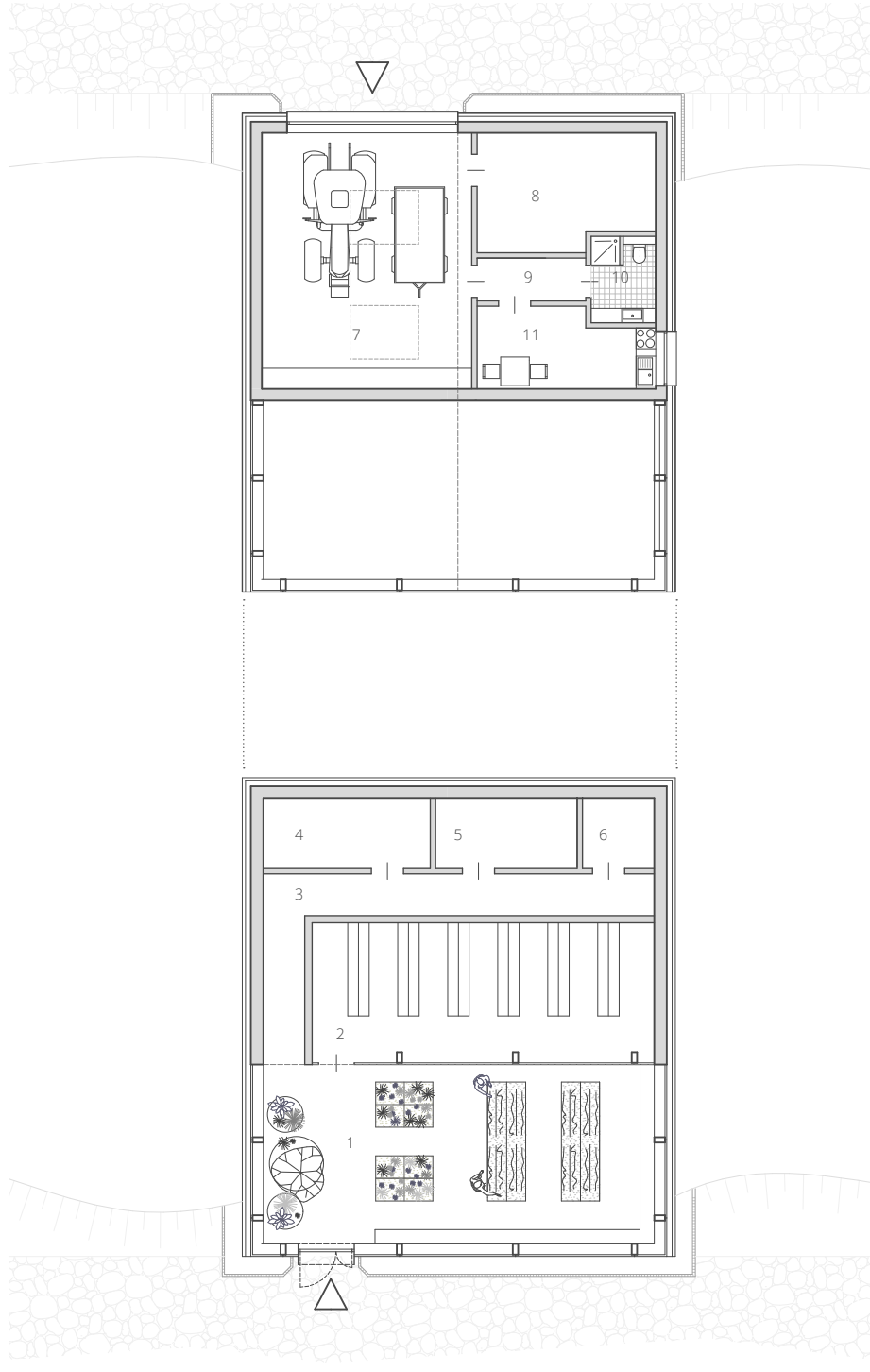
Raumprogramm Erdgeschoss

1	Indoor-Garten	54,96 m²
2	Herbarium	37,57 m²
3	Gang	17,58 m²
4	Technik	9,13 m²
5	E-Technik	7,61 m²
6	Lager	3,93 m²

Raumprogramm Obergeschoss

7	Garage	42,03 m²
8	Betriebsmittellager	15,52 m²
9	Gang	3,65 m²
10	Toilette	4,38 m²
11	Teeküche	10,38 m²

Nutzfläche	366,88 m²
Erschließung	45,55 m²



GRUNDRISS 1. + 2. GESCHOSS – HAUS HERBARIUM

M 1:200

0 1 10 20

Abb.: 55 Grundriss Haus Herbarium

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

ZUGANG KÄUTERGARTEN

Abb.: 56 Visualisierung Zugang Osten

TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

SCHNITT A – HAUS 1 + 2

M 1:200

0 1 10 20

Abb.: 57 Schnitt A

TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

SCHNITT B – HAUS 3 + 4

M 1:200

0 1 10 20

Abb.: 58 Schnitt B

TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

SCHNITT C – HAUS 1

M 1:200

0 1 10 20

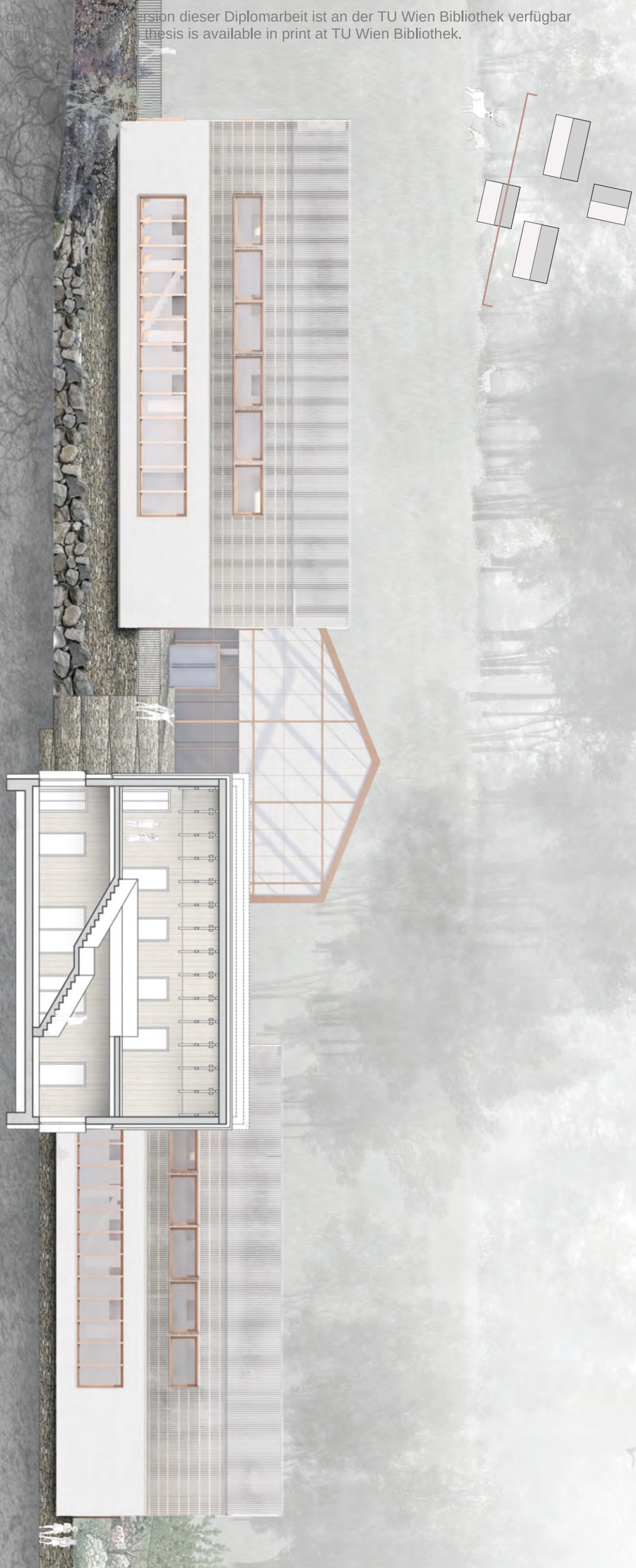
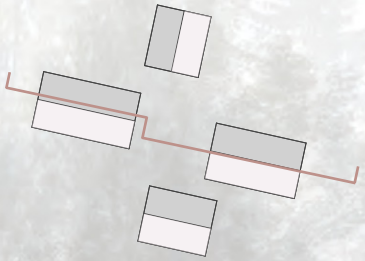
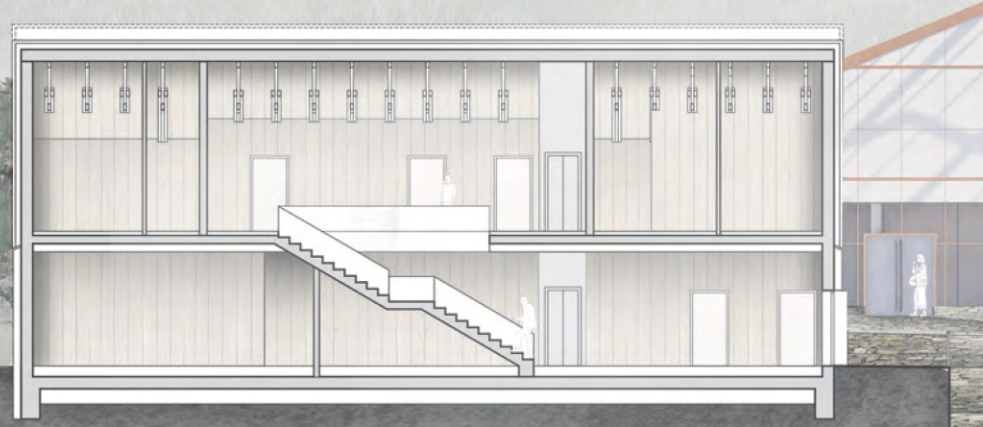


Abb.: 59 Schnitt C





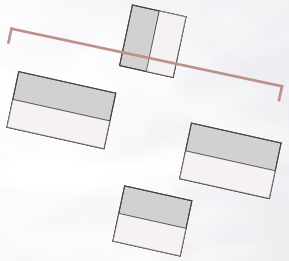
SCHNITT D – HAUS 2 + 3

M 1:200

0 1 10 20

Abb.: 60 Schnitt D

Diese Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN



SCHNITT E – HAUS 4

M 1:200

0 1 10 20

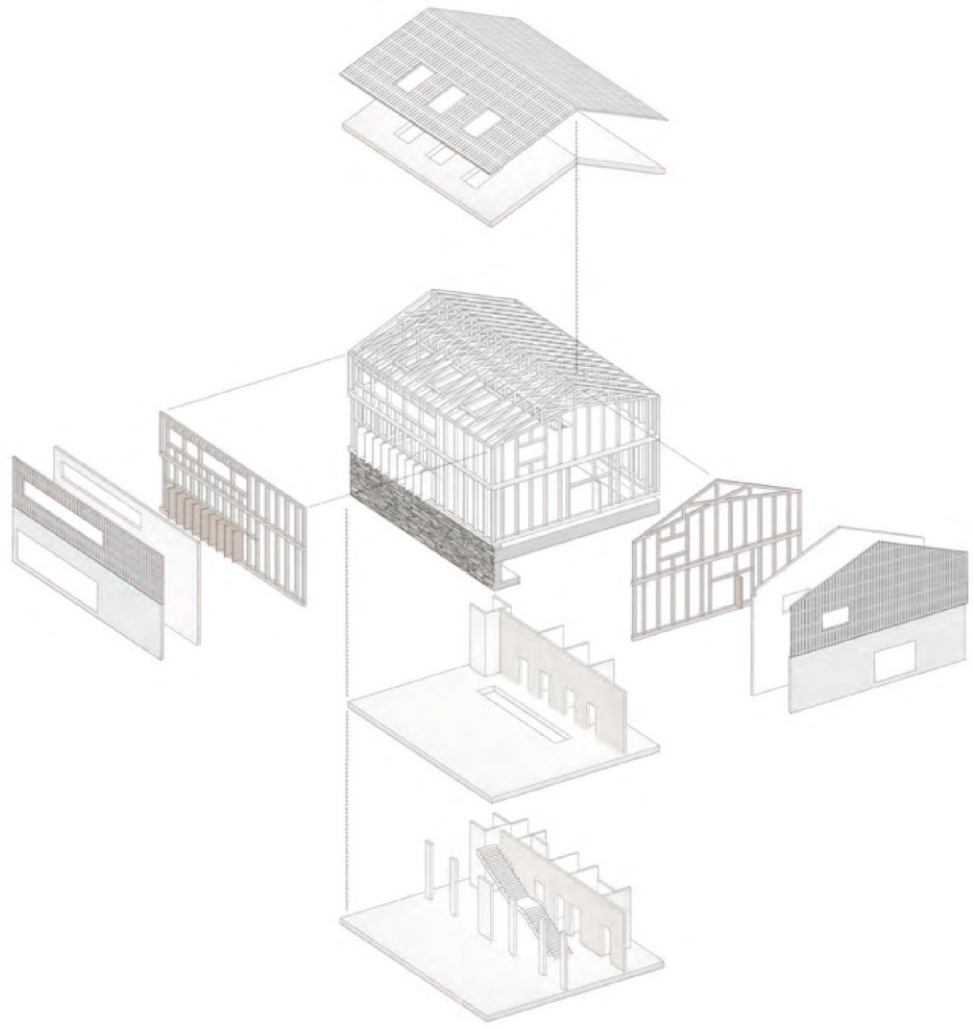
Abb.: 61 Schnitt E

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TRAGWERK – STATISCHES KONZEPT

Als primäre Kontraktion wurde die Holzrahmenbauweise gewählt. Diese konstruktive Lösung ist weit verbreitet, da es sich um ein energie- und flächensparendes Leichtbausystem handelt. Seine Vorteile liegen an der wirtschaftlichen Verarbeitung auf Grundlage eines standardisierten Regelwerkes. Man spricht von einem Holztafelbau, wenn alle Wandteile industriell vorgefertigt werden und an den Baustellen nur mehr zu montieren sind. Aufgrund hoher Flexibilität ist die Wandkonstrurktion für verschiedene Grundrisse einsetzbar und kann später auch gut angepasst werden. Das tragende Gerüst wird mittels Balken zu einem Rahmen zusammengesetzt, mit Dämmstoffen gefüllt und meist mit OSB-Platten verschlossen. Danach werden die Wandelemente auf einem Betonsockel montiert, um sie vor Durchfeuchtung zu schützen. Die statische Wirkungsweise ergibt sich in Wechselwirkung mit dem Stabwerk und der aussteifenden Beplankung. Die vertikalen Lasten werden über Ständer sowie das Fundament in den Boden eingeleitet. Horizontale Lasten wie Wind oder Anpralllasten werden über die Planken in der Wandebene aufgenommen. Die Beplankung übernimmt auch die Stabilisierung der Ständerwände, dazu werden oft Plattenwerkstoffe wie OSB eingesetzt. Fenster und Türöffnungen sind an beliebiger Stelle möglich. Sie werden mit Ständern auf beiden Seiten der Öffnung gesichert.[1] Als Dachkonstruktion wurde ein liegender Dachstuhl mit Kreuzverstrebung gewählt. Dies hat den Vorteil, die Dachkonstruktion stützenfrei ausführen zu können. Die horizontale Aussteifung erfolgt hierbei über Plattenwerkstoffe.



1 | Holzbausysteme - Eine Übersicht

Abb.: 62 Explosionszeichnung - Statisches System

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

SÜDANSICHT – KRÄUTEREI

M 1:200

0 1 10 20

Abb.: 63 Südansicht - Kräuterei

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

OSTANSICHT – KRÄUTEREI

M 1:200

0 1 10 20

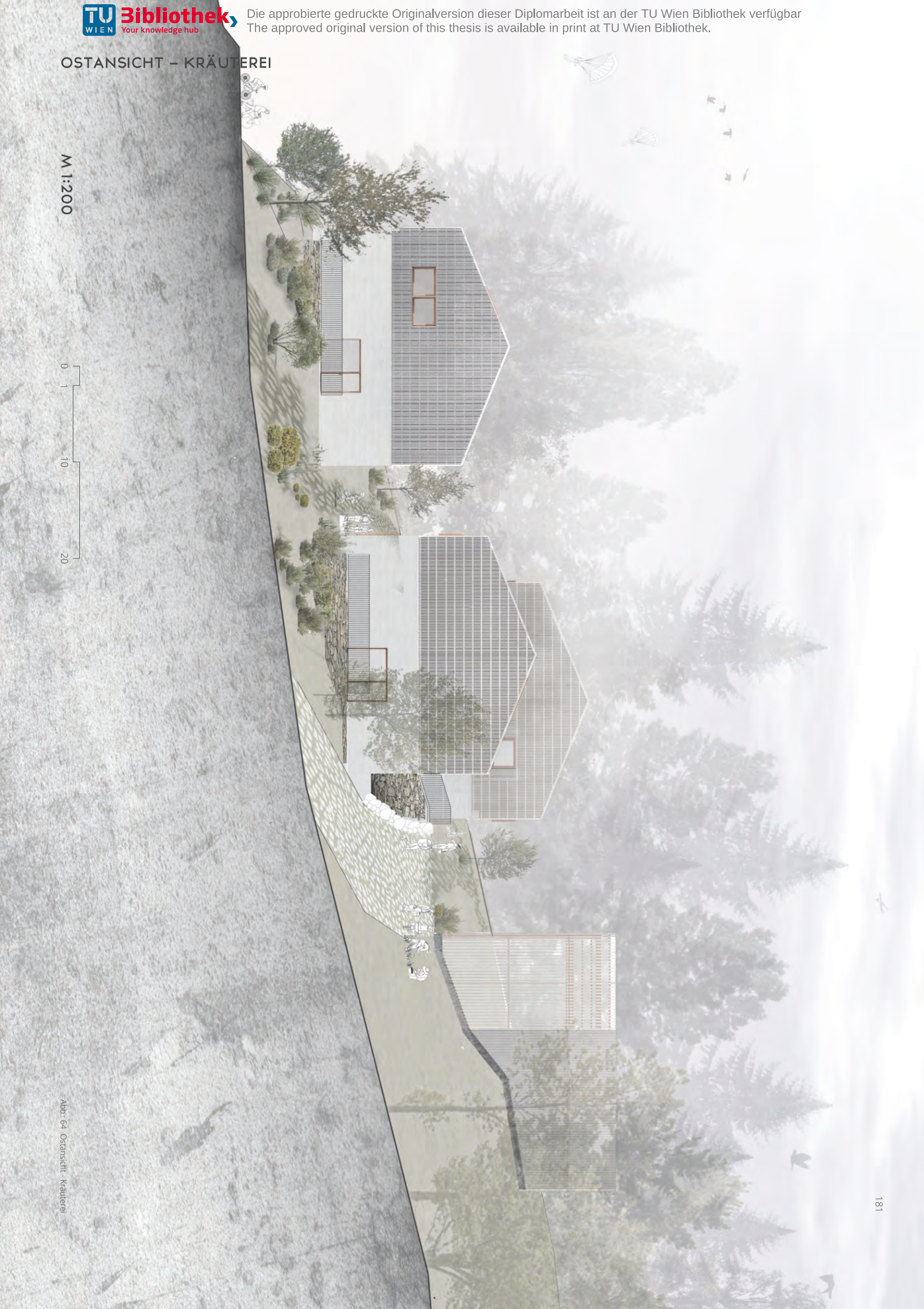


Abb.: 64 Ostansicht - Kräuterei

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb.: 65 Holzfassade - Weisstanne

Die Holzfassade soll aus Weißtanne, die im sägerauen Zustand verbaut wird, bestehen. Dies wirkt archaisch und nimmt mit der Zeit eine dunkle Patina an.

Abb.: 66 Eichenholz

Die Fensterrahmen werden aus Eichenholz gefertigt. Auch hier wird eine Vergrauung stattfinden. Dies wirkt sehr natürlich und gliedert sich in die Landschaft ein.

Abb.: 67 Fassadenputz - Besenstrich

Der Fassadenputz soll einen Besenstrich erhalten und einen natürlichen, leicht gebrochenen Farbton annehmen.

Abb.: 68 Steinfassade

Die Sockelmauer wird mittels Bruchstein aus der Umgebung verkleidet. Die Farbnuancen der Steine können von braun bis grau reichen.

0 0,5 1 2 3m

DETAILANSICHT SÜDEN – MATERIALKONZEPT

Abb.: 70 Fassadenansicht

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb.: 71 Akustikpaneel

In den Räumen mit akustisch besonderen Anforderungen werden Akustikpaneele aus weiß geöltem Holz an den Decken montiert.

Abb.: 72 Holzschalung Nut-Feder

Die Wände und auch Decken in akustisch nicht relevanten Räumen erhalten eine weiß geölte Nut-Federschalung.

Abb.: 73 Fassadenputz - Besenstrich

Wie auch im Außenbereich werden gemauerte oder betonierte Wände mit Putz als Besenstrich ausgeführt verputzt werden.

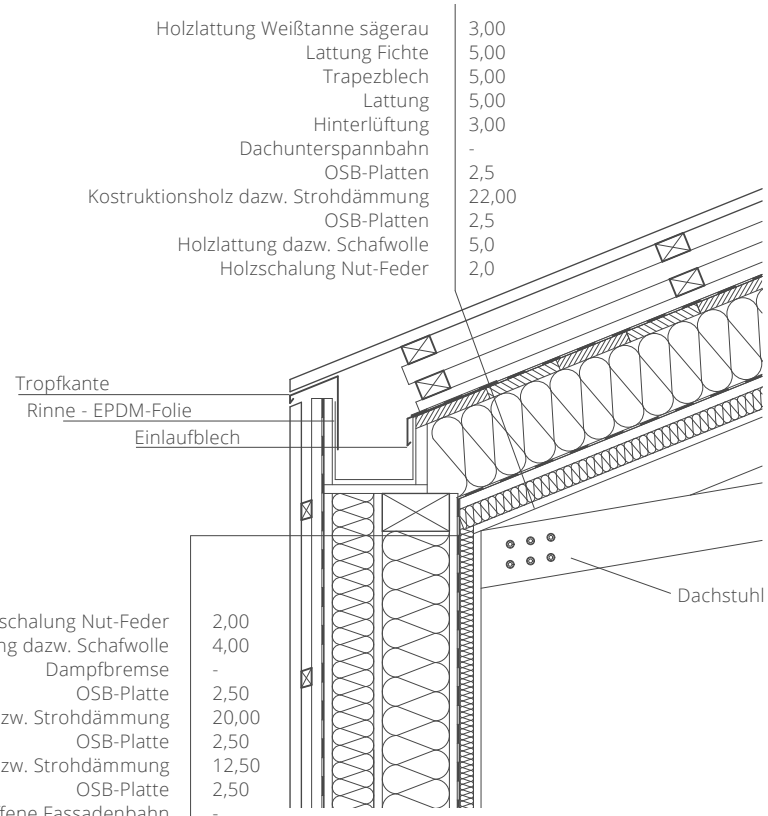
Abb.: 74 Betonboden

Als Boden kommt ein geschliffener Estrich zum Einsatz. Dieser kann nach Bedarf als Schlussbehandlung versiegelt werden.

0 0,5 1 2 3m

Abb.: 75 Systemschnitt A

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

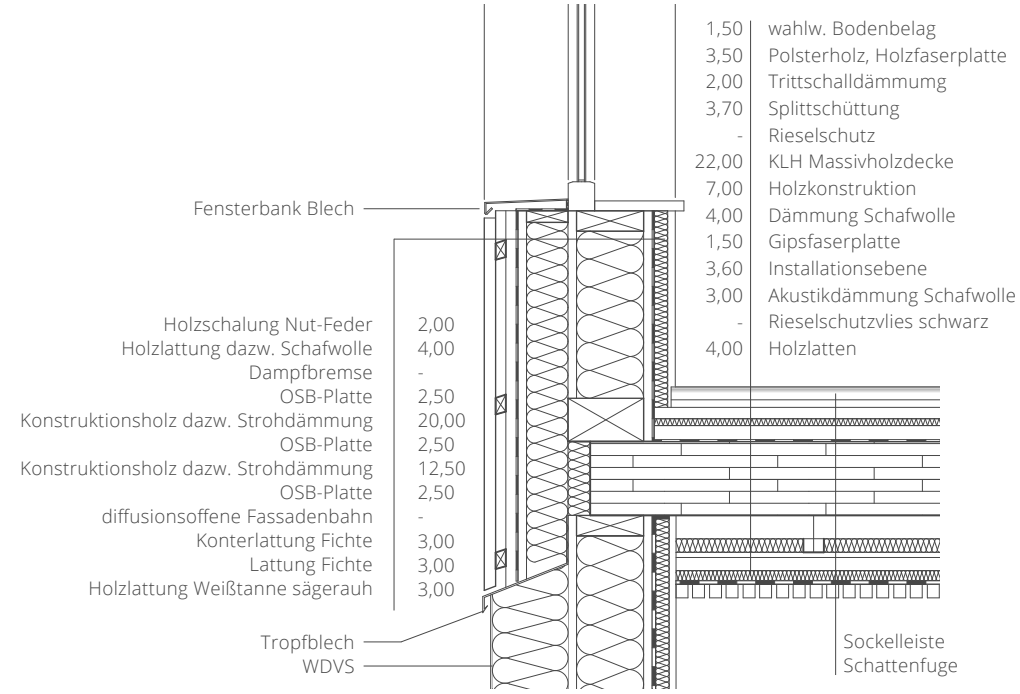


DETAIL – TRAUFE

M 1:20

Abb.: 76 Detail - Traufe

0 0,1 0,5 1m



DETAIL – DECKENEINBINDUNG, FASSADE

M 1:20

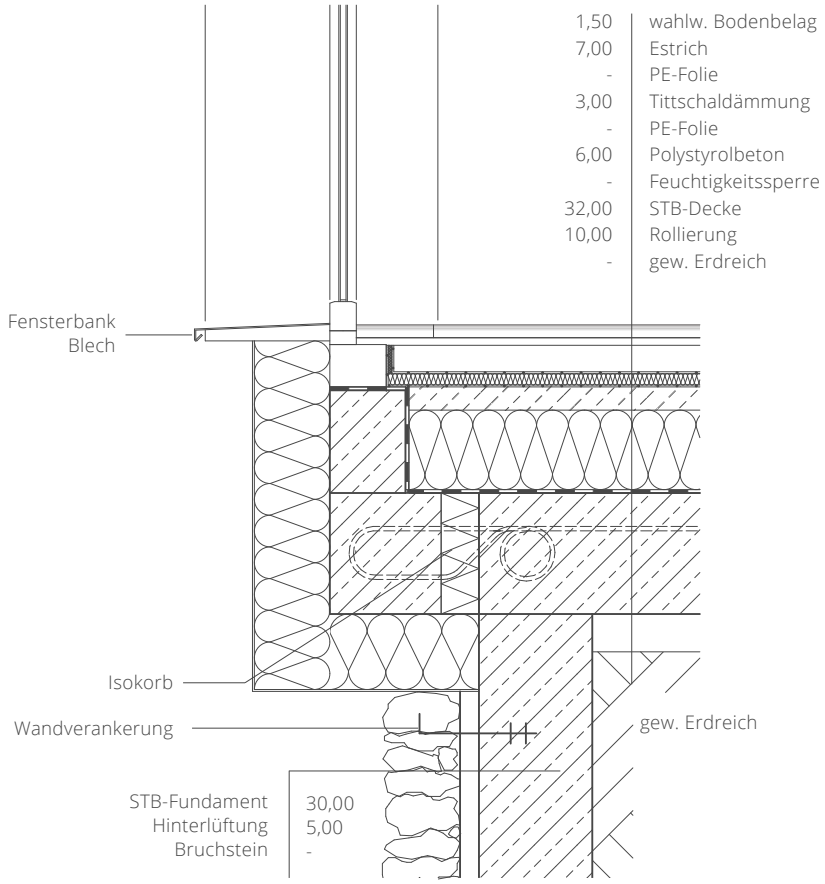
Abb.: 77 Detail - Deckeneinbindung, Fassade

0 0,1 0,5 1m

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

DETAIL – UNTERE ANSCHLUSS STEINSOCKEL



M 1:20

Abb.: 78 Detail - Untere Anschluss Steinsockel

0 0,1 0,5 1m

Der mehrschalige Wandaufbau besteht primär aus Fichtenholzrahmen, welche die tragende Funktion übernehmen und Dämmmaterial, das zur Regulierung der Wärme beiträgt. Die Holzrahmenwände werden beidseitig mit Holzwerkstoffplatten beplankt und bauseits mit Stroh als Dämmung aufgefüllt. Es hat wirtschaftlich und ökologisch gesehen viele Vorteile: Es ist regional verfügbar, wird aus nachwachsenden Rohstoffen gewonnen und besitzt hervorragende Dämmeigenschaften. Ein großer Vorteil des Rohstoffes ist die vollständige Abbaubarkeit, was zusätzlich zum Klimaschutz beiträgt.

Innenliegend wird eine Installationsebene, in der Elektroleitungen und andere Installationen Platz finden, angebracht. Diese Ebene wird mit Schafwolle ausgekleidet, da sie besonders gute Eigenschaften besitzt und positiven Einfluss auf das Raumklima hat. Dabei ist zu erwähnen, dass sie Feuchtigkeit aus der Luft aufnimmt, zwischenspeichert und langsam wieder an die Raumluft abgibt. Durch die große Diffusionsoffenheit besitzt die Schafwolle Resistenzen gegenüber Schimmel- und Pilzsporen.

Den inneren Abschluss des Wandaufbaus übernimmt eine Nut-Feder-Schalung aus Holz. Außen werden die Wände im Erdgeschoss verputzt und das Obergeschoss sowie die Dachflächen mit einer sägerauen Holzschalung verkleidet. Die wasserführende Ebene in der Dachkonstruktion übernimmt eine Blecheindeckung. Aufgrund der darüberliegenden Holzkonstruktion kann die Abflussrinne in den Bauteilen versenkt werden und beeinträchtigt nicht die Fassadenerscheinung.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

HOFANSICHT

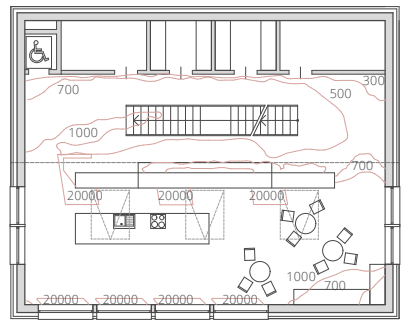
Abb.: 79 Visualisierung Ansicht Südwesten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

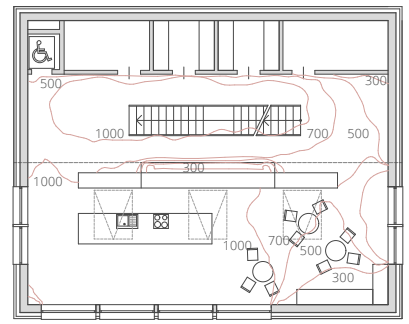
BELICHTUNGSSCHEMA

Durch die Südausrichtung der Gebäude und der darin enthaltenen Hauptfunktionen sind diese besonders gut ausgeleuchtet. Die Fenster sind so angeordnet, dass sie eine maximale Ausleuchtung zulassen und zugleich den Besucher*innen die Aussicht nicht versperren. In den Bereichen, welche die Hauptfunktionen beinhalten, wird eine Mindestausleuchtung von 500 Lux eingehalten. Die dahinterliegenden, dienenden Räumlichkeiten werden aufgrund der begrenzten Lichteintragstiefe sowie der Raumtrennung künstlich beleuchtet. Aufgrund des Jahresrhythmus kommt es zu unterschiedlichen Lichteinträgen, welche durchaus auf das Raumklima Einfluss haben. In den Monaten von April bis September wird der Direktlichtanteil der hochstehenden Sonne durch die auskragenden Fensterrahmen reduziert und in den Wintermonaten die tief stehende Sonne vollständig ausgenutzt. Beschattungsmöglichkeit bietet ein außenliegendes Sonnenschutzsystem, welches durch die Fensterteilung gesamt oder nur partiell eingesetzt werden kann. In Bereichen, in denen eine stärkere Verdunkelung notwendig ist, können zusätzlich schwere Vorhänge montiert werden, die auch eine positive Wirkung auf die Raumakustik haben. Die Dachflächenfenster übernehmen nicht nur Lüftungsaufgaben, sondern eine wesentliche Belichtungsfunktion. Durch die Anordnung kann in relevanten Bereichen der direkte Lichteintrag von Süden, aber auch das diffuse Licht des Nordens genutzt werden. Dies ist vor allem in den Räumen mit Lehrfunktion sehr wichtig, da eine flächige, gleichmäßige Ausleuchtung die Augen schont und die Aufmerksamkeit anregt.

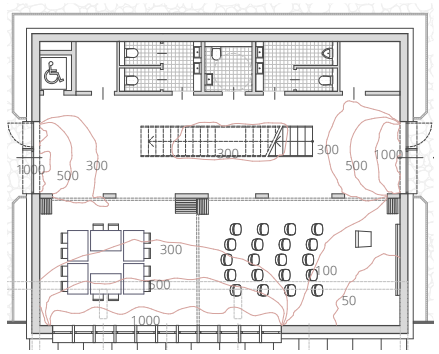
Haus Seminar, OG - Belichtungssituation am 21.06.2021



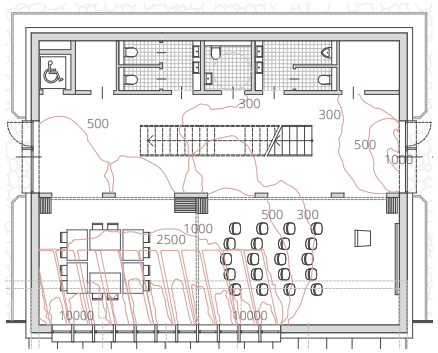
Haus Seminar, OG - Belichtungssituation am 21.12.2021



Haus Seminar, EG - Belichtungssituation am 21.06.2021



Haus Seminar, EG - Belichtungssituation am 21.12.2021



Angaben in Lux

Abb.: 80 Belichtungsschema

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

AUSSTELLUNGSRAUM + SHOP

Abb.: 81 Visualisierung Ausstellungsraum

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb.: 82 Visualisierung Indoor-Garten

PARAMETER
STANDORT
GEBÄUDE
KRÄUTERGARTEN

Um die Funktionen der Kräuterei, die sich im Innenbereich der vier Gebäude finden, zu ergänzen und zu erweitern, wird das Konzept in den angrenzenden Außenflächen weitergeführt. Es soll ein Schaugarten angelegt werden, der Kräuter und Pflanzen aus dem Wechselland sowie aus anderen Gegenden der Steiermark beherbergt. Das Konzept des Gartens soll auf die fünf menschlichen Sinne — schmecken, sehen, fühlen, hören und riechen — abgestimmt sein. Jeder dieser Bereiche soll in sich funktionieren, aber auch mit den anderen in Kommunikation treten. So können durch die geschickte Positionierung der Gärten mehrere Wahrnehmungen gleichzeitig angesprochen werden. Beispielsweise sollen die Nutzer*innen im Bereich „Hören“ auch die Düfte des angrenzenden Abschnitts „Riechen“ wahrnehmen.

Den Garten soll eine Hauptachse von Südost nach Nordwest durchziehen. Von dieser aus führen kleine Wege und Trampelpfade in die einzelnen Bereiche. Entlang dieser Achse und Nebenwege finden sich verschiedene Möglichkeiten, um sich von einer anstrengenden Wanderung auszuruhen, Pflanzen und Tiere zu beobachten oder Seminare und Kurse in der freien Natur abzuhalten. Diese Achse wird an ihren Zugängen an das bestehende Wandernetz angeschlossen. Somit soll die Kräuterei mit der Umgebung in Kontakt treten und eine Nutzung durch Kräuterwanderungen, welche das Wechselland miteinbezieht, entstehen lassen. Besonderes Augenmerk wird auch darauf gelegt, ein Teilangebot hindernisfrei zu gestalten, um allen Gästen Zugang zu ermöglichen. Deshalb werden die Gebäude sowie die unmittelbar angrenzenden Gärten barrierefrei erreichbar sein.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb.: 83 Konzept Schaugarten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die fünf Sinne des Menschen ermöglichen ihm, die Umgebung in vollem Ausmaß wahrzunehmen. Gleichermaßen sollen die Besuchenden den Garten in seiner Ganzheit erleben.

Um den Geschmackssinn zu aktivieren, können Naschgärten angelegt werden, in denen Pflanzen mit süßen Früchten, aber auch Kräuter wachsen, welche zum Naschen in der Anlage einladen. Weiters sollen Wasserbrunnen, an denen sich die Gäste erfrischen können, installiert und mit natürlichem Quellwasser aus der Wechselregion versorgt werden.

Besonders wichtig für Menschen ist der Sehsinn. Im Areal werden Aufenthaltsbereiche mit Liegen und Sitzgelegenheiten installiert. Somit kann beim Durchschreiten innegehalten werden, um die Aussicht in die Ferne zu genießen. Für die Jüngeren, aber auch für ältere interessierte Personen werden Insektenhotels und Bienenbeuten aufgestellt, welche anreizen, die Tiere in ihrem natürlichen Habitat zu beobachten.

Eine Gartenanlage bietet besonders viele Strukturen und Materialien, welche zum Berühren und Erleben einladen. Es können beispielsweise die Rinde von Bäumen, die Blätter von Pflanzen, das weiche Bett von Moosen, aber auch die Oberfläche von Steinen erlebt und gefühlt werden. Eine besondere Attraktion soll ein angelegter Bachlauf sein, den man barfuß durchschreiten und dabei das kühle Nass an seinen Füßen spüren kann.

Um sich vom turbulenten Alltag zu erholen, ist es wichtig, ruhige Orte zu finden, an denen die natürlichen Klänge der Natur nicht durch Verkehr und andere Geräuschkulissen durchbrochen werden. Diese natürlichen Klänge können durch das Rauschen von Gräsern im Wind, das Plätschern eines Wasserlaufes, aber auch durch das summende Geräusch von Insekten entstehen. Die meditativen sowie sanften Klänge von Windspielen sollen das Klangerlebnis ergänzen.

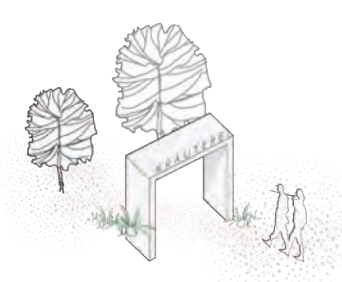
Beete mit besonders wohltuend duftenden Pflanzen und Kräutern werden im gesamten Areal angelegt und ergeben im Zusammenspiel mit den anderen Bereichen eine Gesamtheit der besonderen Art. Beim Durchstreifen der Gärten können verschiedenste Düfte wahrgenommen werden. Beispielsweise kann man nicht nur erleben, wie Blüten duften, sondern auch wie der angrenzende Wald oder ein Teich riecht. Durch das geringe Verkehrsaufkommen ist die Luft am Grundstück weitestgehend unbelastet.

All dies soll den Gästen und Kräuterinteressierten ein besonderes und unvergessliches Erlebnis in der „Kräuterei Steirisches Wechselland“ bescheren.

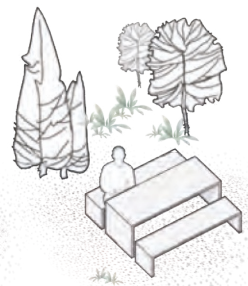
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb.: 84 Konzepgrafik Gärten

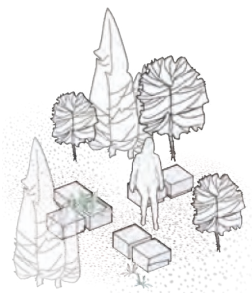


1 Zugang

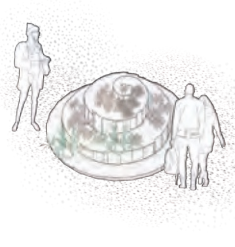


2 Sitzbänke

3 Auditorium

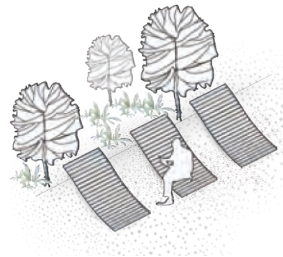


4 Waldsitze



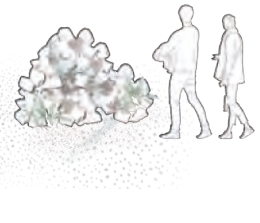
5 Kräuterspirale

6 Feuerstelle

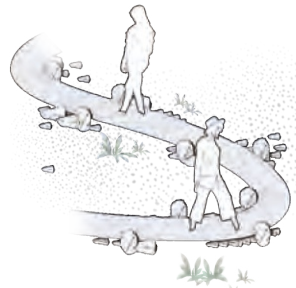


7 Liegen

8 Teich

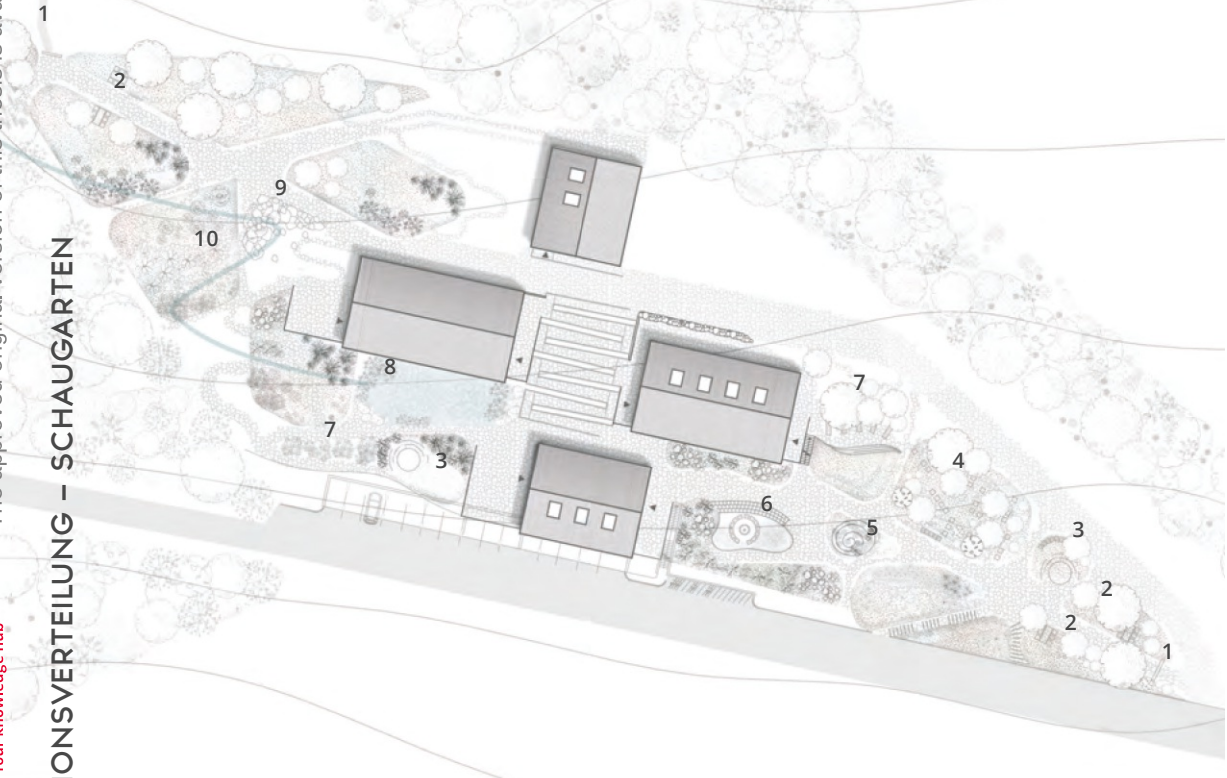


9 Steingarten



10 Bachlauf

Abb.: 85 Grafik Gartenfunktionen



FUNKTIONSVERTEILUNG – SCHAUGARTEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

EINGANGSSITUATION SCHAUGARTEN

Abb.: 86 Visualisierung Eingang Garten

„Die ganze Natur sollte dem Menschen zur Verfügung stehen, auf daß er mit ihr wirke, weil ja der Mensch ohne sie weder leben noch bestehen kann. Aber mißbraucht der Mensch seine Stellung zu bösen Handlungen, so veranlaßt Gottes Gericht die Geschöpfe, ihn zu bestrafen.“

Hildegard von Bingen (1098 - 1179)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

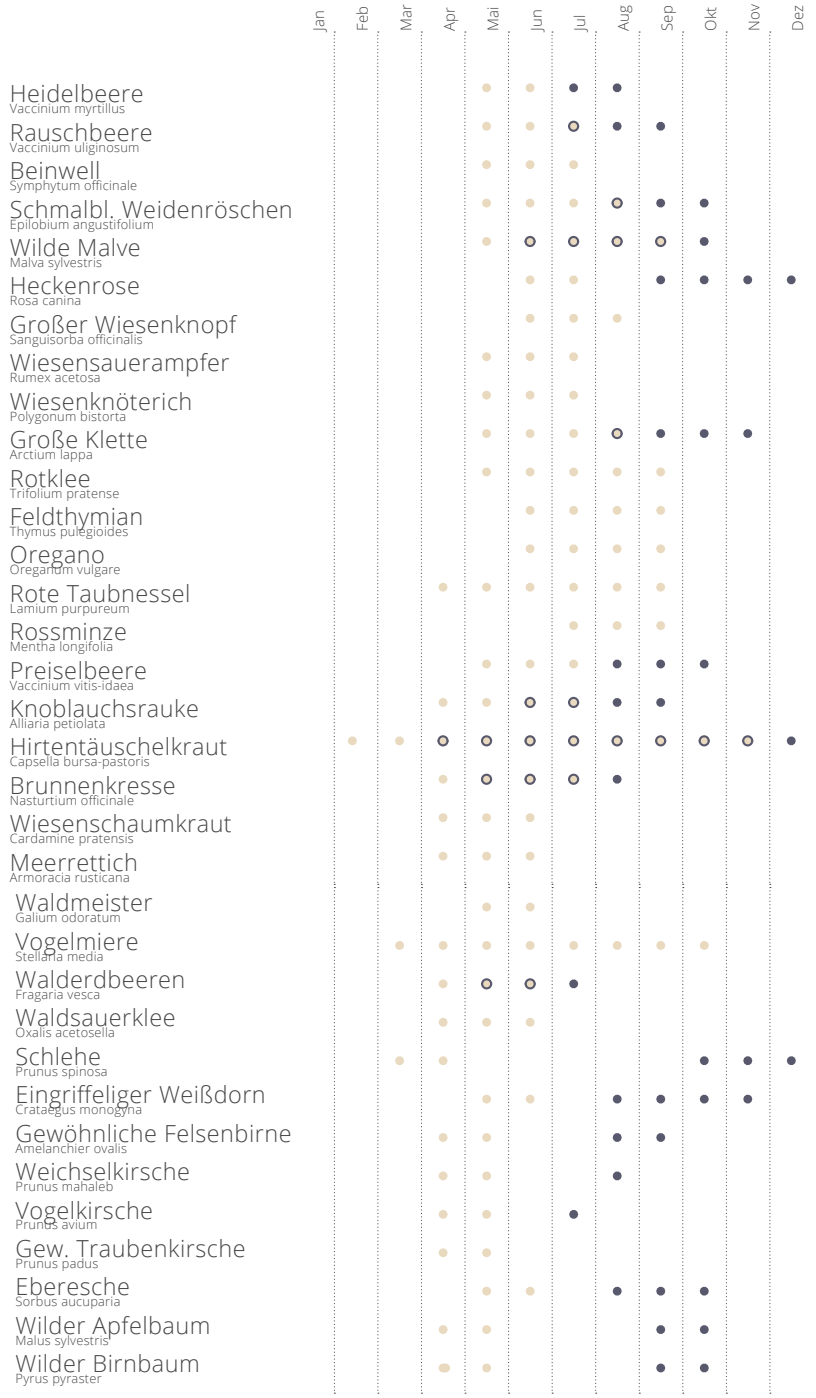
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

VI ANHANG

HEIMISCHE KRÄUTER – ÜBERSICHT
QUELLENVERZEICHNIS
ABBILDUNGSVERZEICHNIS

HEIMISCHE KRÄUTER – ÜBERSICHT [1]

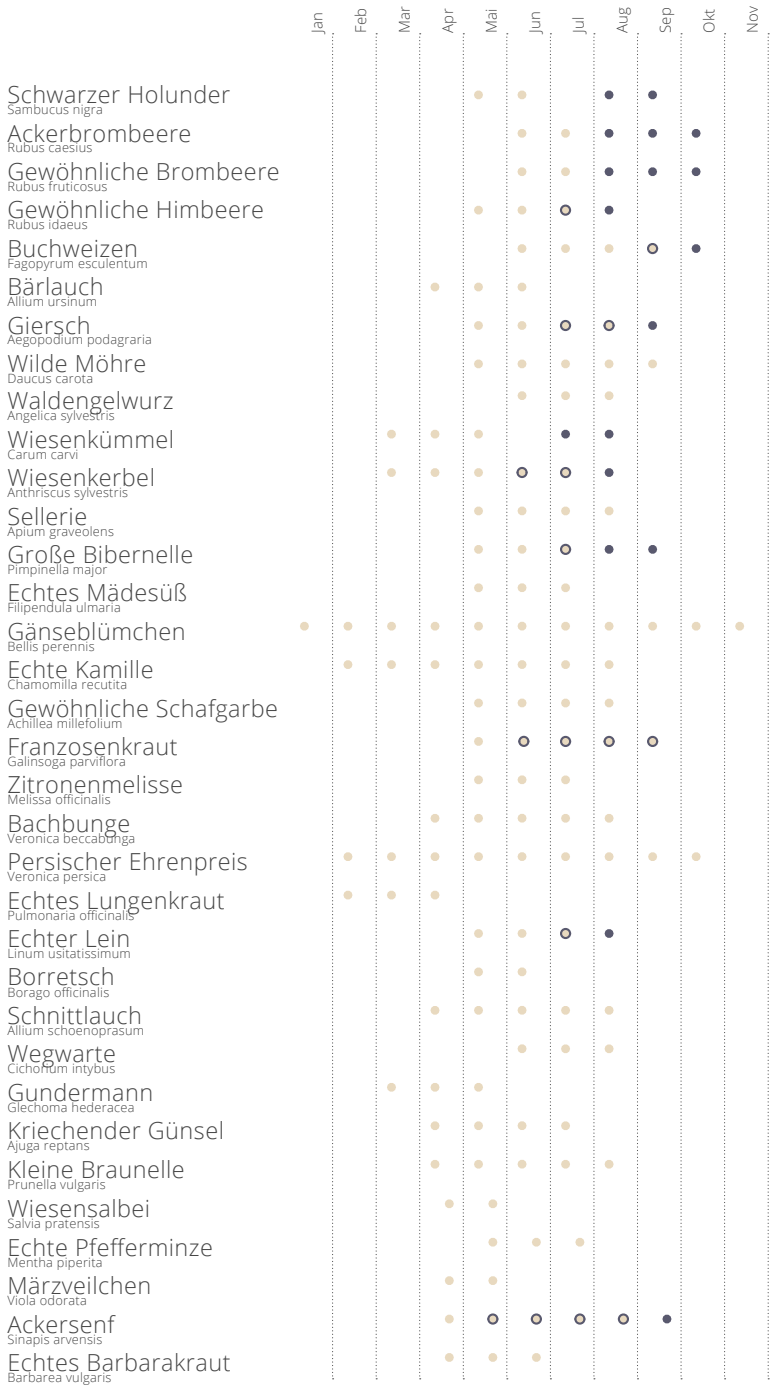
QUELLENVERZEICHNIS
ABBILDUNGSVERZEICHNIS

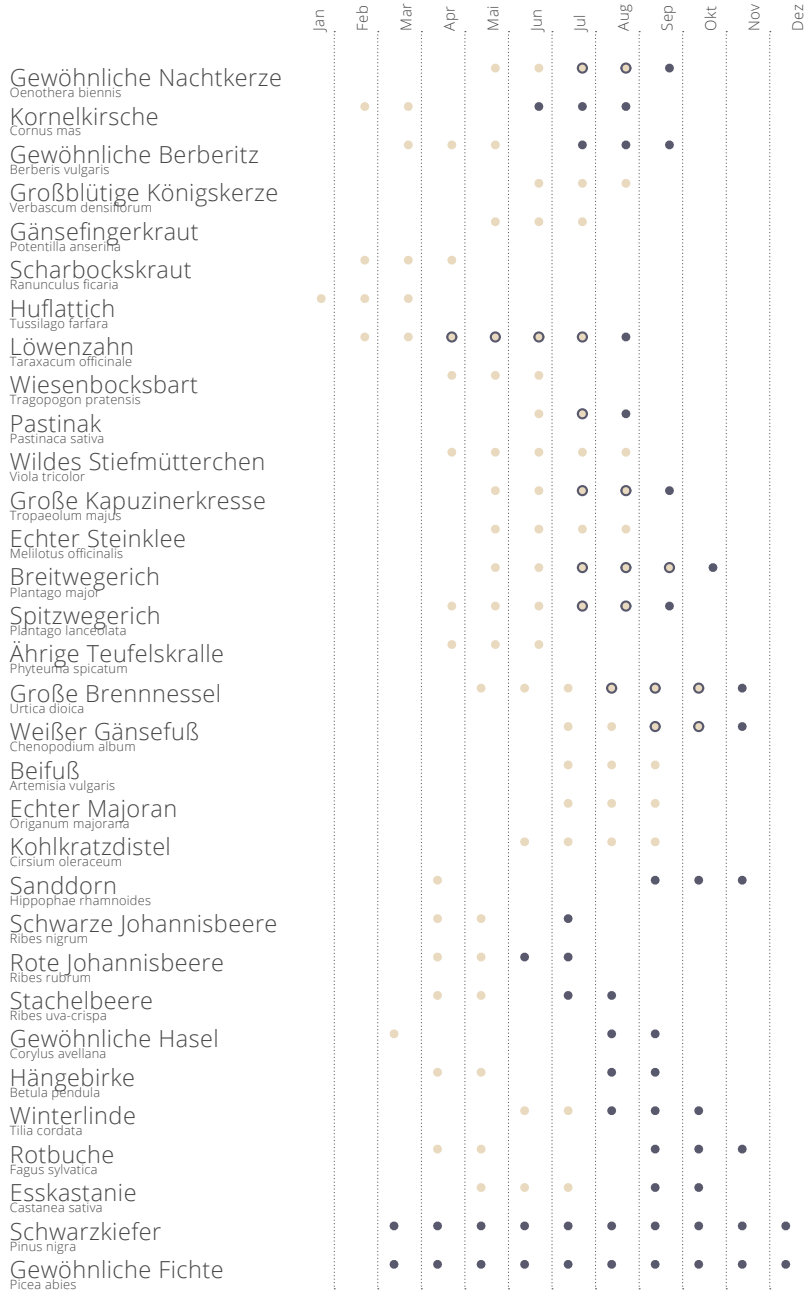


1 | vgl.Hofmann, 2013

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





HEIMISCHE KRÄUTER – ÜBERSICHT

QUELLENVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Viktor Herbert Pöttler, Verlag Styria, 1975, Alte Volksarchitektur, Graz

Andreas Krasser, DI Christoph Urthaler DI, Hrsg. Naturpark Südsteirisches Weinland, 2005, Bauen in der Steiermark, Graz

Begriff-Broderieparterre: [online]
https://www.enzyklo.de/Begriff/Broderieparterre | 23.10.2020

Dr. Helga Hofmann, Hrsg. Georg Kessler, 2013, Beeren & Kräuter, München

Chronik Dechantskirchen: [online]
https://dechantskirchen.gv.at/chronik-2/ | 02.01.2021

Chronik Friedberg: [online]
https://www.friedberg.gv.at/ | 01.01.2021

Chronik St.lorenzen am Wechsel: [online]
https://www.st-lorenzen-wechsel.at/chronik | 02.01.2021

CONA-Heilkräutertrocknung: [online]
http://www.cona.at/index.php?id=solare_heilkraeutertrocknung&L=452 | 20.10.2020

Das Wechselland: Dr. Andreas Salmhofer & Mag. Kerstin Kogler, Historischer Verein Wechselland: [online]
http://www.region-wechselland.at/Region/Geschichte | 10.10.2020

Jessica Houdret, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH, 2008, Die grosse Enzyklopädie der Kräuter, Stuttgart

Der Haufenhof Gruppenhof: [online]
https://www.hoftechnik.at/tradition/bauernhaeuser-in-osterreich/# Der_Haufenhof_Gruppenhof | 24.10.2020

Durchschnittswetter in Dechantskirchen: [online]
https://de.weatherspark.com/y/81057/Durchschnittswetter-in-Dechantskirchen-Österreich-das-ganze-Jahr-über| 07.02.2021

Klimaatlas Steiermark - Synthetische Karte Kapitel 0: [online]
https://www.umwelt.steiermark.at/cms/dokumente/10703583_16178332/09aa8d38/0_SYNTHETISCHE KARTEN - Vers_2.0.pdf | 04.05.2021

Deni Bown, Dorling Kindersley Verlag GmbH, 2015, Kräuter Die große Enzyklopädie, München

Freizeitzentrum - Badesee: [online]
https://www.pinggau.gv.at/Natursee_und_Freizeitpark_Wechselland| 02.01.2021

Heil- und Gewürzkräuter – Potential der Nische nutzen: [online]
https://www.naturland.de/images/Erzeuger/Fachthemen/NaturlandNachrichten/2017/Heil-und-Gewuerzkraeuter.pdf | 03.01.2021

Holzbausysteme - Eine Übersicht [online]
https://informationsdienst-holz.de/urbaner-holzbau/kapitel-4-der-zeitgenoessische-holzbau/holzbausysteme-eine-uebersicht | 04.05.2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Landesstatistik.steiermark.at: [online]
https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/beitrag/12256489/141979478/| 31.12.2020

Natur-und Wahlfahrtsgemeinde: [online]
http://www.wechselland.st/region/gemeinden/| 02.01.2021

Winterharte Kräuter: Geeignete Arten für Garten & Balkon: [online]
https://www.naturland.de/images/Erzeuger/Fachthemen/NaturlandNachrichten/2017/Heil-und-Gewuerzkraeuter.pdf | 03.01.2021

Wechsel AEIOU: Austria-Forum, das Wissensnetz: [online]
https://austria-forum.org/af/AEIOU/Wechsel | 01.11.2020

Zur Geologie und Petrographie des südlichen Wechselgebiets, Peter Faupl, Geologische Gesellschaft Wien, 1970: [online]
https://www.zobodat.at/pdf/MittGeolGes_63_0022-0051.pdf | 03.02.2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

HEIMISCHE KRÄUTER – ÜBERSICHT
QUELLENVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Alle Inhalte und Bilder sind, soweit nicht gesondert vermerkt, eigene Darstellungen.
Die Bildrechte liegen beim Verfasser — Kolger Markus.

Abb.: 7 Besatzungszonen Steiermark, April bis Juli 1945 31
https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Symbole/Steiermark_-_Geschichte | 02.02.2021

Abb.: 8 Luftbild Gemeinde St. Lorenzen am Wechsel 35
https://www.st-lorenzen-wechsel.at/sites/default/files/Tourismus.jpg | 02.02.2021

Abb.: 9 Luftbild Gemeinde Dechantskirchen 37
https://www.pfarre-dechantskirchen.at/images/Arbeitskreise/EMAS/EMAS_bilder/emas6_06.jpg | 02.02.2021

Abb.: 10 Luftbild Stadtgemeinde Friedberg 39
https://www.facebook.com/StadtgemeindeFriedberg/ | 02.05.2021

Abb.: 11 Luftbild Marktgemeinde Pinggau 41
https://media04.meinbezirk.at/article/2019/10/11/9/21470199_XXL.jpg | 02.05.2021

Abb.: 26 St. Galler Klosterplan 77
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/81/Abbey_3.png/600px-Abbey_3.png | 29.10.202

Abb.: 27 Informelle Gartenanlage 81
https://www.pinterest.at/pin/664140276286236987/ | 15.10.202

Abb.: 28 Alte Wagenraeder im Museum 83
https://www.vorau.at/files/Gemeinde%20Vorau/Tourismus/Museum/Alte%20Wagenraeder%20im%20Museum.jpg | 10.05.2021

Abb.: 29 Dorfgrundriss 89
https://www.spektrum.de/lexika/images/geogr/dorfgrun_w.jpg | 08.05.2021

Abb.: 31 Ständerbau-Isometrie-Skizze © Interessengemeinschaft Bauernhaus 101
https://igbauernhaus.de/die-igb-in-ihrer-naehe/37130-ks-reinhausen/suedniedersachsen/rheden-wallstedt.html | 08.05.2021

Abb.: 32 Blockbau Freilichtmuseum Vorau 105
https://vcdn.bergfex.at/images/resized/profiles/detail/bbb/2064368906595c901c9128a3bafa4bbb.jpg | 12.05.2021

Abb.: 33 Steinmauerwerk, Vorauer Schwaig 109
https://d2exd72xrrp1s7.cloudfront.net/www/000/1k3/ai/aids2zws7kmk11e9bdp50qf24353s6nru-uhi8469140/0?width=768&height=576&crop=true | 12.12.2020

Abb.: 34 Pfettendach 110
https://www.11880-dachdecker.com/ratgeber/dachdecker/dachkonstruktion | 13.01.2021

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb.: 35 Sparrendach 110
https://www.11880-dachdecker.com/ratgeber/dachdecker/dachkonstruktion | 13.01.2021

Abb.: 42 Orthofoto 133
https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile | 21.03.2020

Abb.: 47 Geologische Karte 141
https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile | 21.03.2020

Abb.: 65 Holzfassade - Weisstanne 182
https://www.holzstuerm.ch/referenzen/fassaden/ | 21.12.2020

Abb.: 67 Fassadenputz - Besenstrich 182
https://www.keim.com/uploads/pics/besenstruktur_11.jpg | 21.12.2020

Abb.: 68 Steinfassade 182
https://www.archiproducts.com/de/produkte/geopietra fassadenverkleidung-aus-kunststein-blumone-p02_197170 | 21.12.2020

Abb.: 71 Akustikpaneel 184
https://www.leyendecker.de/fileadmin/_processed_/9/4/csm_Akustikpaneele_LIGNO_light_fca3a92ec7.jpg | 21.12.2020

Abb.: 72 Holzschalung Nut-Feder 184
https://t4.ftcdn.net/jpg/03/33/54/03/360_F_333540368_qkUOmdfZJptHsvk22APp1eXddOImEzuv.jpg | 21.12.2020

Abb.: 73 Fassadenputz - Besenstrich 184
https://www.keim.com/uploads/pics/besenstruktur_11.jpg | 21.12.2020

Abb.: 74 Betonboden 184
https://www.wohnbeton.info/galerie-16.html | 21.12.2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN